

Ercheint täglich außer Sonntags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vorkaufabonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Preisband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Volk- u. Zeitungs-Verzeichn. für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Red.: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 12. November 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

„Im Auftrage: Freund.“

Herr Miquel, der Spezialminister für die Interessen des Großbetriebes, ist mitten in der Arbeit, die Reichssteuerreform „in großem Stile“ durchzuführen. Wäre aber auch ein Anderer so berufen dazu wie er? Nun sein preussisches Steuerreform-Werk vollendet ist, hat er die Aufgabe, in weiteren Grenzen seine Finanzkunst zu erproben. „Das ganze Deutschland soll es sein.“

Die preussische Steuerreform enthält freilich dem, der tiefer in ihres Wesens eindringt, immer neue Reize. Was hat Miquel nicht alles in dies Werk hineingeheimnist? Eine schier unerschöpfliche Fülle schauer Gaben für die Mächtigen; goldene Früchte auf silberner Schale bietet der Briefschreiber von 1850 den „Herren“ dar. Verständlich, prob sind die Parteigenossen des preussischen Landtages über die garten, gar so delikaten Dinge hinweggegangen. War es doch ihr Vortheil, der gefördert wurde. Weshalb sich also mit Grillen plagen und intime Geschichten in das grelle Licht der Öffentlichkeit zerrnen, das solche Intima nun einmal nicht vertragen können?

Man weiß, daß in dem Gesetzentwurf über Aufhebung direkter Steuern auch die Bergwerks-Abgabe erschien. Früher war der Staat alleiniger Inhaber des Rechts auf Bergbau gewesen. Jeder mußte das Recht zu schürfen erst vom Staate erwerben. Aus diesen Zeiten war ein Antheil des preussischen Staates an den Bergwerken des Landes übrig geblieben. Ein Theil der Förderung mußte an den Staat abgegeben werden. Aber 1892 tauchte der Vorschlag auf, den Bergwerks-Besitzern diese Abgaben zu erlassen. Sie beließen sich auf einen Betrag von 6 926 000 Mark.

Auf diese Einnahme sollte Preußen trotz des drohenden Fehlbetrages verzichten, dasselbe Preußen, das für Kultur- ausgaben keinen Heller übrig hat, in dessen Krankenhäusern es an Wäsche für Hautleidende, in dessen Haushalt es an etlichen lumpigen Zehntausenden für Fortbildungsschulen fehlt. Ein Ertrag von fast sieben Millionen ist für eine Staatswirtschaft, die die nöthigsten Ausgaben dank den Ansprüchen des Heerwesens aufschieben muß, in der That kein Pappenspiel. Aber unsere Herren gehören zu den Stützen von Thron und Altar, sie verstehen zu frondiren, sie sind als Eigentümer, als Auktionsbesitzer, als Aktionäre äußerst einflußreich. Die reichen Genderten in Schlesien, die mächtigen Ruhnicker guter Kohlensidenden im Ruhrrevier lassen sich nicht vertrösten wie darbenende Volksschullehrer, sie fügen sich nicht wie die Arbeiter staatlicher Musterbetriebe. Und hatten nicht Regierung und Landtag kaum erst ein rühmliches Beispiel dafür gegeben, wie man die satte Tagend der „Edelsten und Besten“ lohnt? Gatten nicht kurz vorher die Reichsumittelbaren für die Steuerpflicht, die sie endlich erfüllen sollten, ein Millionenrentingeld zur „Entschädigung“ erhalten?

Was dem Standesherrn recht, ist dem Grubenherren billig. Um den nothleidenden Bergwerksbesitzern, deren üble Lage der Kurztettel und die Geschäftsberichte der Aktien-

gesellschaften klärlieh aufzuweisen, ein Weniges ihr bitteres Loos zu lindern, sollten die Bergwerksabgaben aufgehoben werden. Natürlich ohne jede Verpflichtung. Nur nicht etwa ein bindender Zwang, der für den Fortfall einer viel zu niedrig veranlagten Abgabe irgend welche Auflagen macht, nur keine Vorschrift, die den Herren vom Schlägel und Eisen lästig fielen. Beileibe nicht! Ferner war im preussischen Bergbau eine Durchschnittszahl von 319 665 Arbeitern im Jahre 1891 beschäftigt, für die die Sozialreform von Oben dies oder das als Gegenleistung für die Aufhebung der Bergwerksabgaben hätte fordern können.

Oder sind die Regierenden der Ansicht, der Knappentruß, den das Jahr 1892 den Vergleuten gebracht hat, genüge allen Ansprüchen? Wenn die Grubenbesitzer hervorheben, die finanziell schwächeren Werke könnten nicht die Kosten für den Arbeiterbeschäftigung doppelt und dreifach bedeutsamen Arbeiterschutz anbringen, so konnte die Regierung den Erlaß der Abgabe davon abhängig machen, daß die erlassene Summe zu sozialpolitischen Zwecken verwendet würde. Sie konnte fordern, daß die Grubenverwaltungen einen nach der Höhe der bisher gezahlten Abgabe berechneten Betrag für die zum Schutze der Belegschaft erforderlichen Sicherheitsmaßregeln, daß sie die überschüssigen Gelder für bessere Fahrpläne, Wasserhaltung, Wästerführung, Beleuchtung, für Hebung der Lage der Bergleute gebrauchte. Nichts von alledem!

319 665 Arbeiter, hinter denen wieder Hunderttausende abhängiger, unterstützungsbedürftiger Menschen stehen, wiegen leichter als ein Federstaum, wenn der künftige, in Mark und Pfennigen ausgemünzte Vortheil mächtiger Gruppen in Frage kommt.

So erschien denn im November 1892 der Entwurf eines Steueranhebungs-Gesetzes, dessen zweiter Paragraph die Bergwerksabgaben kurzweg für aufgehoben erklärte. Das entspricht dem Geiste der heutigen Gesetzgebung. Eine bemerkenswerthe Enttärung jedoch über die innere Geschichte gerade dieses Entwurfs verdanken wir Dr. J. J. J. Er giebt sie in der von uns bereits angezeigten Schrift: „Sozialliberal“. Wir haben bis heute den Gegenstand, abgesehen von einer, für den Sachkenner bestimmten Andeutung in unserer Besprechung, nicht erörtert, weil wir abwarten wollten, ob nicht doch die führenden Blätter der bürgerlichen Parteien dazu so oder so Stellung nähmen. Doch selten ist von allen von den Wortführern des Liberalismus die Kunst des Sichtodistellens so meisterhaft geübt worden, wie gerade hier.

Von der „Vossischen“ bis zur „Frankfurter Zeitung“, die nachdem sie ach, wie lange schon ihr kapitalistisches und auch ihr miqueloffizioses Herz entdeckt hat und den Miquel-Brief mit offiziöser Geschäftigkeit (officiosa socialitas heißt es beim Horaz) vertheidigt, herrscht wahlverwandtes Schweigen. So müssen wir denn wieder einmal der Rage die Schelle umhängen, auf daß es anderswo beginne zu läuten.

Dem Entwurfe des Steueranhebungs-Gesetzes fehlte

die Unterschrift des Ministers für Handel und Gewerbe, dem die Bergwerke unterstellt sind, des Freiherrn Hans Hermann von Verlepsch. Die preussische Verwaltungspraxis aber verlangt nicht nur gemäß der Verfassung die Unterschrift eines beliebigen Ministers, sondern gerade die Unterschrift des oder der betreffenden Fachministers. Ist der Fachminister verhindert, so tritt nicht ein beliebiger anderer an seine Stelle, sondern es wird jemand mit seiner Stellvertretung beauftragt. Auch bei dem Steueranhebungs-Entwurf hat keineswegs nur der Finanzminister unterschrieben, sondern auch der Minister des Innern, weil die Ueberweisung der Steuerquellen zu seinem Ressort gehört.

Weshalb fehlt nun die Unterschrift des Bergwerks-Ministers? Es muß ein persönlicher Behinderungsgrund vorhanden gewesen sein. Stielt sich der Handelsminister für persönlich verhindert, weil ein naher Verwandter von ihm, sein Schwiegervater, der vor etlichen Wochen verstorbene Oberst v. Tiede-Winkler, der als einer der größten Bergwerksbesitzer einen erheblichen Theil der Bergwerksabgaben zu zahlen hat, an der Sache interessiert war?

Dann hätte der Handelsminister dies am richtigen Orte mittheilen und die ordnungsmäßige Bestellung eines Stellvertreters beantragen müssen. Dann hätten der Landtag und vor allem die Steuerzahler das Recht gehabt zu erfahren, wer dieser Stellvertreter gewesen ist, das heißt wer den Erlaß der Bergwerksabgaben vom Standpunkte des staatlichen Bergwerksinteresses, vom Standpunkte des allgemeinen Interesses, vom Standpunkte der Gesamtbevölkerung geprüft hat.

Aber mit keiner Silbe giebt der Entwurf darüber Aufklärung, er behandelt die Bergwerksabgaben so, als ob sie eine reine Finanzsache wären und nichts mit der Bergwerksverwaltung zu schaffen hätten. Die Motive sagen, ob die geschichtliche Herleitung der heutigen Bergwerksabgaben aus dem Bergwerksregal richtig sei oder nicht, könne dahingestellt bleiben; denn „die Bergwerkssteuern werden im preussischen Steuersystem als Ertrag der Gewerbesteuer behandelt und den direkten Steuern beigezählt.“ Das verstößt auf gröblichste gegen die Thatsache. Im preussischen Steuersystem, wie es alljährlich im Staatshaushalts-Etat dem Landtage vorgelegt wird, ist bei den direkten Steuern (die dem Finanzminister unterliegen) mit keinem Worte von den Bergwerksabgaben die Rede. Hingegen erscheinen sie in dem Etat, der dem Handelsminister unterstehenden Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, wo zuerst die Einnahmen aus den Bergwerken des Staates angeführt sind und darauf unter der Ueberschrift „andere Einnahmen“ folgen: „Bergwerksabgaben und Steuern, sowie Gefälle auf grund besonderer Gesetze und Verträge (Staatshaushalts-Etat Kapitel 9, Titel 13).“

Die amtlichen Motive zu dem Gesetzentwurf läuten uns also, obwohl die Regierung dazu verpflichtet ist, nicht darüber auf, weshalb der Minister, in dessen Departement die Sache gehört, den Gesetzentwurf nicht gegengezeichnet habe, sie suchen vielmehr dies Verhältniß in Abrede zu stellen! Niemand hat

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland.

(Aus dem Russischen übersetzt)

II.

Die Disziplin des Mädcheninstitutes hatte nicht vermocht die energische Natur Kenia's zu brechen. Sie lebte in das väterliche Haus als eine grübelnde Idealistin mit heissem Herzen zurück. Im Geiste sah sie das Bild ihres Geliebten, dessen Bekanntschaft sie durch das Buch „Der Sängler des Volkselendes“ gemacht hatte. Die Züge seines lebenden Gesichtes, welche der Dichter beschrieb, hatten sich ihrem Herzen tief eingepriegt. Ihr Geliebter war das seit Jahrhunderten leidende Volk. Ihm mit ihren Kräften zu dienen, seinen gekrümmten Rücken aufzurichten, und ihn von dem Joch der Sklaverei zu befreien — das waren die unklaren Gedanken Kenia's.

Das Mädchen, erfüllt von schwärmerischen hochfliegenden Gedanken, fand auch in ihrem väterlichen Hause die Sklaverei des russischen Familienlebens. Ihr Vater, ein General, war der Olympier des Paradeplatzes, ihre Mutter — eine feiner russischen Frauen, welche ihr Leben lang in der Ehe leiden und zu nichts anderem als zum Leiden fähig sind, und ihre

jüngere Schwester, kränklich und von scheuer Natur, das richtige Ebenbild ihrer Mutter.

„Dich kann man sofort verheirathen“, sagte der General, sich das Mädchen betrachtend.

„Ich will nicht“, antwortete Kenia.

„Oho! Du bist eine Tapfere!“ rief der Vater aus.

Die Mutter ergöhte sich am Anblick ihrer hübschen Tochter und dachte dasselbe wie der Vater, nur sprach sie es nicht aus, weil sie sah, daß die Worte des Vaters Kenia mißfielen.

Die Eltern hatten schon einen Freier zur Hand: einen reichen Obristen der Artillerie. Sie beschloffen, daß die Hochzeit sobald als möglich stattfinden sollte. Die Sache war die, daß die Directrice des Instituts, eine gute Bekannte der Generalin, ihnen oft die böse Prophezeiung gemacht hatte:

„Ihre Tochter ist sehr freundlich und gut, sagte sie, aber sehr entschieden und lebhaft, sie mißt sich fortwährend in Angelegenheiten, die sie nichts angehen, sie ist in einem Wort eine Rädelstührerin. Ich rathe Ihnen — verheirathen Sie sie so schnell als möglich, sonst läßt sie sich noch mit der Jugend ein und wird, was Gott verhüten möge, eine Nihilistin.“

Die Prophezeiung eines frühzeitigen Todes ihrer Tochter wäre der Generalin nicht so fürchterlich gewesen, als gerade diese Warnung. Die Mutter war überzeugt, daß der Obrist ihrer Tochter gefallen würde: er sprach so schön und liberal, wodurch er sich besonders auszeichnete. Vom ersten Tage ihres Aufenthaltes im eiterlichen Hause an empfand Kenia die Vorzüge des häuslichen Herdes, jedes Wort des Vaters war ein Kommando, jede

Antwort der Mutter zeugte von slavischer Unterthänigkeit; die jüngere Schwester krümmte sich und seufzte; der General drehte seinen Schnurrbart und von der Höhe seiner Kasernen- große blickte er auf seine Sklaven nieder. Seine strenge, despotische Stimme empörte Kenia's warmes Herz; sie machte ihrer Schwester Vorwürfe und sagte:

„Wie kannst Du es erlauben, daß man Dich beleidigt! Als ob Du stumm wärest, schweigst Du zu allem und seufst nur!“

„Er ist unser Vater, Kenia“, antwortete sie.

„Nun, was thut das! Hat denn der Vater das Recht, seine Kinder zu beleidigen?“

Zu ihrer Mutter sagte sie:

„Meine liebe Mutter, wie kannst Du nur so leben? Das ist ja eine Qual!“

Die Mutter war gerührt von der lebhaften Theilnahme ihrer Tochter, aber sie wollte sich nicht über ihren Mann beklagen.

„Nein, meine liebe Tochter, das thut nichts“, sagte sie. „Wie nichts!... Der Vater geht mit Dir um wie mit den Soldaten. Ich hasse ihn.“

„So darfst Du nicht vom Vater sprechen.“

„Aber ich, liebe Mama, kann nicht schweigen.“

Die Mutter regte sich über diese Reden auf.

„Nein, mein Tändchen“, sagte sie sehr bestimmt, „laß ihn in Ruhe, wenn Du mich lieb hast, sonst wird er sich noch mehr ärgern. Du hast ihm heute mehr des Mittagessens widersprochen, ich weiß, was mir jetzt bevorsteht, ich bin ja in seinen Augen für alles verantwortlich.“ Die Mutter erschrak darüber, daß sie sich unwillkürlich

im Landtage deshalb Rechenschaft gefordert, die Deutschfreisinnigen so wenig wie die Zentrumsvertreter. Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs sah Herr v. Berlepsch schweigend am Regierungstisch, in der Kommission ließ er sich durch einen Geheimrath vertreten; bei den Schlussberatungen fehlte er. Erst bei der Veröffentlichung des heutigen Gesetze in der Gesetzsammlung, wo sämtliche Mitglieder des Ministeriums ihre Unterschrift beifügen, erschien neben allen anderen Unterschriften auch die des Staatsministers v. Berlepsch.

Es war überdies dafür gesorgt, daß ein anmuthendes (?) Zwischenpiel auch diesem ersprießlichen Werke nicht fehle, ein Zwischenpiel, das die heutigen Zustände auf das trefflichste kennzeichnet. Die Bergwerksabgaben fließen nicht einmal alle an den Staat, sondern bisweilen — die amtliche Denkschrift zählt fünfzehn Fälle auf — an einen privaten Regalherren. Diese Privatregale sind zum Theil durch Kabinettsordres mit Gesetzeskraft revokirt und geregelt. Es befindet sich darin vielfach die Klausel, wonach das Privatregal nicht höher sein dürfe, als das staatliche. Während der Beratungen des Abgeordnetenhauses ließ die Petition eines privaten Regalherren ein, die darauf hinwies, daß sein privates Regal auf diese Art durch die Aufhebung der staatlichen Bergwerksabgaben hinfällig werde. Die Kommission verlangte Auskunft über das Vorhandensein von Privatregalen. Der Finanzminister konnte keine Auskunft geben und mußte sich deshalb an den Handelsminister wenden. Vom Handelsminister lief die mit offener Liebe gearbeitete Auskunft ein (unterzeichnet: „Der Minister für Handel und Gewerbe. Im Auftrage: F r e u n d“), die sehr eingehend die bestehenden Privatregale schilderte (Mittwoch Nr. 126, S. d. Abg. 17. Legislaturp. V. Session 1892/93: Private Bergregalitätsrechte in Preußen, insbesondere in bezug auf das Recht der Regalherren zur Abgabenerhebung. Nach amtlichen Quellen bearbeitet im Ministerium für Handel und Gewerbe. S. 56—68).

Wir erfahren daraus, daß eine Anzahl reicher und vornehmer Familien, zum Theil frühere Reichsunmittelbare, wie Fürst v. Sayn-Wittgenstein, der Fürst von Bentheim-Tecklenburg, der Herzog von Arenberg, der Fürst zu Stolberg-Bernburg, der Graf Bendel, v. Donnerstern, Ruedel u. s. w., das Recht auf die Bergwerksabgabe in bestimmten Bergwerksbezirken besitzen.

Wir erfahren daraus, daß die Familie von Tiele-Winkler in der Herrschaft Myslowitz-Kattowitz ein Bergregal besitzt, in dessen Gebiet im Jahre 1891 2 846 718 Tonnen im Werthe von 14 665 255 M. gefördert worden sind. Der Schwiegervater des Bergwerksministers von Berlepsch, Herr von Tiele-Winkler, der als Hauptmann von Lieutenant in die schlesische Kohlenmillionärsfamilie Godulla hinein geheiratet hat, und seine Erben sind zur Erhebung der Bergwerksabgaben berechtigt, erhalten aber „nur“ den Zwanzigsten vom Brutto-Geldwerthe der abgesetzten Kohlen. Die Familie von Tiele-Winkler erob im Jahre 1891 (Denkschrift S. 63) eine Bergwerksabgabe von 698 328 M., im Durchschnitt der letzten 10 Jahre von 366 119 M. jährlich. Der Graf Bendel von Donnerstern bezieht im Durchschnitt der letzten zehn Jahre einen Zwanzigsten von 168 259 M.

War es also nicht heilige Pflicht der Kommission des Landtages, der Minister, der Regierung, die Interessen der armen Privatregalherren zu wahren? Die Bergwerksabgaben wurden deshalb zwar nicht formell aufgehoben, aber „außer Hebung gesetzt“.

Das heißt: Die staatliche Bergwerksabgabe ist befreit, die Bergwerksbesitzer sind ihrer ledig.

Wer aber, wie die Tiele-Winkler, die Gendel von Donnerstern, zugleich Bergwerksbesitzer und Privatregalherren ist, hat nun den Vortheil, daß ihm die Abgaben da erlassen sind, wo er sie zu zahlen hat, daß sie aber da weiterbestehen, wo er sie zu empfangen hat. Und es handelt sich hier um Hunderttausende. Der Gipfel des Wohlstandes ist aber da erreicht, wo der Staat als Grundbesitzer gezwungen ist, an einem Privatregalherren die Bergwerksabgabe zu zahlen. Dies aber ist der Fall z. B. in der Standesherrschaft Bentheim-Tarnowitz, wo der Fürst für die von ihm im Felde der königlichen Friedrichgrube geförderten Erze an den Grafen Bendel von Donnerstern den Zwanzigsten zu entrichten hat (Denkschrift S. 64).

Auf eigene Einnahmen verzichtet der Staat zu Gunsten der Bergwerksbesitzer, aber er erhält den Millionären, die es wahrlich nicht nötig haben, das unerhörte Unrecht der Bergwerksabgabe und entrichtet sie ihnen (?) sogar selber weiter.

bei der Tochter über ihren Mann beklagt hatte und sagte, die Tochter küßend:

„Streite Dich nicht mit ihm, meine Liebe, ich bitte Dich darum.“

Kenia schwieg, aber in ihren Augen blühte ein entschiedener Gedanke auf.

„Es ist gut,“ sagte sie, „ich werde mich nicht mehr streiten... aber wir, Du, Olga und ich, müssen wegreisen.“

„Wohin reisen?“

„Zum Vater, wir werden getrennt leben. So geht es nicht weiter, Mama, das ist ja beschämend und kränkend. Verlange nicht einen Groschen von ihm, wir werden aus eigenen Mitteln unseren Lebensunterhalt bestreiten, ich werde Stunden geben, wir werden nicht luxuriös leben, dafür wird Dich aber auch niemand beleidigen.“

„Du sprichst sehr unverständlich, meine Liebe, antwortete die Mutter, man sieht, daß Du in einem Institut gewesen bist. Was Du vorschlägst, ist unmöglich auszuführen.“

„Weshalb?“

„Es ist einfach unmöglich. Ich bin schon alt, es bleiben mir noch wenige Jahre zu leben übrig. Ich bitte Dich, sprich nicht mehr davon.“

„Mama, meine liebe Mama, laß uns abreisen! Ich flehe Dich an, laß uns abreisen!“

Aber Kenia überzeugte sich bald, daß es vergeblich war, die Mutter überreden zu wollen; sie hatte sich längst mit den Beleidigungen abgefunden, — sie hatte sich an sie gewöhnt. Das Leben im elterlichen Hause wurde Kenia unerträglich, ihr Herz erpödete sich darüber, wie der Vater die Mutter behandelte; jeden Tag geriet sie mit dem General in Streit.

Die Absicht der Eltern, sie so schnell wie möglich zu verheirathen, regte sie auf; es kränkte sie, daß die Mutter den General in dieser Hinsicht unterließ.

(Fortsetzung folgt.)

So wird in Preußen für die Steuerzahler, so für die große Masse des arbeitenden Volkes gesorgt.

Man vergesse Etwas nicht: Die Bergwerke waren in Preußen nicht immer dem Handelsminister unterstellt. Sie unterstanden früher dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Erst als der gegenwärtige Inhaber das Portefeuille des Handelsministeriums übernahm, wurden auf seinen Anlaß die Bergwerksangelegenheiten vom Arbeitsministerium abgetrennt und dem seinigen zugefügt.

Nicht bloß die Bergarbeiter, die preussischen Steuerzahler überhaupt werden diese Thatfachen richtig bewerten. Für die Aufklärungsarbeit unter den Volksmassen ist die Geschichte der Bergwerksabgabe von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. November.

Kindliches Vergnügen. Die nationalliberale und sonstige Reaktionspresse schwelgt in dem Gedanken, daß die Gewerkschaftsdebatte, welche jetzt in unseren Parteiverfammlungen und in unserer Presse geführt wird, einen dauernden Frießpalt in unseren Reihen bewirken, ja vielleicht sogar die seit 25 Jahren Tag für Tag sehnlich erwartete und tausendmal zuversichtlich prophezeigte „Spaltung“ endlich zur Wahrheit machen werde.

Wie schlecht diese altweiberlichen Kassandren (Unglücksprophetinnen) unsere Partei doch kennen! Wir vertuschen nicht. Die Gewerkschaftsdebatte würde in Köln nicht erledigt, und so muß sie nun von den Genossen direkt — gleichsam in direkter Befehlsgebung — zum Abschluß und zur Verständigung gebracht werden. Ja, zur Verständigung. Wer da annimmt, es liegen hier prinzipielle Gegensätze vor, der kennt weder die gewerkschaftliche Bewegung noch die sozialdemokratische Partei. Wir Sozialdemokraten wollen nicht den alten Kunst-Gewerkschaftszopf, den die englischen Trades-Unions sich jetzt abzuschneiden beginnen — mit anderen Worten, wir wollen nicht den „Gewerkschaftsbüffel“, wie wir es früher bezeichneten, der die Gewerkschaftsbewegung ebenso schädigen würde, wie unsere politische Bewegung.

In der Hitze der Debatte, welche jetzt schwelgt, wird, — was in der Natur jeder Debatte liegt — von dem Einen und von dem Andern über das Ziel hinausgeschossen, die Debatte schafft aber auch Klärung, und die Klärung und Klarheit schafft die Einigung. —

Reichstags-Nachwahl. Bei der gestern im 2. badischen Wahlkreise (Bomdorf, Donaueschingen, Eugen, Triberg, Willingen) vorgenommenen Ersatzwahl zum Reichstag an Stelle des verstorbenen früheren Abgeordneten Freiherrn von Hornstein (parteilos) wurden, wie „W. L. V.“ berichtet, nach vorläufiger Ermittlung 16 840 Stimmen abgegeben, davon für Karl Egon Fürst zu Fürstenberg (parteilos) 10 066 Stimmen und für Oberamtsrichter Josef Gieseler in Eugen (Zentrum) 5903 Stimmen. —

Der preussische Landtag soll zu dem verfassungsmäßig spätesten Zeitpunkt, zum 16. Januar n. J., berufen werden. Das genannte Material, das für den Landtag bestimmt ist, ist in den Vorarbeiten soweit gefördert, daß es dem Hause größtentheils gleich bei dem Zusammentritt unterbreitet werden kann. Eine Reihe von Entwürfen provinzialen Inhalts soll zuerst an das Herrenhaus gelangen. —

„Neden wir von etwas anderem“, meint Eugen aus Anlaß der Niederlage bei den preussischen Landtagswahlen. Und da hat er ganz recht, denn es muß doch die Leser der „Freisinnigen Zeitung“ ärgern, bei jeder Niederlage ihrer Partei stets die gleichen Phrasen aufgesetzt zu erhalten: Die „freisinnige Volkspartei“ kann trotz ihrer dreifachen Niederlage in diesem Jahre nicht eingestehen, daß ihre Grundsätze nichts taugen, daß die alten Leidenhüter des Liberalismus heute keine Zugkraft besitzen. Immer weiter auf der alten Bahn wird der Wagen des Liberalismus in den Sumpf gezogen und weder die Alten noch die Jungen trösten Anhalten, ihn heraus zu zerrn. Trotz des neuen Namens, trotz des sich herabdrängenden „jungen Blutes“ bleibt die Partei im schlechten Sinne die Alte, bis sie ganz vom Schauplatz verschwunden sein wird. Abgestorben in der Wurzel und in Stamm wird sie bald ganz zusammenfallen. Der Fortschritt, der Freisinn, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung, mit einem Worte der Liberalismus von Dinge bis Richter ist krank, zum Sterben krank. —

„Partikularismus“. Die „National-Zeitung“ ärgert sich über den „Versuch“ der Bayerischen Kammer, insbesondere der darin sitzenden Sozialdemokraten, durch Beschlüsse die Haltung der Regierung im Bundesrath zu bestimmen. Es handelt sich um den von den Sozialdemokraten beantragten Protest gegen die neuen Reichssteuern, insbesondere der Tabaks- und Biersteuer. Der Aerger der „National-Zeitung“ ist recht komisch. Als ihr Götz Bismarck neulich in Kissingen zur Rebellion der Einzelstaaten gegen das Reich (Caprivi) aufforderte, da fand sie dies ganz in der Ordnung.

Wenn übrigens die „Tante Bots“ meint, die Sozialdemokraten hätten von Fürst Bismarck gelernt, so irt sie gewaltig. Das Umgekehrte ist die Wahrheit. Die Sozialdemokraten sind schon vor 10 und 15 Jahren im sächsischen Landtag in ganz ähnlicher Weise vorgegangen, wie es jetzt die Genossen im bayerischen Landtag thun. Bismarck betrachtete damals unser Vorgehen als eine Art Hochverrath am Reiche. Wenn ein Theil von andern „gelernt“ hat, so ist's also nicht die Sozialdemokratie von Bismarck, sondern Bismarck von der Sozialdemokratie. Leider hat er sonst nichts von uns gelernt. Er wäre vielleicht nicht so jämmerlich zu Fall gekommen. —

Landtags-Nachwahl in Württemberg. Bei der gestrigen Ersatzwahl eines Abgeordneten in der Stadt Heutingen erhielt der Demokrat B a n e r mit 1460 Stimmen die Majorität, der Deutschparteiliche Rupp erhielt 806, der Sozialdemokrat A g s t e r 105 Stimmen. —

Der muthmaßliche Reinertrag der geplanten Reichsweinsteuern wird von den Steuerläufern der Regierung auf etwa 17 Millionen veranschlagt. Davon entfallen rund 12 1/2 Millionen auf den Naturwein. Es ist

angenommen, daß rund 1 281 000 Hektoliter in einer Preislage von über 50 Mark an die Einzelkäufer und Konsumenten abgesetzt werden. Der Durchschnittswert dieser Weine ist auf Grund von Neuherungen Sachverständiger auf 78 Mark für das Hektoliter bemessen worden. Bei einer Steuer von 15 pCt. des Werthes würde demnach sich ein Bruttoertrag von rund 15 Millionen ergeben, von denen jedoch 15 pCt. Verwaltungskosten in Abzug kommen. Der Rest des gemuthmaßten Gesamtbruttoertrags im Betrage von 4 1/2 Millionen würde auf die Schaumweine entfallen. Man nimmt an, daß vom inländischen Schaumwein 9 120 000 Flaschen, vom ausländischen 1 035 000 Flaschen für den Konsum in Deutschland jährlich in Frage kommen. Den Werth der ersten hat man auf 2,25 M., den der letzteren auf 6 M. für die Flasche angenommen, so daß ein Gesamtwerth des zu versteuernden Schaumweins von rund 26,7 Millionen Mark sich ergeben würde. Bei einer Steuer von 20 pCt. des Werthes würde sich ein Bruttoertrag von 5,3 Millionen herausstellen, von dem gleichfalls 15 pCt. in Abzug kämen. Auf erhebliche Erträge aus der Kunstweinsteuer dürfte nicht zu rechnen sein. Beispielsweise stellt sich der Jahresertrag der Kunstweinsteuer in Baden auf 1004 M. Diernach mußte bei der Ertragsberechnung der Weinstener von der Einstellung eines Betrages für die Kunstweinsteuer abgesehen werden. —

Was wird die Tabakfabriksteuer wirklich bringen. Der nationalliberale „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ wird hierüber geschrieben:

Der Umsatz für	Zigaretten	Rauch- und Schnupftabak	Rau- und Schnupftabak
beträgt	M. 222 Mill.	42 Mill.	20 Mill.
Davon sind abzuziehen Zollermäßigung von 85 M. auf 40 M. = 45 M. pro Doppel-Centner	M. 19 Mill.	11 Mill.	4 Mill.
gibt einen Umsatz von	M. 206 Mill.	31 Mill.	16 Mill.
Der auch von Seiten der Regierung nicht bestrittene Konsumrückgang im ersten Jahre von 50 pCt. würde ihn vermindern auf	M. 103 Mill.	15,5 Mill.	8 Mill.
so daß der wirkliche Umsatz nur	M. 103 Mill.	15,5 Mill.	8 Mill.
betragen würde.			
Darauf entfällt eine Fabriksteuer von	83/3 pCt.	66 2/3 pCt.	50 pCt.
so daß also für Zigaretten und Cigaretten	ca. M. 84 Mill.		
Rauchtabak	„ „ 10,5 „		
Rau- u. Schnupftabak	„ „ 4 „		
zusammen ca. M. 48,5 Mill. sich ergeben.			
Aus dem Tabakzoll verbleiben	„ „ 10 „		
so daß das Gesamt-Ergebnis ca. M. 58,5 Mill. ist; gegen M. 54 Mill. aus dem bisherigen Tabakzoll.			
Drüze 10 Millionen entstehen durch Verringerung der Gesamtsumme von 64 Millionen Mark um 12 Millionen Mark durch Freieibung des deutschen Tabakbaues, so daß 42 Millionen Mark verbleiben. Dazu tritt die Ermäßigung des Zolles auf ausländischen Tabak von 85 M. auf 40 M. mit einem Verlust von 22 Millionen Mark, so daß 20 Millionen Mark verbleiben. Diese verringern sich bei einem Minderkonsum von 50 pCt. auf 10 Millionen Mark.			
ist der Rückgang des Konsums nur 33 1/3 pCt., so stellt sich das Bild folgendermaßen:			
Die dauernden Einnahmen beziffern sich nach Abzug der Steuer-Ermäßigung wie vorstehend auf	206 Mill. M.	31 Mill. M.	16 Mill. M.
Davon sind in Abzug zu bringen	69 „ „ 10 „ „ 5 „ „		
so daß verbleiben	137 Mill. M.	21 Mill. M.	11 Mill. M.
bringen an Fabriksteuer	46 „ „ 14 „ „ 5,5 „ „		
so daß die Einnahme für Zigaretten und Zigaretten 46 Mill. M.			
Rauchtabak	14 „ „		
Rau- und Schnupftabak	5,5 „ „		
somit insgesammt 65,5 Mill. M. ist.			
Aus dem Tabakzoll verbleiben	„ „ 10 „ „		
und das Endergebnis sind	„ „ 75,5 Mill. M.		
Davon sind nun die bedeutenden Kosten der Zollerhebung abzuziehen, welche, bei der grossen Anzahl der Betriebe, wohl mit 8,5 Millionen Mark, nach eigener Schätzung der Regierung, nicht zu hoch bemessen sein dürften. Es verbleiben also dann 67 Millionen Mark gegen aus dem bisherigen Tabakzoll erzielte 64 Millionen Mark.			
Es ist das Ergebnis, daß man, um eine Mehreinnahme von höchstens 13 Millionen Mark zu erzielen, den Import von ausländischem Tabak um ungefähr die Hälfte verringert, dadurch Rheder, Importeure, Speditoren und ihre Arbeiter schädigt, den wirtschaftlich theuersten Tabakhandel einschränkt, seine Bewegung durch Kontrolle hemmt und eine bedeutende Industrie auf schwerste trifft. Die Annahme der Vorlage wird unausföhrlich 60 000 Arbeiter brotlos machen. Welche andere Industrie wird diese, die vielfach für gar manchen Arbeiter nicht geeignet sind, aufnehmen? Welche andere Steuer hat ein ganzes Land, so viele gute Staatsbürger dem Ruin zugeführt? Nach vorstehenden Darlegungen kann daher nur ein Urtheil platzgreifen: Die beabsichtigte Tabakfabriksteuer würde unendlichen industriellen Schaden ohne entsprechenden finanziellen Gewinn bringen, viele Tausende ins Elend stürzen; sie ist somit aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zu verwerfen.			

zusammen ca. M. 48,5 Mill. sich ergeben.

Aus dem Tabakzoll verbleiben

so daß das Gesamt-Ergebnis ca. M. 58,5 Mill. ist; gegen M. 54 Mill. aus dem bisherigen Tabakzoll.

Drüze 10 Millionen entstehen durch Verringerung der Gesamtsumme von 64 Millionen Mark um 12 Millionen Mark durch Freieibung des deutschen Tabakbaues, so daß 42 Millionen Mark verbleiben. Dazu tritt die Ermäßigung des Zolles auf ausländischen Tabak von 85 M. auf 40 M. mit einem Verlust von 22 Millionen Mark, so daß 20 Millionen Mark verbleiben. Diese verringern sich bei einem Minderkonsum von 50 pCt. auf 10 Millionen Mark.

ist der Rückgang des Konsums nur 33 1/3 pCt., so stellt sich das Bild folgendermaßen:

Die dauernden Einnahmen beziffern sich nach Abzug der Steuer-Ermäßigung wie vorstehend auf

206 Mill. M. 31 Mill. M. 16 Mill. M.

Davon sind in Abzug zu bringen

so daß verbleiben

bringen an Fabriksteuer

so daß die Einnahme für Zigaretten und Zigaretten

Rauchtabak

Rau- und Schnupftabak

somit insgesammt

Aus dem Tabakzoll verbleiben

und das Endergebnis sind

Davon sind nun die bedeutenden Kosten der Zollerhebung abzuziehen, welche, bei der grossen Anzahl der Betriebe, wohl mit 8,5 Millionen Mark, nach eigener Schätzung der Regierung, nicht zu hoch bemessen sein dürften. Es verbleiben also dann 67 Millionen Mark gegen aus dem bisherigen Tabakzoll erzielte 64 Millionen Mark.

Es ist das Ergebnis, daß man, um eine Mehreinnahme von höchstens 13 Millionen Mark zu erzielen, den Import von ausländischem Tabak um ungefähr die Hälfte verringert, dadurch Rheder, Importeure, Speditoren und ihre Arbeiter schädigt, den wirtschaftlich theuersten Tabakhandel einschränkt, seine Bewegung durch Kontrolle hemmt und eine bedeutende Industrie auf schwerste trifft. Die Annahme der Vorlage wird unausföhrlich 60 000 Arbeiter brotlos machen. Welche andere Industrie wird diese, die vielfach für gar manchen Arbeiter nicht geeignet sind, aufnehmen? Welche andere Steuer hat ein ganzes Land, so viele gute Staatsbürger dem Ruin zugeführt? Nach vorstehenden Darlegungen kann daher nur ein Urtheil platzgreifen: Die beabsichtigte Tabakfabriksteuer würde unendlichen industriellen Schaden ohne entsprechenden finanziellen Gewinn bringen, viele Tausende ins Elend stürzen; sie ist somit aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zu verwerfen.

„Eine interne Angelegenheit der Armee“ nennt die „Kreuz-Zeitung“ den Hazardspiel-Umsatz, der in der deutschen Armee grassirt, der im jüngsten hannoverschen Standalprozeß zu Tag gekommen ist, und nun durch eine kaiserliche Kabinettsordre beseitigt werden soll.

Daß der „Kreuz-Zeitung“ die Enthüllungen jenes Schmutz-Prozesses, den man ganz gerechtfertigter Weise mit dem Prozeß Heinze verglichen hat, sehr unangenehm sind, glauben wir gern, gewiß ebenso unangenehm, wie es den Militärbehörden ist, daß die Geheimnisse der Kaserne und des Kasernehofes an das Licht der Öffentlichkeit gezogen worden sind und daß die Soldatenmishandlungen eine stehende Rubrik unserer Presse bilden. Die Zeiten sind aber vorbei, wo die Standale der Armee „interne Angelegenheiten“ der Armee sind. Die Armee wird von öffentlichen Geldern bezahlt und sie gehört der Öffentlichkeit.

Kann sie die Kritik nicht vertragen, um so schlimmer für die Armee. Jedenfalls hat die „Kreuz-Zeitung“ mit ihrer täppischen Rolle der Armee einen sehr schlechten Dienst geleistet und ein sehr schlechtes Zeugniß ausgestellt. —

Das Ministerium Windischgrätz scheint nun endlich gebildet zu sein. Polen, Liberale und Konservative, sowie

parteilose Nichts-als-Kaiserliche sitzen einträchtiglich im Kabinete. Nun können die reaktionärsten Gesandtschaften von den Ministern in Ruhe ausgehandelt werden, sind sie doch sicher, daß sie stets eine Dreiviertel-Majorität des Parlamentes als Zeiger zur Verfügung haben. Man wird auch bemüht sein, den Arbeitern das zu entreißen, was Laaffe in einem hellen Momente zu gewähren bereit war. Man wird sie abspülen wollen mit einem Linsen-gerichte, man wird sich aber täuschen, wenn man annehmen wollte, daß sie auf ihre Rechte verzichten werden.

Frankreich. Obgleich der Rummel der Ruffeneste vorbei ist, wöchten wir doch noch nachträglich darauf aufmerksam machen, daß unter den Organen die mit aller Entschiedenheit einem Bündnis zwischen dem russischen Zarenthum und der französischen Republik entgegenstehen, sich auch „Le Parti Sozialiste“ befindet, Organ des revolutionären Zentral-Komitees.

Das Blatt vertritt den Standpunkt, daß es Frankreichs unaufrichtig sei, sich mit einem despotisch regierten Lande wie Rußland zu verbinden, dessen Regierung das eigene Volk in der gewaltthätigsten Weise unterdrückt und jede Regierung nach Freiheit durch Deportation nach Sibirien oder durch Hinrichtung am Galgen erstickt, Frankreich habe nicht um die Gunst Rußlands zu buhlen, vor dessen Verrath es nie sicher sei, sondern es solle durch Entwicklung zur sozialdemokratischen Republik sich die Sympathien der europäischen Arbeiterklasse erobern, und dadurch für die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus dieselbe Rolle übernehmen, die die erste Republik für die Befreiung des Bürgerthums in Europa übernommen habe.

Die Wahrung der Bourgeoisinteressen in der bürgerlichen Republik geschieht mit derselben Fürsorge und Rücksicht wie in der modernen Monarchie. Das sieht man am besten bei den Einkommensteuergesetzen, wie folgendes Telegramm aus Paris vom Sonnabend, den 11. November beweist:

Dem Vernehmen nach wird die ministerielle Erklärung, welche in der Kammer zur Verlesung kommen soll, mit Bezug auf die Einkommensteuer folgenden Satz enthalten: „Die Regierung ist entschlossen, jeden Steuergesetz-Vorschlag, welcher den Charakter einer progressiv-Steuer oder einen inquisitorischen Charakter hat, unberücksichtigt zu lassen.“

Gegen eine solche Republik haben auch die Hammacher und Mirbach nichts einzuwenden.

Zum englischen Kohlenstreik. Die Zahl der Grubenbesitzer, die bedingungslos ihre Gruben zu den früheren Lohnsätzen öffnen, wächst von Tag zu Tage. So werden in Lancashire allein am Montag 3000 Grubenarbeiter zu dem alten Lohn wieder ansahen. Und in vielen anderen Gruben ist sogar eine Lohnerhöhung zugestanden worden.

Anarchistische Staatsdretter. Die wackelnde spanische Regierung hat sich das idiotische Mordattentat von Barcelona natürlich nicht entgehen lassen; mit derselben Gier, wie Bismarck vor 15 Jahren das Hölle-Attentat, sucht sie den blutigen Theaterloup einiger sich „Anarchisten“ und „Revolutionäre“ nennenden Individuen für sich zu „fruktifizieren“. Sie hat zahlreiche Verhaftungen die Kreuz und die Quer vorgenommen — wobei — ebenfalls natürlich — allerlei unbedeutsame Segner als „Anarchisten“ mitgegriffen wurden — und hat ferner den Verhaftungs-zustand über Barcelona und andere Städte verhängt, mit der Absicht — ebenfalls natürlich — ihn über ganz Spanien zu verhängen.

Und der Abscheu der Bevölkerung über die Propaganda der That, wie sie an wehrlosen, unschuldigen Männern, Frauen und Kindern geübt ward, ist so groß und so allgemein, daß die Regierung für alle Gewaltmaßregeln General-Vollmacht hat. Gestern noch wacklig, ist die Monarchie in Spanien heute fest — und das hat sie den Herren „Anarchisten“ zu verdanken. Freilich auch sie vermögen nicht dauernde Hilfe zu schaffen.

Nachdem Obiges geschrieben, erhalten wir ein Telegramm mit der Meldung, daß die spanische Regierung den die Freiheit der Bürger garantierenden Paragraph der Verfassung außer Kraft setzen will. Das heißt das Standrecht in ganz Spanien! Man sieht, die Regierung hat Eile und sie will den heißen Drei, den die Herren „Anarchisten“ ihr dargereicht haben, nicht kalt werden lassen.

Der Chicagoer Mordmord, begangen an sechs Arbeitern von der Bourgeoisie, eingestanden von dieser erst in diesem Jahre, ereignete sich heute vor 6 Jahren.

Hawaii, das durch die jüngste Revolution den Vereinigten Staaten in den Schoos fiel, erscheint diesen im Augenblick nicht annehmendwerth. Der Staatssekretär des Aeußeren in Washington hat den „Revolutionären“ gerathen, ihre provisorische Regierung fortzusetzen und die fortgesetzte Königin wieder einzusetzen. Eine republikanische Regierung als Wiederherstellerin der Monarchie — das ist wenigstens ein Witz, wenn auch kein guter. Was beläufig die Enthaltensamkeit der Amerikaner betrifft, so beruht sie auf sehr praktischen Erwägungen. Jetzt könnte die Annexion der Sandwich-Inseln zu einigen diplomatischen Reibungen führen — und die Beute ist ja den Vereinigten Staaten doch sicher.

Die Vakanz im Parteivorstand giebt der „Germania“ wieder einmal Veranlassung, sich fremder Leute Kopf zu zerbrechen. Das dem Grundsatz der Zweck heiligt die Mittel“ huldigende Kirchenlicht der ultramontanen Presse hat die Unverschämtheit zu behaupten, daß die nach unserer Parteioorganisation für Befreiung des Schriftführerpostens berufenen Kontrolloren „den vom Parteivorstand für dieses Amt längst auswärtigen Genossen“ wählen müßten. Es ist recht schade, daß die Kunst des Gedankenlebens bei der „Germania“ nicht genügend ausgebildet ist, um den „Auswärtigen des Vorstandes“ zu kennen. Die Kontrolloren unserer Partei würden gewiß dankbar sein, wenn die Germanialeute mit dem Ergebnis ihrer Träumereien nicht hinter dem Berge hielten und den „Absolutismus in der Sozialdemokratie“ klarlegten. Es beweist übrigens, wie sehr die „Germania“ in Verlegenheit ist, begründete Kritik an der sozialdemokratischen Partei zu üben, wenn sie zu dem kindischen Mittel greifen muß, hinter einer Personveränderung in der Parteileitung allerhand absolutistische Gelüste zu wittern.

Parteinachrichten.

Von New-York wird uns unterm 31. Oktober geschrieben: Die Betheiligung an der Massenversammlung auf dem Union Square hier, welche von der sozialistischen Arbeiterpartei zwecks Ratifikation ihrer Kandidaten veranstaltet worden war, ist nicht demassen ausgefallen, wie man nach der imposanten Fahnenweib“ hätte annehmen sollen; die Zahl der Theilnehmer betrug ca. 6000, während die zum gleichen Zweck bei den vorigen Wahlen abgehaltene Versammlung deren ca. 10 000 zählte. Das war nun freilich ein „Präsidentenwahljahr“, und ein solches hat — wie die Erfahrung gelehrt — nicht nur seinen Einfluß auf die große indifferente Masse, die sozusagen an die Stimmpflichte getrieben wird, sondern auch auf das aufklärtere Element in der Arbeiterklasse. In den Präsidentenwahljahren herrscht im allgemeinen regeres Leben; die Anstrengungen der Parteiführer verdoppeln sich dann, da ihnen bedeutend größere Mittel zur Verfügung stehen, und die Aussicht auf feste Bundesposten bringt die ganze Bande der „politischen Drabtzähler“ in heftigste Thätigkeit. Es ließen sich diesmal in New-York 205 948 Wähler registriren gegen 309 647 im vorigen Jahr und 261 523 im Jahre 1891; das gleiche oder annähernde Verhältniß findet man, mit einzelnen, durch besondere Umstände veranlaßten Ausnahmen, überall. — Sowohl aus den übrigen Orten des Staates New-York wie auch aus denen der anderen Staaten, in welchen sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei an den Wahlen betheiligt, lauten die Agitationsberichte sehr günstig; noch niemals sind diejenigen Versammlungen, in denen ausschließlich englisch sprechende Redner auftraten, so zahlreich besucht gewesen, wie gegenwärtig, und das Publikum folgt deren Ausführungen mit dem größten Interesse. Von Störungen, die früher fast stets vorliefen, hört man nur selten etwas. Die herrschende Krise beginnt also auch nach dieser Richtung ihre Wirkung zu üben!

Die Genossen in Chicago haben genügend Unterschritten zusammengebracht, um als „offizielle“ politische Partei zu gelten resp. ihre Kandidaten auf die vom Staate zu liefernden Stimmzettel gesetzt zu bekommen. Ob die Ermordung des Bürgermeisters Harrison ungünstig einwirken wird, läßt sich noch nicht beurtheilen; der schon gemachte Versuch, den Mörder als einen „heimlichen Sozialisten“ hinzustellen, ist indessen jetzt schon als vollständig verfehlt zu bezeichnen.

Der Präsident der Amerikanischen Federation of Labor, Compers, welcher, wie berichtet, die republikanische, sowie populäristisch-anarchistisch-nurgewerkschaftliche Nominatien als Delegat zur New-Yorker Verfassungskonvention abgelehnt, ist damit zu spät gekommen und er muß also wohl oder übel „laufen“. In der letzten Sitzung der Trades- und Labor-Konferenz“ zeigte der Mann sich wieder einmal als Illusionär erster Klasse; er führte aus, ein guter Unionmann müsse für einen Unionmann stimmen, von welcher Partei er immer aufgestellt sei, ganz einerlei, ob von Republikanern, Demokraten, Sozialisten (N), Temperenzlern oder wer weiß von welcher Partei. Das sei die rechte Politik der Gewerkschaften: für Unionleute zu stimmen, ohne irgend welche Partei zu unterstützen; dann werde man dahin kommen, daß nur noch Unionleute zu Kandidaten ernannt würden, und man könne dann alle Forderungen der organisierten Arbeiter verwirklichen.

Und dabei hat die Erfahrung doch hundertfach gelehrt, daß solche „Unionleute“, welche von den kapitalistischen Parteien nominirt wurden — natürlich nicht wegen ihrer „schönen Augen“ oder hervorragend „geistigen“ Eigenschaften, sondern für geleistete oder noch zu leistende Schlepperdienste — sofort den „Unionmann“ an den Nagel hängen, wenn sie an die öffentliche Krippe gelangen, und nicht die Interessen der „organisierten Arbeiter“, sondern diejenigen des Ausbeulethums vertreten. Es wäre doch vorzuziehen, daß Compers bei obiger Gelegenheit nicht an die Thatsache gedacht haben sollte; hat doch die bedeutendste der zur A. F. o. L. gehörenden Organisationen, die der Eisen- und Stahlarbeiter, gar in einem ihrer Präsidenten, National-Sekretäre und oberen Kontrollbeamten die bräuslichsten Beispiele darüber geliefert, welcher Verlaß auf „Unionleute“ ist, denen Gelegenheit geboten wird, eine „höhere Position“ zu erringen. (Bei den vorliegenden Verhandlungen der Fabrikanten-Vereinigung mit genannter Organisation wegen Reduzirung der Löhne fungirte gar der gewesene Präsident der Arbeiter-Organisation als Vertreter der Fabrikanten!)

Bezüglich der Wirren innerhalb der fortschrittlichen Organisationen Brooklyns ist mitzutheilen, daß die New-Yorker Central-Labor-Federation beschlossen hat, ihre Brooklyner Kollegen aufzufordern, den ungerathen und ins eigene Fleisch schneidenden Boykott gegen das „Labor-Exceum“ aufzuheben; in der letzten Sitzung derselben wurde aber beschlossen, auf den Boykott zu verharren, bis die Verwaltung des Exceums der Forderung der Kellner-Union, Unterzeichnung deren Kontrakt, nachgekommen sei. Inzwischen hat der National-Verband der Kellner die New-Yorker Union, deren Mitglied der Genosse ist, wegen dessen die ganze traurige Affäre insentirt wurde, ausgestoßen, weil Mitglieder von ihr in einem unter Boykott stehenden Lokal arbeiten!

Eisenach, 9. November. Bei der am Montag hier abgehaltenen Wahl der Mitglieder eines Gewerbegerichts sind die in der sozialdemokratischen Arbeiterliste aufgestellten Kandidaten der Arbeitnehmer durchweg mit großer Mehrheit gewählt worden, während die den Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereinen angehörenden Arbeiter keinen ihrer Kandidaten durchdrachten. In den Wahlen der Arbeitgeber erschienen verhältnismäßig nur wenig Wahlberechtigten; die Erschienenen zersplitterten ihre Stimmen.

Köln, 9. November. Am 4. November fand hier eine Parteiversammlung statt, in welcher Genosse Michels über die Verhandlungen des Kölner Parteitag Bericht erhaltete. Nach 1 1/2 stündigem Vortrage wurde eine Resolution angenommen, worin sich die Parteigenossen des Landkreises Köln mit den vom Parteitag in Köln gefaßten Beschlüssen einverstanden erklärten.

Der Genosse Paul Voigt, früherer Redakteur der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ wurde, wie bereits mitgeteilt, am 8. November von der Strafkammer zu Dortmund zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte das Doppelte beantragt. Der Gerichtshof hielt die Beleidigung des Herrn Landgerichtsraths Bäumer, dem in dem inkriminirten Artikel „schmäbliche Wahlmache“ vorgeworfen, sowie die Beleidigung des Staatsanwalts Haarmann für erwiesen. Besonders der „Ton“ des Artikels habe das Gericht veranlaßt, auf eine so hohe Strafe zu erkennen, trotz der geringfügigen Vorstrafen des Angeklagten. Genosse Voigt hat die Strafe sofort angetreten. (Siehe auch unsere heutige Notiz im politischen Theil.)

Einen vollständigen Sieg errangen die Eisenacher Parteigenossen bei den zum ersten Male stattgefundenen Wahlen zum Gewerbegericht. Von den Hirsch-Dunder'schen haben nur ungefähr 30 die vollständige Liste gewählt. — Armer Hirsch!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Genosse Deven, Redakteur der „Rheinischen Tribune“ wurde wegen Beleidigung des Vorsitzenden des Landesverbandes thüringischer Kriegervereine, dessen Mitglieder er Krieger und Schwelwöler genannt hatte, zu 15 M. Geldstrafe verurtheilt. — **Vorsicht bei Streiks!** Die streikenden Arbeiter suchen, möglichst viele ihrer Verwundgenossen in den Streik mit hinein zu ziehen, um ihn erfolgreich zu machen, ist ihr gutes Recht. Wenn die Arbeiter in diesen ihrem Bestreben hier und da zu weit gehen, wenn sie Streikbrechern gegenüber einen

„gelinden Druck“ für angebracht halten, um den Ausstand nicht illusorisch zu machen, so ist das erklärlich. Die sehr aber nach dieser Richtung hin Vorsicht seitens der Streikenden geboten ist, möge folgender Fall beweisen, den wir im Auszug der „Frankfurter Volksstimme“ entnehmen: Der Streik in der Fabrik von Leo Lehmann in Höchst im April dieses Jahres ist bekanntlich von den Arbeitern gewonnen worden. Freilich fanden sich auch bei dieser Gelegenheit zwei Arbeiter, welche sich von dem gemeinsamen Interesse aller Arbeiter losgaben, indem sie in der streikenden Fabrik die Arbeit fortsetzten bzw. dort in Arbeit traten. Gegen diese beiden Arbeiter sollten sich nun der Drechsler Müller, der Schreiner Seeling, der Lackirer Mechenich „vergangen“ haben. Durch die Verhandlung vor der zweiten Strafkammer in Wiesbaden wurde als erwiesen erachtet, daß der Drechsler Müller die betreffenden zwei Arbeiter einen „Streikbrecher“, einen „Lump“ und „Blutsauger“ genannt hatte. Müller soll weiter durch den Jurat gedroht haben: „Ihr habt keine ruhige Stunde mehr hier, Ihr könnt Euch auf einen Schuß Pulver gelast machen.“ Eine große Anzahl der Streikenden hatte die Streikbrecher umringt, sie mit Schlägen bedroht, es wurde vor ihnen ausgespukt u. s. w. Drechsler Müller wurde schließlich als der einzige, den die benannten Strafkammern nachgewiesen werden konnten, zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die anderen Angeklagten wurden mangels Beweise freigesprochen.

Soziale Uebersicht:

Uchtung, Schuhmacher! In der letzten Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher (Zentrale) für den Südwesten und Westen wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit durch Handzettel die Kollegen zu den Versammlungen einzuladen. Die erste Verbreitung der Handzettel findet am Montag, den 13. November, statt. Kollegen, die bereit sind, uns bei der Verbreitung behilflich zu sein, werden ersucht, sich am Montag Nachmittag 1/2 Uhr im Restaurant des Herrn Berner, Wilsdorfstraße 59, einzufinden. Dasselbst findet auch am Abend die Versammlung statt. Um rege Betheiligung wird gebeten. Die Versammlung der Zentrale 2 (Nordten) findet gleichfalls am Montag Abend 8 1/2 Uhr statt bei Kessler, Bergstr. 68. Ref.: Kollege Niederauer.

J. A.: Geinr. Lan, Vorsitzender der Zentrale 3, Bergmannstr. 22.

Grenchen, 7. Nov. Infolge einer Lohnreduktion ist in der Fabrik der Gebrüder Schild ein Uhrmachere streik ausgebrochen; ca. 120 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Literarisches.

Stille Märtyrer. Moderne Erzählungen. Von Georg Reben. Zürich. Verlag J. Schabelitz. Preis 3 M.
Offenes Sendschreiben an den Fürsten von Bismarck. Von einem Polen. Zürich. Verlag J. Schabelitz. Preis 1,20 M.
Utheisten. Schauspiel in 3 Akten von Berthold Weiss. Preis 60 Pfennige;
Cäsar Vorgia. Schauspiel in 4 Akten von Berthold Weiss. Preis 80 Pfennige. Zürich. Verlag J. Schabelitz.
Zukunft der deutschen Jugendschick. Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen. (Zweite Auflage.) Leipzig. Verlag von E. Zehle.
Grundriss der Finanzwissenschaft. Mit Benutzung von L. Cossas' „Scienza della Finanza.“ Von A. Th. Eberberg. Erlangen-Verlag. Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhm).
Der Liberalismus ist der Feind. Kennzeichen und einiges Mißgezug. Von Paul Gregor. Jelligenstadt (Sachsen). Verlag von J. W. Cordier.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 11. November. Der „Presse“ zufolge wird das amtliche Blatt morgen die Enthebung des Ministeriums Taaffe, sowie die Ernennung der neuen Minister veröffentlichten.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Paris, 11. November. Die aus Madrid behufs Ueberwachung der hiesigen Anarchisten hier angekommenen hohen Polizeibeamten halten wiederholt mit dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Chef der Sicherheitspolizei längere Unterredungen. In der Angelegenheit der Barcelonaer Bombenaffäre sind auch hier bereits Verhaftungen vorgenommen worden.

Madrid, 11. November. Anlässlich der Dynamitaffäre in Barcelona sind bisher 180 Anarchisten verhaftet worden. Hauptbetheiligter an dem Attentat scheint der spanische Anarchist Baptista Bertera zu sein. Bei den verhafteten Anarchisten wurde gelegentlich der vorgenommenen Durchsuchungen eine Namensliste der Anarchisten vorgefunden, jedoch wurde konstatiert, daß die meisten Namen unrichtig sind.

Briefkasten der Redaktion.

Dreißigjährige Schülerin. Geben Sie uns Ihre Adresse auf und Ihnen werden die entsprechenden Schriften zugesandt werden.

E. S. Wollen Sie uns sagen? Wasser enthält überhaupt keine Nährstoffe.

A. B., Markuststraße. Von dem Empfang des erwähnten Artikels ist uns nichts bekannt.

F. S. Die Herkunft der Zigeuner ist immer noch im Dunkel gehüllt; wahrscheinlich aber ist Indien ihr Heimathland.

F. B. Der Norddeutsche Reichstag ist am 24. Februar 1867 zum ersten Male zusammengetreten.

K. G. Eine Heizerschule ist uns nicht bekannt. Vielleicht giebt ein Leser Auskunft.

A. Berlin. Sie haben recht: Die Notiz betr. Frau Hedwig-Wilhelmi gehört nicht in die „Politische Uebersicht“. Es ist aber auch nur ein Versuchen — sie war für „Beimischtes“ bestimmt.

Chirurgen. M. Schippel wohnt Thurmstr. 37, Berlin. B. in Dessau. Wenden Sie sich an den Verleger des Buchs, den Sie dort erfragen können. Er vermittelt die Korrespondenz. Die Privatadresse haben wir nicht im Gedächtniß.

Acht. 1. Ob Pastoren oder Rabbiner eine kirchliche Trauung zwischen Christ und Jüdin vornehmen, wissen wir nicht; Sie müssen mit dem betreffenden Geistlichen selbst Rücksprache nehmen. 2. Die in Preußen geborenen Kinder selbst in Preußen lebenden Dekretirten sind österreichische, nicht preussische „Untertanen“.

G. S., Friedenstr. 49. Die Firma ist im Recht.

L. M. Verjährt nicht.

U. G. 1. Rein. 2. Ja.

A. M. Sie thun gut, sich ein gerichtliches Anerkennniß der Vaterchaft geben zu lassen; die Annahme der 200 M. hindert die spätere Ausführung der Rechte des Kindes nicht.

Richard B. Der Steuerbehörde hasten Sie. Klagen Sie auf Auszahlung des Erbtheils.

Klopstockstraße. Warten Sie, bis der Reichstag zusammengetreten ist und fragen dann bei jedem einzelnen Abgeordneten an.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 12. November. Opernhaus. Mara. — Die Puppen-see. — Cavalleria rusticana. Montag: Der Freischütz. Schauspielhaus. Basantafena. Montag: Donna Diana. Freie Volkshöhle. II. Abteilung (Veilung-Theater.) Anfang 2 1/2 Uhr: Der Weineidbauer. Deutsches Theater. Kain. — Der König von Thule. Montag: Torquato Tasso. Berliner Theater. Jenseits von Gut und Böse. Montag: Dieselbe Vorstellung. Festung-Theater. Der Erste seines Stammes. Montag unbekannt. Friedrich-Wilhelm-Stadt-Theater. Freund Felix. Montag: Dieselbe Vorstellung. Heiden-Theater. System Ribadier. Montag: Dieselbe Vorstellung. Waller-Theater. Güte-Vorstellung. Neues Theater. Jugend. Montag: Dieselbe Vorstellung. Central-Theater. Die eiserne Jungfrau. Montag: Dieselbe Vorstellung. Adolph Ernst-Theater. Charles's Tante. Vorher: Die Bajazi. Montag: Dieselbe Vorstellung. Viktorien-Theater. Die sieben Raben. Montag: Dieselbe Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Zimmermanns Dene. Montag: Dieselbe Vorstellung. National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Berlin bei Nacht. Montag: Dieselbe Vorstellung. Theater Unter den Linden. Münchener Kindl. Montag: Dieselbe Vorstellung. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Wallner - Theater.

Nur diesen Monat Gastspiel-Cyclus des Gden-Theaters

Direktion: B. Schenk. Größtes phant. Etablissement der Welt.

Sonntag: 2 Monfré - Vorstellungen 2 um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags kleine Preise, unverfälschtes Programm. 20 Nummern!! Viele Novitäten!! 5 Attraktionen.

Auftreten des hervorragendsten Sensations-Zaubers der Gegenwart Dir. B. Schenk. Animales Wanderampel. Trompeter von Säckingen. Infernabe Wäsche. Schenk contra Bosco. Der schwebende Kopf. Bacchusfest. Reise durch das Unmögliche (Grosart. Potpourri).

Abdul-Al-Hakk-Hamid-Mysterie „Die Metamorphose im Bagno“.

Luftwandlerin Miss Edith. Im Reiche der Schatten. Hochkom. Spezialit.

Prof. Schalkenbach's weltberühmtes Geister-Concert. Fata morgana. Schönheits-Gallerie. Riesenhaupt.

Der Diamanten-Palast. Syzyranische Perle. Gallerie lebender Silber von 30 Damen.

Unter Anderem das Pracht-Tableau: Die Schlacht der Amazonen. Abends Parquet 2 W. u. f. w. Nachmittags Parquet 1,50 W. u. f. w. Montag 7 1/2 Uhr: Big-life-Vorstellung.

Sonntag: 2 Monfré - Vorstellungen 2 um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags kleine Preise, unverfälschtes Programm. 20 Nummern!! Viele Novitäten!! 5 Attraktionen.

Auftreten des hervorragendsten Sensations-Zaubers der Gegenwart Dir. B. Schenk. Animales Wanderampel. Trompeter von Säckingen. Infernabe Wäsche. Schenk contra Bosco. Der schwebende Kopf. Bacchusfest. Reise durch das Unmögliche (Grosart. Potpourri).

Abdul-Al-Hakk-Hamid-Mysterie „Die Metamorphose im Bagno“.

Luftwandlerin Miss Edith. Im Reiche der Schatten. Hochkom. Spezialit.

Prof. Schalkenbach's weltberühmtes Geister-Concert. Fata morgana. Schönheits-Gallerie. Riesenhaupt.

Der Diamanten-Palast. Syzyranische Perle. Gallerie lebender Silber von 30 Damen.

Unter Anderem das Pracht-Tableau: Die Schlacht der Amazonen. Abends Parquet 2 W. u. f. w. Nachmittags Parquet 1,50 W. u. f. w. Montag 7 1/2 Uhr: Big-life-Vorstellung.

Sonntag: 2 Monfré - Vorstellungen 2 um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags kleine Preise, unverfälschtes Programm. 20 Nummern!! Viele Novitäten!! 5 Attraktionen.

Auftreten des hervorragendsten Sensations-Zaubers der Gegenwart Dir. B. Schenk. Animales Wanderampel. Trompeter von Säckingen. Infernabe Wäsche. Schenk contra Bosco. Der schwebende Kopf. Bacchusfest. Reise durch das Unmögliche (Grosart. Potpourri).

Central-Theater.

Alle Jakobstraße 90. Sonntag, den 12. November: Zum 6. Male: Die eiserne Jungfrau.

Poffe mit Gesang in 3 Akten von Charles Clairville. Musik von Louis Barnay. Anfang: 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182. Doppelpostkarte zu einj. Preisen. Sensationelle Novität! Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.

Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudens. Kouplets v. Linderer. Musik von Adolph Biedack. Regie: Max Samst. Vorher: Berlin bei Nacht.

Adolph Ernst - Theater.

Schwant in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazi.

Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene geföhrt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

Neu! Zwerchföllerschütternd! Neu! Die Gründung Roms in der Mätkernstraße, oder: Die Rache des Gänserichs.

Hochkom. Burleske von Oscar Wagner. Parodie! Ukl! Humor! Nujte. jänmtl. Spezialitäten. Anf. Abtg. 7 1/2 Uhr. Sonnt. 6 1/2 Uhr.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. Täglich: Grosse Spezialitäten - Vorstellung von nur Künstlern I. Ranges: Bernhard Leitner, Athlet-Prestinger. Sbargulap, indischer Jongleur. Brother Baretti, Kopf-Gauklibrist. Frz. Glaser, Duetistinnen. Herren Cordes und Zierath, Gesangs-Humoristen. Fratelli Bozza, italien. musikal. Steinseher.

Kassenöffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. A. Zimmermann.

Circus Renz.

Voranzeige! Den hochgeehrten Besuchern der Haupt- und Residenzstadt Berlin und Umgebung beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am 21. er. mit meiner aus den allerersten Künstlern und Künstlerinnen bestehenden Gesellschaft mittels Sonderzuges von Hamburg hier eintreffe und am Donnerstag, den 23. November in meinem Circus (Karlstraße) den diesmäligen Cyclus mit einer Parade-Gala-Vorstellung eröffnen werde.

Vertraud auf die mir und meinen Mitgliedern bisher geschenkten hochschätzbaren Zeichen des öffentlichen Wohlwollens gebe ich der angenehmen Hoffnung Raum, daß mein Unternehmen auch während dieser Winter-Saison durch ein gleiches wohlgenügendes Entgegenkommen und freundliche Anerkennung meines Strebens seitens eines hochgeehrten kunstliebenden Publikums belohnt und gefördert werden wird. Hochachtungsvoll Fr. Renz, Direktor.

Hamburg im November 1893. Näheres durch weitere Anzeigen.

Concordia-Festsäle

C. Saeger, 64. Andreasstraße 64. Heute Sonntag: 64/13 Großes Instrumental-Konzert.

Nach dem Konzert: Grosser Ball. 2 Orchester. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Todes-Anzeige.

Den Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises hiermit die traurige Nachricht, daß unser treuer Mitkämpfer, Gelbgießer (Kernmacher) Karl Lehmann am 7. d. M. nach langem, schwerem Leiden im Alter von 27 Jahren verstorben ist. 877/12 Die Beerdigung findet heute, Sonntag, vom Trauerhause Doppelnerstraße 15, nach dem Emmaus-Kirchhofe statt. Wir erwarten zahlreiche Betheiligung. Die Vertrauenspersonen. Ehre seinem Andenken!

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. j. w.

Öertliche Verwaltung Berlin H. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gelbgießer Carl Lehmann am 7. November d. J. im Alter von 27 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. November, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, Doppelnerstr. 15 aus nach dem Emmaus-Kirchhofe, statt. Um zahlreiche Betheiligung bittet Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten, Genossen und Genossinnen die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau Hulda Mahlis, geb. Beck, nach 1 Jahr 4 Monate langem, schwerem Krankenlager, verstorben ist. Um stille Beileid bittet Carl Mahlis nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Novbr., Nachm. 4 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Friederike Bergfeldt, geb. Meissner, im 68. Lebensjahre nach schwerem Leiden Freitag Nachmittags 9 1/4 Uhr entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 8 Uhr vom Trauerhause, Rudeplatzstraße 15, aus statt. Um stille Beileid bittet Arthur Moritz nebst Verwandten.

Alcazar.

Dresdenstr. 52 53 (Gitt-Pass.) Miss Nessi, die schönste Taubensönigin der Welt tritt Abends 8 1/2 Uhr auf. Abends 9 Uhr: Der naturkomische Bendig. Neu! Hieraus: Neu! Eine alltägliche Geschichte. Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt. Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr. Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Täglich von 5 Uhr ab: Grosses Frei-Concert. Soiréen der kispiger Sänger vom Prystall-Palast.

Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf. reserviert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf. reserviert 50 Pf. Anerkannt gute Küche. Säle für Festlichkeiten u. Versammlungen. 8 Regelmäßig, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

„Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a.

Jeden Sonntag und Donnerstag: Stettiner Sänger. Anfang Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf. Zum Schluß: Der grobe Gottlieb u. der sanfte Heinrich.

Montag: Viktoria-Brauerei. Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

Castan's Panopticum.

Neue Gruppe: Unverhoffter Besuch in Castan's Atelier.

Passage-Panopticum. Nur noch kurze Zeit: Der blaue Mann. Die Abenddame. 11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

Etablissement Buggenhagen.

Täglich: Gr. Instrumental-Konzert. Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auskant von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.

An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

Aktien-Brauerei Friedrichshain

am Königsthor. Heute Sonntag: Großes Konzert der Kapelle des Königin Auguste Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Gobelin). 5040L. Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Bock-Brauerei Tempelhofer Berg.

484M Sonntag, den 12. November: Militär-Concert, ausgeführt v. d. Kapelle des Königin Elisabeth-Regiments unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Otto Brinkmann.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfg. Diese Concerte finden jed. Sonntag statt.

Pränscher's MUSEUM

anatomisches Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße darunter der Schulkaual der Angeln des deutschen Militärs, fünf Körper gehend durch Gedöfnet von früh 9-10 Uhr Abends für erwachsene Herren.

Dienstag u. Freitag: Damentag. Entree 50 Pfg.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstr. 75. Jeden Sonnabend und Sonntag: Grosser Ball. 5051L. Empfehle meinen Saal sowie zwei Vereinszimmer, 60 und 20 Pers. fassend, auch mit Piano, zu allen Gelegenheiten passend. O. Ulrich.

Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3. Jeden Sonntag: Grosser Ball. Jeden Donnerstag: Große Gesellschaftskunde. Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3670L.

Gesangverein Liedesfreiheit I.

Mitglied des A.-S.-V. Am Sonnabend, den 18. November 1893: Zur Feier seines 32. Stiftungsfestes: Grosses Vokal- und Instrumental-Concert in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße 61.

Zur Aufführung gelangt u. a.: Deutschland ein Wintermärchen. Von Scheu. Mit Orchester-Begleitung. Billets à 30 Pf. Nach dem Concert: Tanz. Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nady. 447/1

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.

Jed. Sonntag: Gr. Ball. Abonnement 1 M. Ausschank v. Weiss- u. Bair.-Bier.

Louisenstädtisches Concerthaus

Berlin SW., Alte Jakobstraße 37. Prachtvolle Säle für Vereine, Hochzeiten, Privatfestlichkeiten, ca. 600 Personen fassend, empfiehlt bei ff. Küche und Getränk. (Weine erster Häuser), unter soliden Bedingungen. Feine Bedienung. Der jetzige Inhaber: C. Brennecke.

Albrecht's Ball-Saal

Memelerstraße 67. Empfiehlt seinen Saal, 400 Pers. fassend, zu Versammlungen und allen Festlichkeiten. Einige Sonnabende und Todtensonntag noch frei. 4605L

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstraße 32, empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Wwa. E. Schmiedel.

Renz' Ball-Salon, Naunynstr. 27.

Jeden Sonntag, Montag u. Donnerstag: Großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Privatfestlichkeiten und Versammlungen.

Neue Welt.

Jeden Sonntag: 9b Auftreten von Elite-Spezialitäten. Grosser Ball. Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf. Alexander Bau.

Neues Club-Haus

72, Kommandantenstr. 72. 806 5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamml. Amt 1 7421. H. Ebert.

Gründer's Festsäle

(früher Mundt) Köpenickerstraße 100. An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab. NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. 4131L.

Großes Vereinszimmer

Schöneberg, Kaiser Friedrichstraße 2, „Zum gemütlichen Sachsen“, 5060L

Proletarier-Heim.

Genossen empfehle meine Restaurations-Räumlichkeiten zum gemütlichen Aufenthalt. Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonnabend: Freizeitskonzert. 4773L

Sehenswerth: „Sozialdemokratisches Bilder-Museum“. Auch Vereinszimmer für ca. 30 Personen. Um geeigneten Zuspruch bittet Edmund Renner, Söwinemünderstr. 45.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen reichh. Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen. Vereinszimmer nach mehrere Tage frei. Mariamensstraße 48.

Franz Gittler,

Parteigenossen empfehle mein Bier-Lokal und Dekillation. S. Siejak, Blumenstr. 3, 23246 Ecke Waldnertheaterstr.

Grünwaldkolonie Halensee

find Kornstädterstraße (via à vis Kirchhof), 3 Min. v. neuer Bahnhofs. herrliche Vorderwohnungen, 3 Zimmer mit Balcon etc. von 450 M. an, zum 1. Januar od. 1. April 1894 zu verm. Näheres daselbst. 62 3

Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Sig. Fabr.)

goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt Heinr. Franck, Kohltabak-Handlung Brunnenstr. 185.

Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie.

Der süddeutsche Verfasser des ersten Artikels über obigen Gegenstand sendet uns folgende Erwiderung auf Bebel's Antwort:

Wenn ich Bebel auf seine zwei ausführlichen Artikel kurz erwidere, so thue ich dies nicht um des Streites willen, sondern deshalb, weil es garricht in unserer Macht liegt, die einmal begonnene Debatte willkürlich zu beenden, ohne daß der Partei und der Sache geschadet wird. Alles, was wir auf dem Herzen haben, muß heraus! Das ist meine Ansicht und vielen Anderen geht es ebenso, das beweist der Verlauf der Berichterstattungen über den Kölner Parteitag im Lande.

Die Frage der Beteiligung am Frankfurter Kongress möchte ich viel kürzer abthun, als Bebel. Bebel widmet ihr die ganze Hälfte seiner Antwort, ich verwandte höchstens den fünften Theil meiner Ausführungen darauf und will dies auch weiter so halten, weil sie mir höchstens von symptomatischer Bedeutung zu sein scheint. Außerdem treffen mich die Bemerkungen über die frühere Beteiligung der Partei an wissenschaftlichen Kongressen, sowie über die Befugnisse des Parteitages und Parteivorstandes in der Sache gar nicht, denn ich habe diese Argumente nicht gebraucht. Keine direkte, aber doch eine indirekte Antwort auf meine Vorhaltungen sollen dagegen offenbar die Hinweise Bebel's auf die „Reformimpulse“ und die falsche Stellungnahme der Gewerkschaften zum städtischen Arbeitnachweis in Frankfurt am Main sein. Diese Hinweise zeigen immer deutlicher, daß Bebel lediglich schlecht unterrichtet ist. Er glaubt, ich hätte „besser gethan, das offizielle Protokoll des Parteitages abzuwarten“, ehe ich über die Kölner Debatte schrieb. Bebel aber urtheilt über die Frankfurter Verhandlungen und noch dazu in der abpredigendsten Weise, ebenfalls ohne daß ihm irgend ein offizieller Bericht vorliegt. Ueber die Kölner Debatte hatte ich doch wenigstens das Heftchen unseres offiziellen Zentralorgans, über die Frankfurter Verhandlungen können aber Bebel bis jetzt nur private Mittheilungen vorgelegen haben. Bebel sollte dasjenige, was er von Anderen verlangt, doch auch gerechter Weise für sich gelten lassen. Und weil er diesen Grundsatz nicht beobachtet, kommt er eben in die unvorthellhafte Lage, ohne zuverlässige Orientirung über den Frankfurter Kongress zu schreiben. Auf demselben ist keine „Reformimpulse“ getrieben worden, sondern gerade die Gewerkschaftsvertreter haben ihren sozialistischen Standpunkt fortwährend betont. Und kein Mensch hat der Organisation des Arbeitnachweises im Anschluß an die von den Unternehmern abgetrennte Gemeindevertretung das Wort geredet, sondern es ist verhandelt worden über die Organisation durch das Gewerbegericht, das eben gerade dem einseitigen Einfluß der Unternehmer entrückt ist und von den Arbeitern mitverwaltet wird. Dieser Vorschlag schneidet dem Arbeiterinteresse so wenig ins Fleisch, daß seine Verwirklichung von den Gewerkschaften in Berlin, Braunschweig, Darmen, Erfurt, Gera u. Frankfurt a. M., Mainz, Stuttgart u. s. w. ins Auge gefaßt wird. Ueber solche Dinge, nicht über die von Bebel behaupteten, hat der Frankfurter Kongress wissenschaftlich, ohne Verschleife zu lassen, verhandelt. Belämpft man solche Verhandlungen, dann müßte man jede wissenschaftliche Diskussion in Wort und Schrift mit Segnern als unrichtig bezeichnen und eine Art Abhängigkeit vom gesammten geistigen Leben der Gegenwart für die Partei proklamiren. Das will aber Bebel gewiß nicht. Deshalb wird er nach Veröffentlichung des Frankfurter Kongressberichts sein Urtheil gern berichtigen, auch in dem Sinne, daß der Kongress nicht von „Segnern“, sondern von uns sehr Naheliegenderem arrangirt war.

Nun aber zur Hauptsache: zum Verhältnis der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung. Bebel erwidert mir: nur vor einer Ueberschätzung der Gewerkschaften will ich warnen. Dann sind wir ja völlig einig! Wem könnte es einfallen, etwa die gewerkschaftliche Bewegung für wichtiger zu erklären, als die politische? Hätte Bebel in meinem ersten Artikel auch nur ein Wort finden können, welches diese Deutung zuleh, dann hätte er es sicher ausgesprochen und triumphirend wie einen erbeuteten Stalp gezeigt. Also muß die Ursache zur Meinungsverschiedenheit doch auf seiner Seite oder wenigstens in seiner Ausdrucksweise gelegen haben. Seinen Hauptgrund legt er jetzt in den geschriebenen Worten fest: „mit der steigenden Uebermacht der sich immer mehr konzentrirenden Kapitalmacht muß dieser Kampf auch immer ein Kampf um die politische Macht werden.“ Es ist hochwillkommen, daß wir damit einer Verständigung immer näher kommen. Zwar muß man jenen richtigen Sach wieder gegen die Begründung in Schutz nehmen, die ihm Bebel selbst giebt. Er beruft sich auf das Ausland, auf England, Amerika, Australien. Für die dortigen Arbeiter müßte mit Recht die Mahnung ausgesprochen werden, sich nicht bloß an die gewerkschaftliche Organisation zu beschränken, sondern auch politische, sozialistische Arbeiterparteien zu bilden. Dort konnte in der That lange Zeit von einer „Gewerkschaftsdufferei“ gesprochen werden. Was hat dies aber mit den deutschen Verhältnissen zu thun? Bei uns haben wir kräftige politische und gewerkschaftliche Bewegung nebeneinander, und wir wollen, trotz der großen Schwierigkeiten, die wir beide haben, wir wollen sie auch nicht vermindern — das ist sicher ein Akt einfacher Klugheit; aber wir wollen dahin streben, aus jeder mit allen Mitteln, soviel für unsere große Sache herauszuschlagen, als nur irgend geht, und um dieses Streben drehte sich bisher der Streit. Es ist bezeichnend, daß mir Bebel auf meinen Hauptwunsch nicht antwortet, die führenden politischen Köpfe möchten in der Folge ihre Aufgabe auch darin sehen, der gewerkschaftlichen Bewegung kräftigere Impulse zu geben. Daraus kommt es aber in der Praxis an. Je größer die Schwierigkeiten für eine Ausbreitung der gewerkschaftlichen Bewegung auf gewissen Gebieten (Landarbeiter, Hausindustrielle, Staatsarbeiter, Postbedienstete) sind, desto mehr bedarf es ja gerade der Unterstützung weitwichtiger Elemente, um hier doch etwas zu leisten. Außer den in meinem ersten Artikel genannten Beispielen nenne ich hier ein weiteres: die Agitation für ein freieres Gesetz zu Gunsten der Frau- und Berufsvereine. Man hat sie viel zu wenig angeregt, weil man immer das politische Vereindrecht mehr im Auge hatte. Erst wenn man den Gewerkschaften, ohne sie irgendwie zu überschätzen, solche Aufgaben stellt, gewinnt man Handhaben, um unfähige Leiter derselben zu kritisiren und zu entfernen. Stellt man den Gewerkschaften aber solche Aufgaben nicht, dann trägt man eben indirekt dazu bei, daß sich der Behauptungsdrang der Gewerkschaftsführer in die falschen Bahnen lenkt, die man ihnen hinterher abschneiden muß. Und wenn es richtig ist, daß der Kampf immer mehr ein Kampf um die politische Macht werden muß — Bebel trifft damit durchaus den Nagel auf den Kopf — so braucht man die Gewerkschaften als Vorschulen und Drillmeister desto höher. Hier wundere ich mich, wie mich die Redaktion des „Vorwärts“ und Bebel so gründlich mißverstehen konnten. Ich bezeichne die Gewerkschaften als Vorschule für die öffentliche Verwaltung der Arbeiterinteressen. Die Redaktion des „Vorwärts“ deutet dies irrthümlich dahin, daß ich die „Betriebe“, aus denen sich die gewerkschaftlichen Kreise

rekrutiren, als Vorbilder der in der sozialistischen Gesellschaft zur Wahrheit werdenden Massenproduktion“ bezeichnet hätte, und Bebel deutet es irrthümlich dahin, daß „die Gewerkschaften den Rahmen für die künftige sozialistische Produktion abgeben“ sollten; dann polemisiren beide gegen ihre eigene irrthümliche Auffassung meiner Äußerung. Ich sage nur: Das Fachvereinswesen bringt den ungeschulten Arbeitern wenigstens die rohesten Begriffe von der gemeinsamen Verwaltung eigener Angelegenheiten bei. Und wir wollen doch nicht glauben, daß wir einen sozialistischen Staat verwalteten könnten, ehe nicht wenigstens die Mehrzahl der Arbeiter durch diese Vorschule gegangen ist. Je heftiger und konzentrierter also der politische Kampf um die Macht wird, desto weniger kann die politische Bewegung für jene stille Schulung sorgen, denn desto höhere Anforderungen stellt sie im gegebenen Augenblick an die momentane Thätigkeit aller Genossen. Und in diesem Sinne könnte es sogar nicht schaden, wenn die Gewerkschaften manchmal etwas gehäufelt würden — selbstverständlich wieder ohne Ueberschätzung derselben. Ich denke, wir einigen uns deshalb immer enger auf die gemeinsame Ueberzeugung, daß die Gewerkschaftsbewegung ungefähr in demselben Verhältnis zur politischen steht, wie die Sozialpolitik zur Sozialpolitik; die erstere gräbt das Material aus und stellt es zurecht, mit welchem die letztere in den Kampf der Klassen eingreift und entscheidend einwirkt. Der Gewerkschaftsbewegung lastet mehr der materialistische, der politischen Bewegung der ideale Zug an. Wenn sich beide richtig ergänzen, wird eine unüberwindliche Macht aus ihnen, auch unter den schwierigsten Verhältnissen.

Auf „Frankfurter Zeitung“, die ich noch etwas gründlicher kenne als Bebel, Ranoffogang und andere Dinge gehe ich so wenig ein, als Bebel auf meine sonstigen Gründe eingegangen ist. Er erregt die Prüfung der Gegenstände manchmal durch heftige und abspredigende Ausfälle. Da aber darin auch seine unbestrittene Größe als begeistertes Agitator und Führer besteht, nimmt man es gern in Kauf. Mir vor allem als — Abheiligen hat es gar nichts geschadet, der Gewerkschaftsbewegung hat es genügt, und so schließe ich wie Bebel:

Das genügt einstweilen!

Tokales.

Parteienossen, Arbeiter! Wähler der dritten Abtheilung! Noch einmal treten wir an Euch heran mit der Aufforderung zur Beachtung folgender Rathschläge. Benutzt den Sonntag und den Wahltag zur eifrigen Agitation in den Kreisen Eurer Verwandten und Bekannten, rüttelt die Indifferenten auf und ermahnt sie an ihre Pflicht. Keiner darf am Montag von der Wahlurne fern bleiben.

Jeder wählt in dem Bezirk, wo er bei Aufstellung der Wählerlisten wohnte. Alle diejenigen, welche nach dem 1. Juli d. J. verzogen sind, haben also in dem von ihnen verlassenen Bezirk ihr Wahlrecht auszuüben. In welchem Bezirk man wohnt, resp. bis 1. Juli gewohnt hat, ist auf jedem Steuerzettel ersichtlich. Wer also eine vom Magistrat ausgestellte Wahlkarte nicht erhalten hat, orientire sich genau auf dem Wahltableau, wo sein Wahllokal belegen ist und läßt trotz dem sein Wahlrecht aus. Als Legitimation ist in etwaiger Ermangelung der vom Magistrat zugestellten Wahlkarte unbedingte die letzte oder vorletzte Steuerquittung vorzulegen, da in den Vorjahren Wähler ohne Legitimation zurückgewiesen wurden. Keiner verlasse sich auf persönliche Bekanntheit der Mitglieder des Wahlbureaus. Da bekanntlich in der Mittagszeit von 11 bis 12 Uhr und des Abends von 6 Uhr ab der Antrag zum Wahllokal am stärksten ist, so ist jedem, der es möglich machen kann, dringend anzurathen, in der übrigen Zeit sein Wahlrecht auszuüben. Es ist wohl eigentlich kaum notwendig, noch besonders darauf hinzuweisen, daß jeder Wähler sich so zeitig wie möglich ins Wahllokal begiebt, damit auch nicht ein einziger durch einen etwaigen Strehum in der Wählerliste ein werthvolles Recht kommt, freihum immer noch Zeit übrig behält, das richtige Wahllokal aufzufinden. Zum Schluß appelliren wir an den bewährten Opfermuth der Parteienossen, daß sie sich, soweit es in ihren Kräften steht, den Wahlkomitees am heutigen Tage bei der Flugblattverbreitung, sowie am Wahltag — Montag, den 13. November — in der Zeit von 10 Uhr früh bis Abends 7 Uhr zur Verfügung stellen. Auf zur Wahl!

Die Parole muß am Abend des Wahltages lauten; Sieg auf der ganzen Linie!

Achtung!

Parteienossen des dritten Reichstags-Wahlkreises, welche gewillt sind, am Tage der Wahl, Montag, den 13. November, mitzubekommen, werden ersucht, sich in folgenden Lokalen früh 8½ Uhr einzufinden. Für den 16. Bezirk bei Herchle, Waldstraße 4, für den 18. Bezirk bei Fick, Simeonstr. 18, für den 20. Bezirk bei Schell, Köpenickerstr. 121a und Schimidtr. 10a. Wir ersuchen vor allen Dingen die Mitglieder des Wahlvereins, sowie die Parteienossen, welche selbständig sind, sich recht zahlreich einzufinden.

Das Wahlkomitee.

Achtung! Die Parteienossen, die gewillt sind, am Tage der Stadtverordnetenwahl zu helfen, können sich melden bei Kattke, Krautstr. 48, und bei Wille, Andreasstr. 26.

Das Wahlkomitee.

Parteienossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises! Diejenigen Genossen, welche gewillt sind, am Tage der Wahl, am 13. November, behilflich zu sein, werden ersucht, sich in folgenden Lokalen Morgens 8 Uhr zu melden: Für den 36. Bezirk bei Kuhlmen, Schönhauser Allee 28. Für den 37. Bezirk bei Gnadt, Svinowünderstr. 120. Für den 41. Bezirk bei Engel, Müller- und Antonstrassen-Gäß; daselbst können auch die Wählerlisten eingesehen werden.

Die Vertrauenspersonen.

Revolutionspolitik. Die „Volks-Zeitung“ bringt den nachstehenden Newers, der von den Konservativen und Antisemiten zur Rettung des Stadtverordneten Prezel den Wählern vorgelegt wird, zur Veröffentlichung:

Vertraulich!

Hiermit gebe ich die Erklärung ab, daß ich bei der am 13. November d. J. stattfindenden Kommunalwahl in der Zeit von ... Uhr Vormittags bis ... Uhr Nachmittags meine Stimme dem Stadtverordneten Herrn Fabrikbesitzer Franz Prezel, Große Hamburgerstr. 32, geben werde. Hoffentlich zeigen die Arbeiter, denen solcher Wisch vorgelegt werden sollte, den Ueberbringer in ganz energischer Weise, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Wozu sind die Anschlagssäulen da? — Die Buchdrucker Janiszewski u. Quitt sandten den Herren Raud u. Hartmann heute 200 Plakate zum Ankleben zu, in denen die Kandidaten des 22. und 23. Bezirks, Paul Dupont und Fritz Wille, proklamirt waren. Der Auftrag wurde jedoch von der mehr als berühmten Firma mit dem Bemerkens resüfirt, daß der Anschlag nicht erfolgen könne, weil die Nominirung von Kandidaten durch die Anschlagssäulen unstatthaft sei. Die albernsten Scherereien, die vor allem der Arbeiterpartei von der Anschlagfirma Raud u. Hartmann gemacht werden, gehen denn doch schließlich über die Hutshur und provoziren förmlich eine energische Stellungnahme gegen das Popsthum, das diesen Monopolisten anhängt. Unstatthaft ist die Nominirung des Namens der von einer Partei nominirten Kandidaten, statthaft ist es aber, daß die Lokale, in denen das Komodithum im Cylinder und die Halbweilt ihr Wesen treiben, in der plumpsten, aufdringlichsten Weise an den Anschlagssäulen empfohlen werden, statthaft ist es, daß alle möglichen Schweindefirmen an den Anschlagssäulen Dumme anlocken. O, diese Liberalität, diese Sittlichkeit! Die Arbeitervertreter in der Stadtverordneten-Versammlung werden den Herren schon den Kopf waschen, daß sie ihre Freude daran haben.

Unsere Stadtverwaltung. Eine Lokalkorrespondenz meldet: Eine höchst eigenartige Enthüllung machte am Freitag Abend ein Stadtverordneter in einer Versammlung der Grundeigentümer des Ostens Berlins. In dem Fragelassen des Vereins fand sich nämlich folgende Frage vor: „Sind die Stadt-Bauräthe verpflichtet, den Stadtverordneten-Sitzungen beizuwohnen?“

Hieraus gab ein anwesender Stadtverordneter folgende Auskunft: Die Stadt-Bauräthe sind zwar moralisch verpflichtet, den oben erwähnten Sitzungen beizuwohnen und haben auch nur ein einziges Mal gesehnt. Es war dies bei den Verhandlungen über Erbauung des zweiten Rathshauses, einen Fall, den der Fragesteller jedenfalls meinte. Die beiden Stadt-Bauräthe waren aber anwesend, wenn auch nicht in der Sitzung, so doch im Foyer. Auf Befragen erklärten diese Herren, daß sie die Vorlage des Magistrats nicht gutgeheßen, aber als Magistratsmitglieder nicht auf gegen dieselbe sprechen könnten. Sie zogen es daher vor, durch Abwesenheit zu glänzen! Der Lohn für diese Mantelträger wird am Montag ausgezahlt werden.

Der Unterricht in der Nationalökonomie wird von heute ab von der Arbeiter-Bildungsschule fortan im Arbeitnachweis-Bureau des Verbandes der Geschäftsbienner, Pader und Berufsgenossen, Neue Grünst. 10, abgehalten.

Der „anständige“ Rock. Den Mitgliedern der königlichen Schauspieler, die ein „von“ im Namen führen, soll die Ordre zugegangen sein, sich über die Berechtigung dazu auszuweisen. Die Kunde hiervon hat ein bürgerliches Blatt, die „Berliner Zeitung“, auf die Entdeckung gebracht, daß das „von“ weder den Künstler, noch überhaupt den Menschen mache, daß aber das letztere vielen immer noch nicht recht einleuchten wolle. Um zu beweisen, daß ein Herr oder eine Frau „von“ heute noch ziemlich häufig als etwas „Bornehmeres“, „Respektgebietenderes“ angesehen werde, führt das Blatt eine Reihe von Beispielen aus dem täglichen Leben an. Es nennt damit aber nur offene Thüren ein. Das „von“ hat thatsächlich heute schon fast vollständig abgewirksam gemacht, und seine Stelle hat der „anständige“ Rock eingenommen. Was gilt ein Herr „von“ im Arbeitsittel und was, wenn er im Bettlerkostüm einherstreitet? Wer „Ladenbuddel“ vor ihm, und welcher Schuhmann „blüht sehr viel respektvoller empor“, wenn er „an ihm mit einer Frage herantritt und sich als ein Herr „von“ legitimirt? Nein, verehrte „Berliner Zeitung“, einen „anständigen“ Rock muß man anhaben, wenn der Schuhmann respektvoller zu einem emporblicken soll, wenn der Logenschleifer im Theater tiefer vor einem Kapudeln, der Kaufmann schneller Kredit gewähren und — die Gimpel sicherer auf die Leimruthen des Schwindlers und Hochaplers gehen sollen. Und die „gute Familie“ erschließt sich, von immer fetterer werdenden Ausnahmen abgesehen, nicht dem schneller, nicht der wird freudiger als Schwiegerohn bewillkommen, welcher mit einem „von“ auf der Visitenkarte aufwarten kann, sondern den Vorzug erhält in den meisten Fällen derjenige, welcher einen „anständigen“ Rock mitbringt, der auf ein „anständiges“ Portemonnaie schließen läßt. Wer das nicht begriffen hat, der kennt noch nicht einmal das ABC der Lehre von der gesellschaftlichen Gliederung am Ende des 19. Jahrhunderts. Mit der Anbetung leeren Buchstabenzeichens“ ist es heute in den besten (d. h. meistbesitzenden) bürgerlichen Kreisen“ so ziemlich vorbei; die halten es lieber mit der Anbetung des vollen Geldschranks. Und daraus erklärt sich die wachsende Gleichgültigkeit gegen das „von“ im Namen. Die „Berliner Zeitung“ meint, es sei schon manches besser geworden, weil der Adel den Akt, auf dem er sthe, selber abfäße. Denkt sie dabei an Herrn von Regerink und Konforten? Nicht durch Sittlosigkeit, sondern durch Verschwendungssucht sagt der Adel den Akt ab, auf dem er st; er untergräbt nicht seinen moralischen, sondern seinen wirtschaftlichen Kredit bei der bürgerlichen Gesellschaft. Und wenn jetzt nicht mehr die Geburt den Werth des Menschen bestimmt, wie die „Berliner Zeitung“ meint, nicht mehr „auf den Bürger losgedrohen wird, wie auf einen Padejel“, so liegt das eben an der Entwicelung des Kapitalismus, der dem Bürger ein wirtschaftliches Uebergewicht über den „Edelmann“ gab. Diese Zeiten sind vorüber, das ist wahr. Aber dafür drückt jetzt der Bourgeois auf den Proletarier, der Kapitalist auf den Arbeiter los, wie auf einen Padejel. Nicht mehr das „von“ adelt, aber auch nicht (noch nicht!) der innere Werth, nicht die Leistungsfähigkeit im Dienste des Allgemeinwohls, sondern das Geld! Der bessere Rock heißt heute nur deshalb „anständig“, weil man meint, wer zahlungsfähig ist, müsse auch unter allen Umständen ein „anständiger“ Kerl sein. Diejenigen Proletarier, welche ihr Verzu nöthigt, bessere Kleider zu tragen, müssen oft genug die ärgerliche Erfahrung machen, daß sie von der bürgerlichen Gesellschaft als zu ihr gehdrig reklamirt werden, obgleich sie sich zum schimpflichen Mittel des Arbeiters hingezogen fühlen. Der Arbeitsittel ist das Symbol des Proletariats, wie der „anständige“ Rock das Symbol des Bourgeois ist. Wenn die „Berliner Zeitung“ und mit ihr die bürgerliche Klasse dem auf sein „von“ pochenden Adel zuruft: „Die gut bürgerlich alleweg!“ so ruft die Arbeiterklasse der auf ihren „anständigen“ Rock, will sagen: auf den Geldsack pochenden Bourgeoisie zu: „Die gut proletarisch alleweg!“

Ueber Untersuchungen des Gehörs bei Schulkindern, welche in den Jahren 1892—93 in Luzern vorgenommen worden sind, bringt die Novembernummer des „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ auf grund der Veröffentlichungen des untersuchenden Arztes Dr. Rager einen längeren Bericht, aus dem manches auch für uns mit bezug auf unsere Berliner Verhältnisse von Interesse ist. Der Bericht weist auf die Häufigkeit der Ohrenleiden gerade bei Kindern hin und betont deren Einfluß auf die Leistungen in der Schule. Das Gebrechen werde „häufig genug von der Umgebung, selbst von den weniger aufmerksamen Eltern und dem durch

eine überproportionale Schülerzahl sonst genug in Anspruch genommenen Lehrer überleben oder noch öfter als Zerstreuung und Launenhaftigkeit erklärt und dementsprechend auch gerügt. Die Ergebnisse der in Luzern am 1888 Schulkinder vorgenommenen Untersuchungen waren recht ungünstig und bewiesen in der That die weitest Verbreitung der Gehörstörungen unter den Kindern. Bei einer Anzahl Kinder, 28, ging die Schwerhörigkeit sogar so weit, daß Flüstersprache auf beiden Ohren nur noch in zwei Meter Entfernung gehört werden konnte, und bei 33 Kindern lag die größte Hörweite für beide Ohren sogar unter 60 Zentimeter, das heißt, etwa zwei Fuß. Dr. Nager bemerkt dazu: „Das diese letzte und, wenn nicht besondere Intelligenz besteht, auch die zweitlehste Klasse nicht zum Besuche der gewöhnlichen Schule zugelassen ist, erscheint selbstverständlich, besonders bei jüngeren Schulkindern.“ Ja, wer soll darüber entscheiden, wenn selbst der Lehrer nicht immer im Stande ist, die Schwerhörigkeit zu erkennen? Bei den Kindern der Reichen thut es der Hausarzt, bei den Kindern der Armen, die kein Geld haben, um immer gleich zum Arzt zu rennen, bleibt das Uebel unbeachtet oder unbehandelt. Hier müßten die Schulärzte eingreifen, auf die wir in Berlin immer noch vergeblich warten, weil die „liberale“ Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung, die auch „liberale“ sammt der „rechten“ Liberalen, die diesbezüglichen Anträge der sozialdemokratischen Stadtverordneten abgelehnt hat. Daß die Schwerhörigkeit das Lernen erschwert, also eine Untersuchung des Gehörs aller Schulkinder auch im Interesse der Schule wäre, hat man bei den Luzerner Schulkindern mit schlechtem Gehör auch an den schlechten Zeugnissen nachweisen können. Dabei ist die Schule sogar teilweise mit an der Verschlechterung des Gehörs der Kinder Schuld. Dr. Nager scheidet die Ursachen in solche, die innerhalb, und solche, die außerhalb der Schule liegen. Unter den letzteren nennt er das Klima und die Rauch und Staub enthaltende Luft, und er fährt dann fort: „Genauso einflussreich sind auch häusliche Verhältnisse und soziales Elend, welche Vernachlässigung, besonders der kleineren Kinder, zur Zeit des beginnenden Ohrenleidens, sowie der Melanvalenz von Katarakten und Infektionskrankheiten zur Folge haben.“ Als Ursachen, die in der Schule liegen, nennt Dr. Nager Staub und überhitzte Luft, und er verlangt „rationelles Reden“, d. h. jeuchte Aufnahmen des Staubes. In den Berliner Gemeindeschulen wird nach den Angaben der Lehrer und Lehrerinnen selber weder „rationell“ noch zu rechter Zeit gefegt, und die Klagen über die ungesunde Luft in den Schulzimmern sind so alt, daß man schon gar nicht mehr darauf achtet. Dr. Nager verlangt im Interesse einer gründlichen Reinigung für die Schulstuben sogar — Parzell! Ueber den Nutzen einer ärztlichen Untersuchung der schwerhörigen Kinder sagt er zum Schluß, er „habe sich oft freuen können zu sehen, daß bei im Unterricht zurückgebliebenen Kindern durch die Gehöruntersuchung als eigentliche Ursache des vermeintlichen Unflusses eine Hörschwäche sich herausstellte und somit den Betroffenen erst jetzt volle Gerechtigkeit zu Theil wurde“. Sehr schön! sagen da die Organe des „Freisinn“, auch die „radikaleren“, aber das alles ist Sache der Eltern, in deren Rechte nicht eingegriffen werden darf, und von denen manche das „Almosen“ einer Untersuchung durch Schulärzte zurückweisen würden. Und darum läßt man die Kinder derjenigen, welche sich keinen eigenen Arzt leisten können, krank bleiben und verkümmern.

Zum Vorkost der Charitee. Die Zentral-Kranken- und Sterbedafte der Schumacher und verwandten Berufsge nossen Deutschlands (E. D. 91, örtliche Verwaltungsstelle Berlin) fahte in der Mitgliederversammlung vom 5. d. M. den Beschluß, Kranke der Charitee bis auf weiteres nicht zu überweisen. Dieser Beschluß soll jedenfalls nicht früher aufgehoben werden, bis die Zustände sich in der von öffentlichen Versammlungen gewünschten Weise gebessert resp. den an solche Anstalten zu stellenden gerechten Forderungen seitens der Direktion entsprochen wird. Desgleichen beschloß die Ortsklasse der Uhrmacher in der Versammlung vom 9. November einstimmig die Verhängung des Vorkosts über die Charitee.

Die Orts-Krankenkasse der Fischer und Piano-forte-arbeiter giebt bekannt, daß der Vorstand am 10. September die Charitee besucht und daraufhin am 12. September der Direktion die Bedingung gestellt hat, unter keinen Umständen Mitglieder der Kasse auf Station 23 zu verlegen, da der Bodenraum eher einer Herberge als einem Krankensaal ähnlich sei. Mitglieder, die als Patienten auf der Station 23 aufgenommen waren, haben die im „Vorwärts“ erschienenen Veröffentlichungen durchaus bestätigt. Seitdem werden Kranke nur auf ihren ausdrücklichen Wunsch der Charitee überwiesen.

Die wunderbaren Eisenbahnzustände der Arbeiterzüge, über welche der „Vorwärts“ in Nr. 265 berichtet, finden ihr Gegenstück in andern Tageszeiten auf den Vorkortbahnen. Während in den Zeiten starken Verkehrs die Arbeiter durchaus unzweckmäßig des Morgens befördert werden, fahren des Abends z. B. auf der Wannseebahn zwischen 9 und 11 Uhr menschenleere Züge spazieren. Die Züge von Zehlendorf bezw. Wannsee bringen zwischen 10 und 12 Uhr in unmaßlichen langen Zwischenräumen 6—8 Menschen nach dem Wannseebahnhof Berlin und ähnlich ist es mit Vorkortzügen, welche die Stadtbahn durchlaufen. Veree Züge fahren zur Unzeit zwischen Spandau und Berlin, während um die Zeit, wenn die Arbeiter Abends von der Arbeit kommen, so wenig Platz ist, daß viele stehen müssen um nur mitzukommen. Seit Jahren schon kosten diese Spazierfahrten auf allen Strecken enormes Geld. Man sollte denken, es müßte von Halbjahr zu Halbjahr doch endlich bemerkt und zweckmäßig geändert werden, aber es bleibt alles beahaglich beim alten. Es scheint, als ob sich die dazu berufenen Beamten für die richtige Eintheilung der Vorkortzüge nach den Verkehrsbedürfnissen sehr wenig interessieren. Andererseits fehlt es schon seit Jahren an einer immer dringlicher werdenden Verkehrsverbesserung, nämlich der Einführung von Nachtzügen auf der Stadtbahn und den Vorkortzügen. Um 11 Uhr Abends sieht jeder Außenwohnende ängstlich nach der Uhr: „ich muß fort, der letzte Zug geht um 12 Uhr.“ — Auf der einen Seite Knäuelerei bei großem Verkehrsandrang, auf der anderen Seite fast unmäßige Spazierfahrten und trahnwinklge Verkennung und Nichtachtung wichtiger Verkehrsbedürfnisse.

Ein Eisenbahnunglück, das leicht noch schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können, hat sich gestern Morgen um 8 Uhr 42 Minuten auf dem Bahnhof Charlottenburg ereignet. Am diese Zeit war am Bahnsteig D. der Südringzug 1218 vom Zoologischen Garten her eingezogen und mußte auf den Zug aus Westend warten, um etwaige Reisende nach der Richtung Potsdamer Bahnhof mitzunehmen. Als drei Minuten verstrichen waren, fuhr der Zug 1228 der Stadtbahn, der gleichfalls von Station Zoologischer Garten herkam, von hinten auf den haltenden Zug auf. Die Maschine des auffahrenden Zuges zertrümmerte die Kopfschienen des hinter ihr gehenden Wagens und drang mit den Buffern in den Schutzwagen hinein, der aber nach Bestimmung des Eisenbahn-Reglements leer gehalten wird. Die Buffers wurden arg verbogen. Ferner wurde noch ein zweiter Wagen des Zuges in Mitleidenschaft gezogen. Von dem Südringzug 1218 sind zwei Wagen arg beschädigt worden. Das Beamtenpersonal verlor die Ruhe nicht, und der Vorsteher der Haltestelle Charlottenburg ließ die in Mitleidenschaft gezogenen Wagen des Südringzuges ausfahren, diesen aber weiterfahren. Der Zug 1228 mußte von den Reisenden geräumt werden und verblieb auf der Station. Die Passagiere wurden mit dem nächsten Zuge weiter befördert. Leider ist der Zusammenstoß nicht ohne Verletzungen von Menschen geschehen. Der Maurer Hermann Meier, Gneisenaustraße 71, wurde an der linken Hand des Handwerksmann Franz Seemann, Friedenstraße 56, an der rechten Kopfschienen getroffen, und der Bau-anfänger Rudolf Freese, Gräner Weg 41, erlitt einen Stoß an der Stirn. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat die Ver-

anlassung zu dem Unfall noch nicht völlig klargestellt; doch scheint die durch den starken Nebel verschleierte Fernsicht die Schuld zu tragen.

Dreihundert Mark Belohnung setzt Herr Jacques Raphael für Ergreifung der Person aus, die von einem Stadtbahnwagen aus mehrfach Schüsse auf seine Neue Promenade 8 belegenen Geschäftsräume abgegeben hat. Nachdem erst am Mittwoch ein solches Attentat verübt wurde, hat sich das freipolizeiliche Spiel am Freitag Vormittag gegen 11 Uhr wiederholt. Aus einem in der Richtung nach dem Bahnhof Friedrichstraße fahrenden Zug wurde ein Asphalstein gegen eine der großen Scheutenfensterheben des Geschäfts geschleudert. Die Scheibe ging in Trümmer. Zum Glück sind keine Personen verletzt worden. Wer den Thäter derart nachweisen kann, daß er gerichtlich zu belangen ist, erhält obige Belohnung.

Der Winter holt sich unter Hungernden und Obdachlosen schon seine Tribute. Als gestern Morgen gegen 1 Uhr Arbeiter der Stralauer Delfabrik den Bahnweg unweit des Kammeisburger See's passirten, sahen sie dort einen Mann leblos auf dem Erdboden liegen. Wie sich herausstellte, hatte der Betreffende, ein obdachloser 40jähriger Arbeiter Gumpert, dort zu nächtigen versucht und war bei der Kälte erirort. Das Opfer unserer herrlichen Gesellschaftsordnung wurde nach einem Stralauer Restaurant geschafft und dort gelang es nach mehrstündigem Bemühen, G. ins Leben zurückzurufen, worauf man ihn in ein Berliner Krankenhaus brachte.

Niedliche Zustände enthält eine Beschwerde, die von Hausbesitzern in der Zimmerstraße an das Polizeipräsidium gerichtet ist. Auf dem Grundstück Zimmerstr. 15 befindet sich belästigend ein Depot für zwei Kolonnen der Straßencleaning. Das Depot ist in zwei Schuppen untergebracht, welche, obgleich integrierender Theil des in Privat Händen befindlichen Grundstückes, Eigentum der Stadt Berlin sind und zwar auf Grund einer alten Berechtigung. Beide Kolonnen der Straßencleaning zählen über 100 Arbeitkräfte, trotzdem fehlt auf dem Depot jede Bedürfnisanstalt, und die Leute müssen, wenn sie ein Bedürfnis befriedigen wollen, die Nachbarhäuser aufsuchen, woraus naturgemäß Mißstände für beide Theile entstehen. Die Beschwerdeführer wünschen nun, daß das Polizeipräsidium den Magistrat anhalte, auf dem Depot Bedürfnisanstalten einrichten zu lassen.

Bei dem Transport Geisteskranker scheint in neuerer Zeit vielfach nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen zu werden. Am vorigen Sonntag reisten mit einem Personenzuge der Ostbahn ein Herr und zwei Damen in einem Wagenabteil der dritten Klasse gemeinsam; später setzten sich da der Zug stark besetzt war, noch andere Fahrgäste zu ihnen. Plötzlich stiegen der Herr und die eine Dame während der Fahrt an zu toben; die zweite Dame, welche sich bei dieser Gelegenheit als die Wärterin der beiden Kranken zu erkennen gab, war nicht im Stande, diese zu beruhigen. Die übrigen Fahrgäste mußten in andere Wagenabteilungen untergebracht werden, während die Bahnbeamten sich bemühten, der Wärterin Verstand zu leisten. Der geisteskranke Herr wurde bald ruhiger, wogegen die Dame lange Zeit laut tobte und sich die Kleider vom Leibe riß. Diese Leute von der Fahrt auszuschließen, war die Bahnverwaltung wohl berechtigt, würde sich aber nur in andere Verlegenheiten wegen geeigneter Unterbringung der Kranken verfest haben.

Zur Vermeidung der Cholera-gefahr hat die Regierung zu Potsdam für die an der Havel belegenen Ortshäfen neue Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Vielfache Zugverspätungen hat der gestrige intensive Nebel auf der Stadt- und Ringbahn veranlaßt. Manche Züge, insbesondere die Vorkortzüge verpäteten sich um mehr als eine halbe Stunde, da auf eine Entfernung von zehn Schritt kein Signal zu sehen war und die Züge deshalb vor den Stationen nur in langsamem Tempo und fortwährend pfeisend fahren konnten.

Eine entsetzliche Rohheit offenbarte sich heute in dem 15-jährigen Arbeiterburschen Richard Scholz aus Drauenburg, der unter der Vorlage des schweren Sittlichkeitsverbrechens vor der ersten Strafkammer am Landgericht II stand. Der junge Bengel ist erst kürzlich in Gemeinschaft mit mehreren Burschen zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt worden und zwar wegen eines „kapitalen“ Striches. Die Burschen waren auf dem Felde über die abseits liegenden Handlöhre der Schmitzer hergegerathen, in welchen diese ihre Mahlzeiten und ihren Schnaps verwahrten. Sie aßen die Lebensmittel auf und tranken den Schnaps aus und als die Schmitzer sich zur Mähzeit niederließen, da fanden sie in den Taschen Exkremente und in den Flaschen eine ekelhafte Flüssigkeit. In dem heute vorliegenden Falle wurde dem Angestellten zur Last gelegt, am 2. Juni d. J. ein dreijähriges Mädchen in den Schloßpark gelockt und in nichtswürdiger Weise verletzt zu haben. Als das Kind schrie, entriß er ihm die Puppe und mißhandelte dasselbe. Das Kind mußte gleich darauf, nicht wegen der Mißhandlung, sondern wegen der Vergewaltigung, in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der hoffnungsvolle Bursche wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Heberfahren wurde Freitag Nachmittag um 2 Uhr von einem Schladhterwagen der Handelsmann König, als er den Alexanderplatz überschreiten wollte. König wurde von den Pferden zu Boden gerissen; dabei kam er so unglücklich unter die Räder zu liegen, daß er einen Rippenbruch, sowie schwere innere Verletzungen davontrug. R. wurde mittels Drofchke nach seiner in der Brunnenstraße belegenen Wohnung, woselbst er hoffnungslos danieder liegt.

Erschossen hat sich in der verwichenen Nacht um 2 1/2 Uhr auf der Bank am nördlich belegenen Springbrunnen vor dem Brandenburger Thor ein in den dreißiger Jahren stehender unbekannter Mann durch einen Schuß aus einem Revolver in die rechte Schläge. Er war sehr gut gekleidet und trug einen auf den Namen „Isidor Botschtein“ lautenden Pfandschein bei sich. Genau an derselben Stelle erschoss sich in derselben Weise am 5. d. M. ein Schneider Maschen aus der Neuen Jakobstraße.

Polizeibericht. Am 10. d. M., Vormittags, fuhr unter der Stadtbahn-Überführung an der Stralauerbrücke ein Bierwagen derartig gegen eine Drofchke, daß diese umstürzte. Die beiden Fahrgäste sowohl als auch der Kutscher blieben anscheinend unversehrt. — In der Nacht zum 11. d. M. schoß auf dem Plage vor dem Brandenburger Thor ein etwa 40 Jahre alter Mann sich mit einem Revolver in den Kopf. Er wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht. Ein Konstruktions-„Walter und Genossen kontra Kempff“ benamset, beschäftigt am 10. Novbr. in dreistündiger Verhandlung die Kammer IV unter Vorsitz des Assessors W. E. B. Das nicht allzu große Terminzimmer war bis auf den letzten Stuhlplatz von den Parteien und Zeugen gefüllt. 52 Korbmachergehilfen klagten gegen den Korbmacherfabrikanten Kempff auf Zahlung von ungfekannt 1880 Mark Lohnrückzahlung; sie hielten sich für unrechtmäßig entlassen. Der Mitkläger Keller hatte Vollmacht zu ihrer Vertretung. Er begründete die Klagen: Sie, Kläger, hätten beim Beklagten Kugelörbe für die königliche

Geschäftsberei angefertigt. Der ihnen gezahlte Lohn sei ein so geringer gewesen, daß sie nur bei gutem, gewicktem Rohmaterial zurecht gekommen wären. In den Kempff'schen Werkstätten aber sei das Rohr nie ordentlich gewickelt worden. Als die Kalamität zu groß wurde, habe man beschlossen, den Versuch einer Eingung über einen höheren Akkordpreis oder Lieferung ausgezeichneter Materialien durch Kempff zu unternehmen. Eine Kommission sei gewählt worden, die am 28. September den letzteren durch zwei Abgesandte in der Markthalle, wo derselbe einen Stand hat, von dieser Absicht benachrichtigte. Kempff habe darauf auch im Komtoir mit der Kommission verhandelt, sei aber bald sehr ungeduldig geworden und habe schließlich alle die in einer zornigen Auswahlung entlassen, welche sich der Eingungsbewegung angeschlossen hatten. Der Beklagte bestritt, die Kläger entlassen zu haben, und behauptet, dieselben hätten gestreift. Uebrigens hätten sie keine Veranlassung gehabt, über das Rohr zu klagen, es habe sich lediglich um eine Lohnforderung gehandelt. Das vorhandene Rohr sei am Tage ihrer Arbeitsüberlegung, am 28. September, so gut gewickelt gewesen, daß ein am Nachmittag zugereiteter Korbmacher, der bei ihm „anfragte“, es für gut und sofort verarbeitbar fand, als er es aufseinen, des-Beklagten, Wunsch untersucht hatte. Korbmachermeister Jungnickel, als Sachverständiger geladen, kann nur ausfahren, daß er vier Tage nach jener Streitaffäre am 2. Oktober also, mehrere Zentner Rohr in verwendbarem weichen Zustande bei Kempff vorgefunden habe. Auf Anregung Kellers fährt er noch aus, daß vier Stunden im Wasser gelegenes Rohr schwer zu verarbeiten sei, daß es aber nicht durchaus nötig wäre, Rohr länger im Wasser liegen zu lassen; das nasse Rohr weiche, wenn es ruhig längere Zeit liege, gründlich durch infolge seiner Porosität. Daß das von ihm untersuchte Rohr gut gewickelt war, sei deshalb kein Beweis für den weichen Zustand desselben am 28. September. Vietzcher, der vom Beklagten erwählte zugereifte Korbmacher, erklärt, er hätte am 28. September, Nachmittag um 2 1/2 Uhr, als er das Rohr untersuchte, es sofort verarbeiten können, so brauchbar sei es gewesen. Keller zweifelt dies Gutachten an und meint, dieser Sachverständige werde auf die für einen zugereichten verlockende Ansicht hin, nach ein paar Tagen bei Kempff in Arbeit zu treten, das Rohr schon für gut befunden haben. So sehr gründlich werde er es auch nicht untersucht haben; bei jedem Bunde befänden sich weiche Rohrenden, die ihn vielleicht arretrirt hätten. Vietzschel beschwört seine Aussage. Keller schlägt hierauf einen seiner Kollegen, der nicht mittltag, als Zeugen dafür vor, daß der Werkführer des Herrn Kempff in der am 27. September dieses Jahres stattgefundenen Korbmacher-Versammlung zugegeben habe, daß der Uebelstand zu harten Rohres thätlich erklirte, daß Herr Kempff nicht zur rechten Zeit für Rohr sorgte und so der Weichungsprozess kein gründlicher sein konnte. Der Werkführer Schmitt beschwört, nicht jene behauptete Aeußerung gethan, sondern in der Versammlung den Zwischenruf gemacht zu haben: „Das ist ja alles Lüge. Unter seinem Eide behauptet er ferner, daß am 28. September zu verarbeiteten gewesene Rohr habe zum Theil eine ganze Nacht, zum Theil noch einen Tag und eine Nacht im gefüllten Wasser verweilt gelegen. (Als Zeuge diese Ausführung macht, entleert eine allgemeine Unruhe unter den Klägern, von denen einige den Zeugen der Unwahrscheinlichkeit zeihen.) Zeuge behauptet weiter, im Komtoir des Arbeitgebers von Keller gehört zu haben, daß die Kläger eine Lohnforderung stellten. Daraus, daß vor Ablauf der Verhandlung mit Kempff ein Theil der Leute „angezogen“ auf dem Platz und den Treppen herumstand, habe er geschlossen, es handele sich um einen Streik. Die 17-jährige Tochter des Restaurateurs Wolf beschwört, daß am 28. September, Morgens 9 Uhr (also vor der Anwesenheit des Beklagten im Komtoir) einige Gefellen des Beklagten in die Restauration ihres Vaters gekommen seien und auf ihre Frage: „Na, Sie streiken wohl schon wieder?“ geantwortet hätten: „Jawohl.“ Diese Zeugin ist bei ihrer Aussage so befangen, daß sie, die erst sagte: „Die Leute haben mir selbst gesagt, sie streikten“, auf die mehrmalige direkte Frage des Vorstehenden, ob die Leute ihr geantwortet: „Jawohl, wir streikten“, jedesmal nur ein Kopfnicken hat. Die Kläger wurden mit ihrer Klage, nachdem noch einige Zeugen, die nicht viel zur Sache ausführen können, vernommen waren, kostenpflichtig abgewiesen. Nach einigen Worten des Vorsitzenden hielt der Gerichtshof die von Keller beantragte Fortsetzung der Beweiserhebung für überflüssig.

Gewerbegericht. Sitzung vom 8. November. Die Tapeziergehilfen Seidel, Hoppe und Putzsch klagen gegen die Firma J. C. Pfaff auf Auszahlung des ihnen angeblich auf 5 resp. 3 Tage vorenthaltenen Lohnes. Begründet wurde diese Klage damit, daß ihnen gesagt sei, sie hätten die Arbeit auf mehrere Tage auszuführen. Das Gericht unter Vorsitz des Herrn Assessor Freund entschied dahin, daß das Aussetzen der Arbeit nicht auf Ausgeben derselben identisch sei; wenn ein Arbeiter daher auf Verlangen des Unternehmers oder seines Stellvertreters die Arbeit aussetze, so sei ihm die Zeit, wo er gefeiert habe, zu entschädigen. Hierbei konnte es nicht darauf an, ob die betr. Arbeit im Stück oder Akkordlohn, mit oder ohne Rindigungsbedingung übernommen worden sei. In diesem speziellen Fall kam es zu einem Vergleich, in dem die klägerischen Tapeziergehilfen sich mit 49 M. statt der geforderten 68 M. 60 Pf. begnügten.

Ein ländliches Drama wurde in der Verhandlung vor Augen geführt, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I stattfand. Die Arbeiterfrau Anna Maria Schulze geb. Urban war des wissentlichen Meineids beschuldigt. Sie hatte einen Säugling mit zur Gerichtsstelle gebracht und mußte die Verhandlung einmal auf eine halbe Stunde ausgesetzt werden, damit die Angeklagte ihrem Kinde Nahrung geben konnte. Bald nach der vor etwa zehn Jahren eingegangenen Ehe der Angeklagten verfiel ihr Mann in Geisteskrankheit. Er ist zwar zur Zeit arbeitsfähig, aber die über ihn verhängte Entmündigung dauert fort. Im Jahre 1887 mußte die Angeklagte infolge der Krankheit ihres Ehemannes ihren einzigen Knaben zu ihren Eltern, den Altstiller-Eheleuten Urban im Dorfe Morgan, Kreis Calau, bringen. Nach einigen Jahren traten die Eltern der Angeklagten mit Ansprüchen hervor. Sie behaupteten, daß sie mit der Angeklagten ein Abkommen dahin getroffen hätten, daß dieselbe für die Pflege ihres Kindes monatlich 9 M. zahlen solle. Die Schuld der Angeklagten sei nach und nach auf 254 M. angelaufen. Dieser Betrag wurde schließlich von den Urban'schen Eheleuten gegen ihre Tochter eingeklagt. Im Civilprozeß beschwor die Beklagte, daß sie nie eine Vergütung für die Pflege des Kindes zugesagt habe, und daß man sogar ihr Verlangen auf Herausgabe desselben abgelehnt habe. Die Urban'schen Eheleute wurden infolge dieses Schwurs mit ihrer Klage abgewiesen, sie zeigten darauf ihre Tochter wegen Meineids an. Im gestrigen Termine traten die Eltern und der Schwager der Angeklagten, sowie eine Anzahl Dorfbewohner als Belastungszeugen auf. Der traurige Eindruck, den die Verhandlung machte, wurde durch das Aeußere der Zeugen noch erhöht. Die meisten waren so gebrechlich, daß sie mit Hilfe von Stöcken in den Saal hineinhumpelten. Der Vater der Angeklagten hatte ein Auge verloren; zwei Zeugen waren schwerhörig, ein Zeuge hob eine verammelte, ein anderer eine verbundene Hand zum Schurz empor. Die Urban'schen Eheleute behaupteten mit aller Bestimmtheit, daß ihre Tochter einen Meineid geleistet und auch die übrigen Belastungszeugen wählten eine Reihe von Thatsachen anzuführen, wodurch die Angeklagte belastet wurde. Staatsanwalt Müller I plädirte für die Schuld der Angeklagten, während der Verteidiger, Rechtsanwält Baascher, ausführte, daß das Erinnerungsvermögen der Angeklagten durch das ihr überreichlich zu Theil gewordene Elend wohl geschwächt sein könnte und deshalb höchstens eine Fahrlässigkeit vorliege.

Achtung!

Durch die Aufopferung und rege Beteiligung an jeder Sache in unserer Partei ist, wie bewiesen, unser Kollege Aug. Züsinger seit längerer Zeit geistig erkrankt und der Charite überwiegen worden.

Durch den schweren Schicksalsschlag ist die Familie desselben in Bedrängnis gerathen, und bitten wir deshalb das Volk in der Krautzstr. 36 zu berücksichtigen. Namentlich mögen sich dies die Kollegen der Strumpfwirkerbranche, insbesondere die Kollegen der Landré'schen Fabrik erinnern, daß Züsinger mit einer der Wirtinnen ihres Verbandes war, und seiner Zeit in der Berliner Lokalkommission thätig war.

Mehrere Genossen des vierten Wahlkreises.

Verband der Bäcker.

Dienstag, den 14. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet Gipfstr. 3 die regelmäßige Monatsversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Regelmäßige Monatsgeschäfte.
2. Wahl eines Beisizers zum Hauptvorstand.
3. Vortrag des Herrn Dr. Soli über: Moderne Weltanschauung.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt zur Wahl. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Empfehle Freunden und Genossen mein Weiss- u. Bairischbier-Lokal. Jed. Abend musik. Abendunterhaltung.

Restaurant Andreashof
Andreashofstr. 32 u. Grüner Weg 79.
C. Weigmann.

Die Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins feiert bei Herrn Boltz, Alte Jakobstraße 75, heute, Sonntag, den 12. November, von 6 Uhr Abends an, ihr 22. Stiftungsfest, wozu Freunde und Bekannte willkommen sind.

Der Vorstand.

Bezüglich der Erklärung im „Vorwärts“ Nr. 255 und die Erwiderung in Nr. 264 erkläre ich, daß die Behauptung, ich hätte seit dem 1. Oktober Exemplare des „Neuen Journals“ verkauft oder speidirt, unwahr ist. Es ist eine grundlose Behauptung, welche ohne jede Prüfung in die Welt geschleudert ist.

1906
[A. Kukluk, Erxlebenstraße 35. Zeitungs-Expedition.]

Winter-Paletots

in guten, reinwollenen, weellen Stoffen mit Vollfutter (überall 40 Mk.), bei uns nur: 5187L

18 Mk.

die elegantesten und feinsten nur 20, 25 und 30 Mk.

12 000 Peterinen- und Hohenjollern-Mäntel von 15, 18, 20, 25, 30, 36 Mk. prima.

15 000 engl. Jaquet- und Rodt-Anzüge, auch in Tuch und Sammgarn von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 Mark prima.

6000 Hosen in dauerhaften, reinwollenen Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 Mk. prima.

8000 Schlafroäte von 7 bis 21 Mk. prima. Haus- und Jagdjoppen von 4 Mk. an. Knaben- u. Pärchen-Anzüge sowie Paletots sehr spottbillig.

Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

E. R. Wünsche

Stempel- u. Schablonen-Fabrik, Gravir-Anstalt.

126 Invalidenstr. 126.
Für Vereine Ermäßigung.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L

an hiesigen Tage wie bekannt grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Der Schuhenkel!!

D. R. P. 71 129.



Preis 3 und 4 Mark, macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen und verhindert das Hinanfallen der Kinder aus offenkundigen Fenstern. Gegen Einwendung von 3,50 M. resp. 4,50 M. franko bei 56/20 L. Littauer, Berlin, Landsbergerstr. 25. Prospekte gratis und franko.

Charlottenburg.

Meiner werthen Kundschaft theile ergebnis mit, daß ich mein Uhren- und Goldwaaren-Geschäft von Dankebaum-Straße 1 nach Rüdertstraße 2 verlegt habe.

5047L. Otto Melbaum.

Vollständiger Anverkauf!
Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis 15. Dezember. Jaquets reich garnirt 7,00 M., Jaquets in großartigster Ausführung 12,50 M., Seidenplüsch-Jaquets bisher 60,00 M., jetzt 28,00 M., lange Winterpaletots sonst 30,00 M., jetzt 10,00 M., Capes in herrlicher Ausführung früher 30,00 M. jetzt 12,50 M., Winterroßtes mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M., jetzt 7,00 M., Hunderte Strahlen- und Abendränder in allen Farben bisheriger Preis 80 M., jetzt 20-36 M., 200 Regenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91, 1 Treppe. 5090E

Zahnärztliche Klinik

Bergmannstraße Nr. 11 part., Ecke Rokitzystraße. 5121L

Kinderbehandlung gratis.
Plomben, künstl. Zähne billigst.

Detailverkauf sämtl. Sorten Roh-Tabak

Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45. 1111b

Steinmehstraße 40, Ecke Groß-Wörchenstraße.

W. Wolff.

Nur Hüte mit Kontrollmarken. Grosse Auswahl in Schirmen.

Bettfedern-Spezial-Geschäft

C. M. Schmidt, Andreashofstr. 59, vorn eine Treppe.

Gereinigte neue Bettfedern per Pfd. 50 Pf., bis zu den feinsten Sorten. Fertige Betten, kompletter Stand (Decke, Unterbett, 2 Kissen) 10 Mark. Bessere Betten ebenfalls sehr billig. Nur streng reelle Bedienung. Fertig genähte Inlets stets vorräthig.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. Pollak, Lehnstr. 19 II. Auch Sonntags.

Achtung! Große Achtung! Volks-Versammlung

Montag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Köllig, Neue Friedrichstraße Nr. 44.

Tages-Ordnung:
1. Verkündigung der Wahlergebnisse. 2. Verschiedenes. 395/18
Frauen haben Zutritt. Das Wahlkomitee.

Große Versammlung der Mäntelnäherinnen, Bügler u. Stepper

am Dienstag, den 14. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr, in Nagel's Festsälen, Schwedterstraße 23.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Bügler, Stepper und Mäntelnäherinnen und welcher Organisation haben sie sich anzuschließen? Referentin: Frau Emma Reimann. 2. Diskussion.

Kollegen, Kolleginnen! Agitiert für zahlreichen Besuch. 398/5
Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Allgemeiner deutscher Tapezirer-Verein.

(Zentrale Berlin.)
Am Montag, den 13. November, Abends pünktlich 8 1/2 Uhr: **Versammlung** bei Herrn Th. Boltz, Alte Jakobstraße Nr. 75.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Joh. Sassenbach über: „Heinrich Heine.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 116b
Die Ortsverwaltung.

Verein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 14. d. M., Abends 6 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72: **Versammlung.**

Tagesordnung:
1. Berichterstattung über den bisherigen Verlauf des Fensterstreiks und weitere Stellungnahme zu demselben.
2. Vortrag des Genossen Kessler über den Kölner Parteitag und die Gewerkschaftsbewegung.
3. Der Streik bei der Firma Jünke in Rathenow.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Versammlung wird präzis 6 1/2 Uhr eröffnet.

325/16 Der Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener.

Dienstag, den 14. November, Abends 9 Uhr, im Louisenstädtischen Concerthaus, Alte Jakobstraße 37: **Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Mittheilung. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten.

117b Der Vorstand.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

1. Stiftungsfest
am 18. November 1893, in Nielt's Festsälen, Weberstraße 17.

Programm: Concert, Gesangs- und Theater-Aufführungen, lebende Bilder (ausgeführt von Mitgliedern des Vereins), Festschilde (gehalten vom Reichstags-Abgeordneten E. Vogther). 412/13

Eintrittspreis 30 Pf. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Billets sind zu haben bei Zippke, Markusstr. 14, und in den mit Plakaten belegten Geschäften. — Genossen und Freunde des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

III. Stiftungsfest des Ost- und westpreuss. Männer-Gesangvereins

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
am Sonnabend, den 18. November 1893, im kleinen Saal der Germania-Prachtsäle, Chausseestraße 103, bestehend in **Gesangsvorträgen und Tanz.**

Die Musik wird von Zivil-Verusmusikern ausgeführt.

Anfang 9 Uhr. 194b Entree inkl. Tanz 30 Pf.
Um rege Theilnehmung bittet Das Komitee.

Möbel

fabrizirt und liefert in solider und streng reeller Ausführung H. Meyer, Tischlermeister, Berlin SO., Naunynstr. 3, Hof 1. part. Seit der Berliner Möbel-Ansstellung über 100 Mal geliefert.

Von 5 Mk. an 8 Mark.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matrassen. Fabrik mit Dampftrieb.

Detailverkauf nur Höpferstr. 127, Hof pt. Müste. Preisvorant gratis und franko

Neu! die schwierigsten Sachen gemacht! Neu!

Sozial. Komplet ist soeben erschienen bei Rich. Heise, Volkshumorist, Berlin N., Zionskirchstraße 11. Preis 50 Pf. mit Klavierbegleitung. Nächsten Sonntag erscheint ein neues Duett. 121b

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede. Generalversammlung am Dienstag, 21. Novbr. cr., Abends 8 Uhr, in Köllig's Restaurant, Neue Friedrichstraße 44. 1906
Tagesordnung siehe überhandte Einladung. Der Vorstand.

Kinderwagen-Bazar

v. Max Brinner Jerusalemstr. 42 u. Brunnenstr. 6. Großartig Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Anerkennungen. Musterbuch grat. u. franko. (Auch Theilzahl.)

Asthma

und dessen Bekämpfung (durch 20jähr. Erfahrung an mir selbst erprobt) versende ich gratis und franco.

A. Klein, Herford, Höckerstr. 291.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von L. Beutler, Berlin.

Haupt-Geschäft: Adlerstr. 28.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürststr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Hund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 4819L

Kinderwagen.

Größtes Lager im Norden Berlins
M. W. Schulz, Brunnenstr. 145, Ecke Albinenbergerstr.
Neu! Puppenwagen mit Musik. Neu! Auch Theilzahl. Musterbücher franko. Fernsprecher: Amt III, Nr. 1767.

Meyer's Lexikon.

Brodhaus, Brehm's Thierleben laut Antiquariat Kochstraße Nr. 56 L. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 895.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung

von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort) Gutzlinden 4 Nr. von 15 Pfg. an. Telefon Amt 4, 9482.

Nur für Wieder-Verkäufer
Rauchrequisiten
als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Weerschaum, Bernstein etc., liefert billigst Gustav Klein jr., Feilbrunn a. N. Spezialität: Echte Weichselwaaren.

Sophastoff-Reste.

Teppiche m. Farbenfehlern. Gardinen von 30 Pf. per Meter an.
Läuferstoffe, Tischdecken, Plüschdecken von 2.- M. an offerirt
G. Littmann, 5096L
Landsbergerstr. 97, part. rechts.

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Flur.

Diebstahl

ne und billige Damenmäntel-Fabrik Berlinstr. 76, 1 Treppe, in Charlottenburg, verkauft Götting-Jaquets 5-7 1/2 M., Plüsch-Jaquets 15 M., Regenmäntel 3 1/2 bis 7 1/2 M., Capes 7 1/2 M., Plüsch-Jaquets und Damast-Capes von 30 M. an. 5044L

Somnopath.

Recht Dr. Bösch, Vintzenstr. 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntag 8-10 Uhr.

JULIUS LINDENBAUM

gegründet im Jahre 1879. Frankfurter - Straße 139, zweites Haus an der Frucht-Straße.

Lager eleganter fertiger Herren-Garderobe.

Spezialität:
Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutes. Zuschneider im Hause.

Elegante Anzüge. Für streng reelle und prompte Bedienung bürgt der langjährig bekannte gute Ruf meines Geschäfts.

Elegante Winterpaletots. Elegante Anzüge.

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Nach einmal der Kölner Parteitag und die Gewerkschaftsform.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat den Kampf zu Gunsten des Herrn Miquel gegen mich aufgegeben. Sie ist zu der Erkenntnis gekommen, daß sie in demselben keine Vorbeeren pflanzte. Es mag dem „demokratischen“ Blatt auch gegraut haben, zu finden, daß es mit einem Eifer für den Liebling der Agrarier und der „Kreuz-Zeitung“ sich ins Zeug warf, wie es einen gleichen Eifer für die Verteidigung seiner besten Parteigenossen bisher nicht entwickelte.

Aber wenn ich die „Frankfurter Zeitung“ mit vom rechten Hosenbein abschüttelte, so fährt sie mir jetzt nach echter Klaffenmanier an das linke. Vor einigen Tagen brachte sie einen Leitartikel, der echt demagogisch darauf berechnet war, die Meinungsverschiedenheit in der sozialdemokratischen Partei über die Stellung zur Gewerkschaftsfrage zu erweitern, wobei sie sich zum Verteidiger des Genossen Lugin aufstellte, auf Kosten von Kuer, Liebknecht und meiner Person. Das Ganze hat jenen Artikel gelesen, dann hat sich seiner (seiner Brust der Seufzer entronnen): „Der Himmel bewahre mich vor solchen Freunden.“ Die Herren in der „Frankfurter Zeitung“ hätten sich auch bitterer, bilden sie sich ein sie können mir solchen Mitteln ihre demagogischen Utraut unter den sozialdemokratischen Weizen säen. Der letztere blüht der „Frankfurter“ zum Trost.

In der Nr. 312 Abendblatt steht nun das „demokratische“ Blatt in Frankfurt sein Verheißungsbandwerk fort. Es reproduziert theilweise einen Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“, der eine Kritik meiner Haltung in Köln und Erfurt in Bezug auf die Gewerkschaftsfrage enthält, und glaubt mir Widersprüche in meiner Haltung nachweisen zu können. Der Artikel schließt damit, daß der deutschen Sozialdemokratie die schweizerischen Sozialdemokraten als Muster vorgehalten werden, die keinen Anstand nähmen, mit Personen anderer Gesinnung zu verhandeln, wenn es sich um die Verbesserung der Lage der Arbeiter handelte. Das habe sich erst wieder am letzten Sonntag in Zürich gezeigt, wo eine außerordentliche Deputiertenversammlung des schweizerischen Arbeiterbundes stattgefunden habe, in der Arbeiter der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen friedlich miteinander über die Volkswirtschaft für die unentgeltliche Krankenpflege und die Einführung des Tabakmonopols verhandelt hätten.

Daraufhin belehrt die „Frankfurter Zeitung“ das Kölnische Blatt also: „Die Kölnische Volkszeitung“ scheint uns damit der deutschen Sozialdemokratie einigemmaßen Unrecht zu thun, denn auch innerhalb dieser ist man, wie sich in Köln und seitdem in einer Reihe von Versammlungen gezeigt hat, keineswegs überall mit dem etwas komischen Verdammungsurtheil, das Herr Sebel post festum über den Frankfurter Sozialistenkongress (soll wohl heißen Sozialkongress. A. B.) zu fällen für gut befunden hat.“ Dann folgt sie die Miene des Eingeweibten auf und orakelt: „Wie man ja auch über manches andere was Herr Sebel in Köln gesagt, in Parteireisen, namentlich in Süddeutschland die Köpfe schüttelt.“

Mich hier über meine „Widersprüche“, die ich mir in meinen Aeußerungen in Erfurt und Köln über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung soll haben zu Schulden kommen lassen, mit der „Kölnischen Volkszeitung“ bezw. der „Frankfurter Zeitung“ auseinander zu setzen, empfinde ich gar kein Bedürfnis, das hieße Wasser in den Rhein tragen. Jeder der nicht mit böswilligen Augen die Angelegenheit betrachtet, weiß, daß es sich in meinen Erfurter Auseinandersetzungen darum handelt, hervorzuheben, was die Gewerkschaften leisten, während es sich in Köln darum handelte, nach meiner Auffassung u. n. gerechtfertigte Angriffe auf die Partei, und u. n. gerechtfertigte Ansprüche an die Partei seitens einzelner Gewerkschaftsmitglieder zurückzuweisen. Aus dieser ganz verschiedenen Aufgabe ergab sich ganz von selbst auch eine verschiedene Tonart.

Die „Frankf. Ztg.“ sucht ferner den Eindruck zu erwecken, als habe es in der That sozialdemokratische Parteiversammlungen in Deutschland gegeben, die sich mit der Haltung des Parteitag nicht einverstanden erklärten. Ihr solches Berliner Telegamm über die Verhandlungen in der sozialdemokratischen Parteiversammlung des zweiten Berliner Wahlkreises sprach für diese Auffassung. Aber nach einer solchen Verlesung wird sie in ganz Deutschland vergebens suchen. Gewiß waren einzelne Redner hier und da mit Auer's und meinen Ausführungen über die Gewerkschaften nicht einverstanden, aber was thut das? Ich

glaube nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes, geschweige an meine eigene. Darum ertrage ich es auch ungeheuer kaltblütig, wenn man wirklich sollte hier und da über meine Aeußerungen in Köln bedenklich den Kopf geschüttelt haben. Die Sozialdemokratie wird in Deutschland immer stärker und größer, im Gegensatz zur „demokratischen“ Partei, die immer kleiner und zerfahren wird, also ist's auch natürlich, daß mit der wachsenden Zahl der Köpfe, Meinungsverschiedenheiten über Spezialfragen sich einstellen. Das schadet der Partei nicht, das kann sie verkraften. Und insbesondere wird die Frage nach der praktischen Thätigkeit immer eine solche sein, in der Meinungsverschiedenheiten entstehen. Nicht darüber, ob praktisch gearbeitet werden soll, besteht ein Streit in der sozialdemokratischen Partei, sondern über die Frage: wo ist die Grenze, an der die praktische Thätigkeit für die prinzipielle Entwicklung der Partei gefährlich werden kann. Als eine solche Gefahr habe ich den Besuch des Frankfurter sozialen Kongresses — den ich als Beobachter besuchte — angesehen, und in dieser Frage steht trotz der „Frankfurterin“ und der „Köln. Volksztg.“ die ungeheure Mehrheit der sozialdemokratischen Partei auf meiner Seite.

Auf den Rath der „Frankf. Ztg.“ und der „Köln. Volksztg.“ uns an der Taktik unserer schweizerischen Parteigenossen ein Beispiel zu nehmen, verzichten wir. Wir überlassen unseren schweizerischen Genossen zu handeln, wie ihnen gut dünkt, wir nehmen dasselbe für uns in Anspruch. Schon die Grundverschiedenheit der in beiden Ländern herrschenden politischen Systeme erklärt eine Verschiedenheit der Taktik hinlänglich. Für die Wichtigkeit unserer bisherigen Taktik spricht der Erfolg, und die schweizerischen Genossen wären zufrieden, könnten sie den Verhältnissen ihres Landes angemessen, auf gleiche Erfolge blicken.

Zum Schluß noch eine persönliche Bemerkung. Die „Frankf. Zeitung“ spricht wiederholt von meiner „üblen Laune“, die seit dem Kölner Parteitag „offenbar und begreiflich sei.“ Ich will der Redaktion der „Frankf. Ztg.“ unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilen, daß von den vier Parteitaggen, die seit dem Fall des Sozialistengesetzes in Deutschland stattgefunden, mich keiner so befriedigt hat, als der Kölner Parteitag. Und nicht nur mich, sondern auch meine Kollegen im Vorstand, von denen einer sogar scherzweise in Köln den Vorschlag machte, man möge für das laufende Jahr die Parteileitung nach Köln verlegen. Auch kann ich der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ weiter versichern, immer wieder unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, daß ich mich seit vielen Jahren nicht in so frohlicher und kampfbereiter Stimmung befunden habe wie gegenwärtig. Vielleicht bekommt die „Frankfurter Zeitung“ noch Proben davon zu kosten.

Die üble Laune, die man mir andichtet, ist nicht bei mir, sie scheint mir aber bei den Herren im Redaktionsbureau der „Frankfurter Zeitung“ vorhanden zu sein. Stecke ich in ihren Schuhen, mir ginge es ebenso. A. Sebel.

Soziale Ueberlicht.

Wettler und Landstreicher in Hessen. Die Nummer 558 der Mittheilungen für die Landeskataster des Großherzogthums Hessen veröffentlicht eine Statistik über Wettler und Landstreicher im Jahre 1892, der wir folgende Angaben entnehmen: Im Jahre 1892 wurden auf Grund des § 361 des N.-Str.-G.-B. wegen Wettler und Landstreicher in Hessen im Ganzen 3040 Personen bestraft, wovon auf die Provinz Starckenburg 1804, auf Oberhessen 552, auf Rheinhessen 1184 kamen. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl stand letztere Provinz, vermutlich weil sie die wohlhabendste Bevölkerung hat und deshalb die Wettler dort am meisten loht, obenan, wie das auch in den vorhergegangenen Jahren zu beobachten war. Auf 10 000 Einwohner kamen in Starckenburg 20,7, in Oberhessen 20,7, in Rheinhessen 27,9 Bestrafungen. Im Vergleich zu den Vorjahren weist das Jahr 1892 eine Steigerung der Bestrafungen auf, ohne daß jedoch die Höchstzahlen, welche im Jahre 1881 vorlagen, wieder erreicht worden wären. Den niedrigen Stand zeigte das Jahr 1890. Wie man schon seit Jahren wahrnehmen konnte, vertheilen sich die Straffälle sehr ungleich auf die Jahreszeiten; der Winter weist doppelt so viele auf als der Sommer, der abermals noch den Herbst etwas übertrifft, und auch im Frühjahr sind nur wenige Fälle zu verzeichnen. Pro Tag berechneten sich in den Monaten Dezember 1891, Januar und Februar 1892 durchschnittlich im ganzen Großherzogthum 13,6 Bestrafungen, die Frühlingsmonate

März—Mai ergaben 7,5, die Sommermonate Juni—August 6,8, die Herbstmonate September—November 5,7. In 882 Fällen (22 pCt. aller) machten die Gerichte Gebrauch von der Befugnis einer Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde. Letztere verurtheilte 8 mal Verweisung aus dem Reichsgebiet und 578 mal Unterbringung in ein Arbeitshaus. Infolge davon kamen 242 Bestrafte in das Arbeitshaus zu Dieburg, 22 in das zu Gießen, 15 in das zu Worms, während 297 nicht aufgenommen wurden. Nur 9 pCt. aller Bestrafte erlitten also die nachträgliche Arbeitshausstrafe. Von den Ueberwiesenen wurden untergebracht auf 3 Monate und weniger 9 Personen, auf 3 bis 6 Monate 121, auf 1/2—2 Jahre 118, auf 2 Jahre 12, auf unbestimmte Zeit 18. Die Gesamtzahl der Personen, welche auf Grund polizeilicher Anordnungen Ende 1892 in Arbeitshäusern untergebracht waren, betrug 191.

Welch' trauriges Bild wird uns hier entrollt von den heutigen Zuständen. Das sind nun bloß die Unglücklichen der Arbeitshäuser, welche die äußerste Noth auf die Landstraße getrieben werden. Es sind dies alles Leute, die kein Heim, die absolut nichts mehr zu verlieren haben. Aus der Thatfache, daß die größte Zahl der Verbrecher auf den Winter entfällt, geht hervor, daß die Landstreicherei nur eine Folge der Arbeitslosigkeit ist und sie wird auch in dem Maße wachsen, in dem die letztere zunimmt. Erst mit der Befundung des ganzen Gesellschaftsfortschritts d. h. mit der Sozialisirung der Gesellschaft, wird auch diese „Pejorative“ verschwinden.

Die Budapester Apothekerassistenten haben einen ersten schwachen Versuch zur Organisation gemacht; sie haben zunächst an die Generalversammlung des Budapester Apothekergremiums ein Gesuch gerichtet, in welchem sie um Gewährung folgender Wünsche eruchen: 1. Zwölfstündige tägliche Arbeitszeit von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, und 1/2 Tage wöchentlich frei. 2. Als Anfangsbeitrag 80 Gulden, welches jedoch mit den Konditionsjahren entsprechend zu erhöhen wäre. Auch wird eine Regelung des Nachdienstes gewünscht.

Die „Zürcher Post“ schreibt: Der Bundesvorstand des schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat für den im August 1894 in Zürich tagenden internationalen Kongress für Arbeiterschutz-Gesetzgebung eine Kommission von 15 Mitgliedern aus folgenden Herren bestellt: Redakteur Reimann (Zürich), Nationalrath Decurtius, Blum (Oberlin), Fauques (Lausanne), Couzatt (Zürich), Keel (Zürich), Werner, Jubelbäler und Zimmermann (Winterthur), Lautenschlager (Aarau), Rauchli (Oberlin), Lang (Zürich), Schwigguel (Zürich), Scherrer (St. Gallen) und Curti (Zürich).

Grammont, 5. November. In sämtlichen hiesigen Streichholzfabriken haben die Arbeiter, etwa 2000 im Ganzen, die Arbeit eingestellt, weil in einer einzigen Fabrik ein neuer Lohnzettel eingeführt wurde, durch welchen die Arbeiter sich benachtheiligt glaubten. Da Grammont der Hauptsitz der hiesigen Streichholzindustrie ist, so steht infolge des Ausstandes der Betrieb in diesem Industriezweige fast vollständig still.

Die „hohen Löhne“ unserer Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, über welche unsere Junker nicht genug jeteren können, finden eine recht deutliche Illustration in folgenden Lohnziffern, welche vom Rathe in Oshag (Sachsen) — also gewiss von einer höchst unverfänglichen Seite — festgesetzt wurden. Der durchschnittliche Jahresverdienst betrug demnach:

550 M. für erwachsene männliche Personen,
350 „ „ weibliche „
400 „ „ jugendliche männliche „
250 „ „ weibliche „

Produktion von Kohlen und Eisen auf der ganzen Erde. Im Jahre 1891 produzierte Großbritannien 184 1/2 Mill. Tonnen Kohle, Oesterreich 24 1/2 Mill., Ungarn 3 1/2 Mill., Belgien 19 1/2 Mill., Rußland 6 Mill., Scandinavien 1/2 Mill., Spanien und Portugal 1 Mill., Türkei mit Griechenland 1/2 Mill.; die Vereinigten Staaten von Nordamerika produzierten 183 Mill. Tonnen, das übrige Amerika 6 Mill., Asten 10 Mill., Afrika 1/2 Mill., Australien 3 1/2 Mill. Tonnen. An Eisen produzierte England 8 Mill. Tonnen, Oesterreich 2 1/2 Mill., Ungarn 1/2 Mill., Deutschland 4 1/2 Mill., Frankreich 2 Mill., Belgien 1/2 Mill., Rußland 1/2 Mill., Scandinavien 1/2 Mill., Spanien und Portugal 1/2 Mill., Italien 20 000 Tonnen, Türkei mit Griechenland 50 000 Tonnen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 9 1/2 Mill., das übrige Amerika 1/2 Mill., Asten 100 000 Tonnen, Afrika 90 000, Australien 15 000 Tonnen. Im Ganzen werden im Jahr 508 Mill. Tonnen Kohlen und 37 1/2 Mill. Tonnen Eisen produziert, von beiden liefert Großbritannien allein ungefähr den dritten Theil.

Sonntagsplauderei.

Wir sind moralisch verderbt. Die ganze Nation ist demoralisirt. Es müßte ein tägliches Ende mit uns nehmen, wenn nicht „unentwegt“ die Ketten der Gesellschaft uns zur Seite ständen. Das Volk ist im Zaum der Verblendung befangen. In selbstsüchtigen Interessengruppen ist es zerplüthert, arge Klassenkämpfe verwüsten seinen Leib, das Band treuer Gemeinsamkeit ist zerrissen. Wenn in seiner breiten, thatenburchigen Brust Platz zu seinem Jammer wäre, Helld Eug en, der stolze Tribun, stimmte in der Runde seiner dreizehn Apostel, die ihm das Geleite zum Preussischen Landtag geben, ein herzbewegendes Klage lied an. Aber mag heute auch niemand recht auf die einbringliche Stimme liberaler Vernunft hören, mag der echte Freisinn mit seiner allumfassenden Volksliebe für ein Weichen noch darniederliegen, stolzer denn je wird er einstens wieder sein Haupt erheben, wenn die häßlichen Klassengegensätze zerflossen sind, wenn Frieden einkehrt in die erbitterten Gemüther und sie aufs neue empfänglich werden für das Hohe, das Ideale, wenn sie wiederum lauschen auf das feierliche Bimbam freisinniger Volksredner und wenn Eugen Richter als Hohepriester der Liebe, verdächtige Seligkeit im Herzen, den Bund der gereinigten, von seiner Unmoral erlösten Nation segnen wird. Der freie Sinn des Helden Eugen wird von keinem Zweifel geplagt. Er ist sich dessen froh bewußt, daß er und seine dreizehn tapferen Mannen nur auszurücken brauchen und die träuben Dämonen, die uns geschwächt und stittlich so heruntergebracht haben, sind zerronnen, wie böse Nebel vor dem glänzenden Sonnenlicht. Aber er thut's nicht; gerade im Augenblick nicht; er kann warten. Die Plagen, die über das preussische Volk verhängt sind, sollen es noch ein Weichen machen, ehe der Ketter erscheint und und austrust: „Schlag' auf die Augen und erwache von Deinem Kleno.“

Mich erinnert die Geschichte an das Götterschießen einer bössartigen Fabel. Die olympischen Götter hatten wieder einmal herzliche Langeweile und sie verankalteten, als wären sie Bürger einer Reichsstadt, ein Schützenfest.

Pfeil um Pfeil schwirrte nacheinander der Scheibe zu und Gott Jupiter, der aufgeschlafene aller Götter, sah mit wüthend überlegenem Lächeln zu, wie die Olympier sich abheulten. Da that Apoll einen Kernschuß und traf ins Schwarze. „Thu' mir's nach, rief er zu Jupiter, voll Stolz und Hohn. Jupiter erhob sich von seinem Sitze, nahm mit hoheitsvoller Grimasse einen Vogen auf und sagte: „Sieh, mit meinem Pfeil könnte ich den Deinen, der im Centrum sitzt, zerpolten. Aber — ich will nicht.“ Sprach's und ließ sich mit seiner breiten Rückseite auf seinem feineren Sitz nieder.

Seine kollegialischen Götter mögen nicht minder verblüfft gewesen sein, als die Getreuen um den majestätischen Eugen. Wenn's ihn nur eine Anstrengung kostet, das Vaterland von der Pest der Klassenkämpfe zu befreien, er, zum Teufel, warum fährt er nicht wie ein Donnerwetter drein und bringt Ordnung in die heillose Wirthschaft? Vanger und bänglicher wird es den Sinnen. Sie lassen den Kopf hängen und wagen es kaum, einander anzusehen. Wie begossene Pudel schleichen sie im Land umher und der klühe Ruth „des Führers“ haucht ihnen kein Quentchen Kraft ein. Sie rufen: Wehe, wehe! und schlagen sich an die schuldbeschwerte Brust. Wie immer nach demüthigenden Niederlagen tauchen die Ankläger auf und spähen nach den Sündenböcken. Man weiß auf den und jenen dären Alt hin und meint, wenn er abgesetzt wäre, würde der Baum gesunden. Nur vergißt man, daß die toden Aste einfach die Folgen verdorrter Triebe sind. Man hat hungernde Geister so lange mit hohlen Phantomen abgepepelt, daß endlich die Gläubigsten der liberalen Bourgeoisie zu wanken begannen und daß vielleicht die Zeit nicht mehr fern ist, in der man dem Ritter Eugen wird zurufen können: „So herrsche denn allein im Eden Land.“

Demoralisation! Entfittlichung! Immer stellte sich der dunkle Begriff ein, wo das Verständnis für die thatfächlichen Verhältnisse fehlte. Wer jemals die Engherzigkeit gekannt hat, der weiß, wie sie gleich laut aufschreit und über den Friedenförder den Baumpruch der Unstittlichkeit verhängt. Als neulich hier in Berlin von einer Stiftung

für ein Findelhaus die Rede war, da zeitigte diese Engherzigkeit wieder einmal die stinkendsten Wüthchen. Man kann ein Findelhaus für ein nothdürftiges Nushilfsmittel halten. Daß man sich aber vor ihm bekreuzt, wie vor der höllischen Sünde selber, das dürfte man doch in Spreewäthen, der Hauptstadt der Intelligenz, wie Professorenweise sich dessen gerne rühmt, nicht erwarten. Wenn solche Einrichtungen unser frommes Berlin bestücken, dann wird ja erst recht der Unstittlichkeit Vorschub geleistet.“ Engherzigkeit im Großen, wie im Kleinen. Daß in gewissen Blättern lange, ständige Rubriken von Anzeigen enthalten sind, in denen gefällige Frauen distinguirten Damen, verschwiegenen Aufenthalt“ zusichern, davon merkt natürlich ein frommes Gemüth nichts. Ein Findelhaus aber, das ist ein Lockru für das Laster. Ja, wenn solche Anzeigen noch auf muckerische Kreise beschränkt blieben! Aber man muß sich mit Ekel abwenden, wenn man sieht, wie sie bis in die „Höhen gebildeter Bürgerchaft“ hinaufreichen.

Gewisse Nachrichten, die aus dem Hause der Barmherzigkeit, aus der Charite, in die Oeffentlichkeit bringen, erscheinen dann freilich auch nicht mehr in so verwunderlichem Lichte. Sie legen Zeugnis ab von jenem spießbürgerlichen Geist, der im Verdammnen so rasch zur Hand ist, wie nur der mittelalterliche eifende Pfaffe. Noch ruft es wie ein Schimpf auf dem, ehen das Unstittlich „geschlechtskrank“ zu werden. Bis in die Räume des Krankenhauses, die doch der Pflicht des Erbarmens geöffnet sein sollen, sicker etwas von diesem Schimpf durch. Ein geschlechtskranker Mann! Flugs hat sich an ihn der Verdacht gedrängt, er könne vielleicht sogar ein Zuhälter sein. Die Patienten, ohnedies vom Druck der Krankheit belastet, fühlen es wie Gefängnisluft um sich wehen. Klagen über die Verpflegung werden laut; und Herr Lewin unternimmt mit seinen Studenten einen Kundgang, um diese Klagen zu entkräften. Alles wird vortrefflich befunden, die Brühe, wie die Mohrrüben und Kartoffeln. Vielleicht nimmt Herr Lewin in seinen Musestunden den Roman Oliver Twist von Dickens vor, da findet er ein merkwürdiges Kapitel, in dem der Waisenknabe Oliver mit

Große öffentliche Kommunal-Wähler-Versammlung
des 16., 18. und 20. Wahlbezirks
Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
im großen Saale von Buggenhagen (Moritzplatz).
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.
Referent: Stadts. Paul Singer. 2. Diskussion. 395/10
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

5. Wahlkreis.
Zwei große öffentliche Kommunal-Wähler-Versammlungen
für den 29. und 31. Kommunal-Wahlbezirk
am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 1/2 Uhr:
für den 29. Bezirk bei Pastor, Neue Königstr. 7.
für den 31. Bezirk in Schreiber's August-Garten, Auguststr. 24/25.
Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Stadtverordneten-Wahlen.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zu diesen Versammlungen sind die Kandidaten der Gegenpartei
schriftlich eingeladen. 396/12
Große Volksversammlung am Montag, den 13. November,
Abends 8 1/2 Uhr, in der Bölow'schen Brauerei am Prenzlauer Thor.
Tagesordnung: 1. Das Wahlergebnis. 2. Verschiedenes.
Zu allen drei Versammlungen haben Frauen Zutritt. Das Comité.

6. Wahlkreis.
Große öffentliche Wähler-Versammlung
für den 41. Kommunal-Wahlbezirk
am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Schröder (Weddingpark), Müllerstrasse 178.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent Reichstags-
Abgeordneter Vogtherr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Montag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Reichert, Müllerstr. 7: **Versammlung.** Tagesordnung:
Verkundung des Wahlergebnisses. 395/13

Achtung! Achtung!
Gr. Volksversammlung
am Mittwoch, den 15. d. M., Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Herrn Joël, Andreasstr. Nr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Frauen-Agitationskommission. 2. Neuwahl der Kom-
mission. 3. Vortrag des Genossen Dr. Bruno Schönlanck über:
„Die Ursachen der Prostitution“. 4. Diskussion. 412/14
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Frauen-Agitationskommission.

Große Volks-Versammlung
am Montag, den 13. November 1893, Abends 9 Uhr,
bei Joël, Andreasstrasse 21.
Verkundung des Wahlergebnisses für ganz Berlin.
Um zahlreiches Besuch bittet 395/16 Das Wahlkomité.

Achtung! Hausdiener! Achtung!
Grosse Versammlung
am Dienstag, den 14. November 1893, Abends 9 Uhr,
in Gränder's Festsaal, Köpenickerstr. 100.
Tagesordnung: 1. Was antworten wir dem Minister? 2. Dis-
kussion. 3. Bericht der Fragebogen-Kommission. 4. Aufnahme neuer Mit-
glieder und Entgegennahme von Beiträgen. 171/15
Jeder Hausdiener ist eingeladen.
Der Vorstand des Verbandes der Geschäftsdienster, Packer und Berufsgenossen.
Bureau und Arbeitsnachweis: C., Neue Grünstr. 10 I. Fernspr.: Amt I Nr. 610.

Arbeiter-Bildungsverein Friedrichsberg.
Dienstag, den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Fuchs, Lichtenberg, Dorfstrasse Nr. 2:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann über: „Gefeh und Recht.“
2. Diskussion. 3. Wahl des Kassiers. 4. Kommunales. 5. Verschiedenes. 122/3
Gäste willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Adlershof und Umgegend.
Dienstag, 14. November, Abends präz. 8 Uhr, im Scheer'schen Lokale
zu Köpenick:
Gr. öffentliche Volks-Versammlung
für Männer und Frauen.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Th. von Wächter über: „Warum ward ich
als Predigamtscandidat Sozialdemokrat?“ 2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen und pünktliches Kommen
— weil präzisier Beginn — ersucht
420/6 Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
Sonntag, den 12. November, Abends 7 Uhr,
im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstrasse 36a (oberer Saal):
Große öffentliche
Versammlung für Frauen u. Männer.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Hoffmann (früher Zeit) über: „Das
moderne Raubritterthum“. 2. Diskussion. — Nach der Versammlung:
Geselliges Beisammensein und Tanz.
Entrée 10 Pf. 89b Der Einberufer.

37. Kommunal-Wahlbezirk.
Grosse Versammlung
Montag, den 13. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
Verkundung des Wahlergebnisses.
805/19 Der Einberufer.

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung.
für den 13. Kommunal-Wahlbezirk
am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Hoffmann, Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent Genosse
Gottfried Schulz. 2. Diskussion.
Zu gleicher Zeit findet im demselben Lokale am Montag, den 13. No-
vember, Abends 8 Uhr, eine Versammlung statt, wo das Resultat ver-
kündet wird. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
396/14 Das Wahlkomité.

Öffentliche Volks-Versammlung
morgen, Montag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr,
im großen Saale von Buggenhagen, am Moritzplatz.
Tages-Ordnung:
Verkundung der Resultate der jaitigeordneten Stadtverordneten-
Wahlen. Diskussion. 395/19
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.
Am Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Berliner
Ressource, Kommandantenstrasse 57:
Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn G. Voss über: „Wer ist gebildet?“ 2. Dis-
kussion und Verschiedenes. 149/7

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 12. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 79
(Gratwiel's Bierhallen):
Vortrag des Herrn G. Voss über: „Das freie Wort“. Nach dem Vortrag:
Gemüthliches Beisammensein und Tanz. 149/8
Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. Zur Dedung der Un-
kosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben.

Berliner Spar- und Bauverein
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).
Mit der Bebauung unseres ersten in der verlängerten Siemens-
strasse 7-8 (Moabit) an der Beusselbrücke gelegenen Grundstücks wird nun-
mehr begonnen und laden wir die Mitglieder ein, sich am Sonntag, den
12. November, Vormittags präz. 8 1/2 Uhr, zur Grundsteinlegung auf
der Baustelle, und nach Schluß der feierl. zur Entgegennahme des Berichtes
des Vorstandes im Theatersaal der Kronen-Brauerei, Alt-
Moabit 47-49, einzufinden. 95b Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.
Berlin SW., Bouthstr. 2.
Soeben ist erschienen und ist durch uns zu beziehen:
Bilderbuch
für große und kleine Kinder
für das Jahr 1893.
Preis 75 Pfennige.
Inhalt:
Der hoffnungsvolle Enkel. Gemalt von G. Jauf. Farbig.
Holschnitt.
Den Alten und den Jungen. Gedicht.
Am Scheideweg. Einleitung.
Der Löwe.
Däumling und Krieger. Gedicht.
Haben und Draben. Erzäh-
lung.
Uns tägliches Brot. Gedicht.
Das Dromedar.
Die Puppe. Gedicht.
Die verfolgte Wahrheit. Ein Märchen.
Wiedergefunden. Eine Erzählung aus Hamburg.
Die böse Hexe. Ein Märchen.
Das Geheimnis der Acht. Ge-
dicht.
Der reiche Peter und der arme Klaus. Ein Märchen.
An Illustrationen bringt das Bilderbuch neben Bildern
in schwarz und einundzwanzig Bilder in farbiger Aus-
führung.
Das Bilderbuch ist auf Gaze geheftet, stark kartonirt und
mit farbigem Umschlag versehen. 443/1
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Rohtabak Ernst Förster,
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Möbelfabrik und -Lager
der vereinigten Tischler- und Tapeziermeister
Bock, Zimmermann & O. Allmer,
80., Reichenbergerstrasse 47.
Wir fertigen und liefern sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger, als irgend ein Händler
oder Magazin. Für die von uns gelieferten Möbel leisten wir Garantie. Jeder Auftrag, ob
groß oder klein, wird von uns grundsätzlich streng reell und gewissenhaft ausgeführt. Unsere Preise
sind äußerst billig — aber fest. Netto Kaffe. — Kein Handel.
Direkt in unsere Tischler- und Tapezierwerkstätten sind Einrichtungen von den einfachsten bis
zu den elegantesten stets am Lager. Kein Ladengeschäft.
Da wir langjährige Lieferanten großer hiesiger Möbelgeschäfte waren, sind wir im Stande,
das geehrte Publikum in jeder Weise zu befriedigen.
Keine Scheinwerkstätten. Unsere Werkstätten stehen dem Publikum zu jeder Zeit zur
Aufsicht offen. 51385*

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1.)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Klosterthor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reise-glas
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einsendung
oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 35-45L.
Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
verlorenen Nachahmungen und
Fälschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.
Zeste Preise.


Reisner's
weltbekanntes Garderobehaus
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Belle-Allianceplatz.
15000 Paletots v. 6-25 M.
12000 engl. Anzüge „ 8-28 „
14000 Kammg. „ 10-33 „
8000 Hosen-„ Westen „ 3-12 „
6000 Schlafrode „ 6-20 „
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.

!! Roh-Tabak !!
Sämtliche in- u. ausländischen Sorten
gute Qualität, tadelloser Brand, in
billigster Preislage, empfiehlt
Max Flatauer, Rohtabak-
Landesbergerstrasse 72.

Eine Parthie fehlerhafte
Teppiche
in Sophragröße 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongröße 12, 15, 20-50 M.
Teppich-Reste (spottbillig!)
Gardinen
Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 M.
Teppich-Emil Lefèvre,
Fabrik
Berlin S., 3782 L.
158 Oranien-Strasse 158.
reich illustriert,
gratis u. franko.

Fernsprecher Amt IV No. 478.

Elegante Winter-Paletots.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maas.

Elegante Winter-Paletots.

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

4394L

Möbel-Magazin 1. Geschäft: NW. Bremerstr. 67.

Otto & Slotawa, Tischlermeister. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 4790L

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72, Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Manerstrasse, parterre.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.

10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge... wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern...

Damen-Mäntel-Fabrik LEOPOLD COHNREICH Berlin C., Königstr. 30, Ecke Neue Friedrichstrasse. Größte Auswahl von Winter-Stoff-Jaquetts, Lange Winter-Paletots, Lange Winter-Frauen-Mäntel, Seiden-Plüsch-Jaquetts.

Worte der Vernunft an die Hausfrauen. Reibet ein, Reibet aus, Weichet ein, Wringet aus. Karol Weil's Seifenextrakt. Hütel Euch.

G. Scharnow Uhren- und Goldwaaren-Fabrik Berlin S., Oranienstr. 152, am Moritzplatz. 2. Geschäft: Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstrasse.

Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver. Anerkannt vorzüglichstes Wasch- und Bleich-Mittel. Man fordere direct.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18. Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten. 10 Prozent billiger als bisher!!

Baer Sohn BERLIN. 24a. Chausseestrasse 24a. 8. Brückenstrasse 8. 16. Grosse Frankfurterstrasse 16. Größte Auswahl von Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Damen-Mäntel-Fabrik Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse. ist mit allen Neuheiten der Saison in größter Auswahl ausgestattet...

Arbeiter Berlins! Parteigenossen!

Morgen, am **13. November**, habt Ihr an die Wahlurne zu treten, um für Euch Vertreter in das städtische Parlament zu wählen! Wem ist nicht der reaktionäre Geist bekannt, der die jetzige Mehrheit im rothen Hause befeelt? Kühles Achselzucken, ja Hohn war ihre Antwort auf die so berechtigten Forderungen der Arbeiter — für Geschenke an „Hochstehende“, für Schützenfestspielereien, für Sport, für Festgelage allerdings hat die jetzige Mehrheit Tausende und Abertausende aus dem Stadtsäckel bereit gestellt. Abgelehnt wurde das Verlangen der sozialdemokratischen Stadtverordneten, eine Beschäftigung von Tausenden von Arbeitslosen durch Beschleunigung der städtischen Arbeiten herbeizuführen. Ja, von hervorragender Stelle des Magistrats wurde unter Beifallsgejauchze der reaktionären Stadtvertreter ein Nothstand überhaupt abgelehnt. Abgelehnt wurde die Forderung auf endliche Beseitigung der Miethsteuer, abgelehnt die Forderung auf unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel, abgelehnt die Forderung auf ärztliche Ueberwachung der in engen Klassenräumen zusammengepferchten Schulkinder, abgelehnt die Forderung auf Verlegung des Wahltages auf einen Sonntag, abgelehnt wurden die meisten Forderungen auf Besserung der städtischen Arbeitslöhne und Arbeitsbedingungen, mit Lachen aufgenommen wurde die Forderung, an städtischen Bauten das Zwischenunternehmertum zu beseitigen, an dessen Händen Tausende von Markstücken kleben bleiben. Fruchtlos war die Forderung auf Aufhebung des Bauschlendrians — doch, was sollen wir alle Einzelheiten hervorheben? Im Gedächtniß sind Euch die Verhandlungen im rothen Hause, Ihr kennt den reaktionären Geist, der die Mehrheit der dortigen Mannesseele belebt. Denkt daran, daß es Ehrenpflicht für jeden Arbeiter ist, für ihre Gefinnungsgenossen am 13. November einzutreten. Gelindert werden könnte die schreckliche Noth in Berlin auch im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung, wenn die Stadtverwaltung wollte. Beseitigt kann sie nur mit Aufhebung der heutigen Ausbeutungsordnung dadurch werden, daß die Produktionsmittel, die in den Händen ihrer jetzigen Eigentümer als Mittel zur Ausbeutung der großen Mengen dienen, vergefellschaftet werden.

Auf, beschleunigt die Erreichung dieses Ziels der arbeitenden Menschheit dadurch, daß Ihr im gerechten Kampf gegen die jetzige Mehrheit der Stadtverwaltung den sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme gebt.

Seid rege und eifrig! Bringt Gleichgiltige und Unerfahrene, wenn Ihr solche kennt, an die Wahlurnen, rüttelt sie auf: Ihr, die Ihr vorgeschritten und zielbewußt seid, wißt, daß der Erfolg häufig von einer einzigen Stimme abhängt.

Auf zur Wahl, auf zur Agitation für die Wahl!

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind folgende:

1., 3., 4., 6. Bezirk:

Genosse Täterow.

9. Bezirk:

Genosse Kitzing.

13. Bezirk:

Genosse Gottfried Schulz.

16. und 20. Bezirk:

Genosse Tolksdorf.

18. Bezirk:

Genosse Zabel.

22. Bezirk:

Genosse Dupont.

23. Bezirk:

Genosse Wilke.

29. Bezirk:

Genosse Gumpel.

31. Bezirk:

Genosse Wagner.

36. Bezirk:

Genosse Gieshoit.

37. Bezirk:

Genosse Gleinert.

41. Bezirk:

Genosse Vogtherr.

Stimmrecht ist jeder in die Gemeinde-Wählerliste eingetragene selbständige Person, welcher das 24. Lebensjahr erreicht hat, wenn er seit einem Jahre Einwohner der Stadt ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt hat, auch an Steuer einen Jahresbeitrag von mindestens 6 Mark entrichtet hat oder zur 2. Klassensteuer-Stufe eingeschätzt ist. Als selbständig wird jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, d. h. über einen Wohnraum oder über mehrere Wohnräume selbständig verfügt. — Als Legitimation zur Ausübung des Wahlrechts genügt die seitens des Magistrats jedem Wähler zugestellte „Wahlkarte“, im Nothfall auch die letzte Steuerquittung.

Tableau

für die am Montag, den 13. November, stattfindenden Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung.
Wahlen finden statt im 1., 3., 4., 6., 9., 13., 16., 18., 20., 22., 23., 29., 31., 36., 37. und 41. Kommunal-Wahlbezirk.
Hausbesitzer sind zu wählen im 1., 4., 6., 9., 16., 20., 22. und 31. Kommunal-Wahlbezirk.

1. Kommunal-Wahlbezirk,

enthaltend:

Stadtbez. 1. Bischoffstr. 2-27, Burgstr. 1-7, Heiligegeiststr. 23-25, Hoher Steinweg, Jüdenstr. 1-11 und 55-60, Königstr. 1-23 und 41-69, Marienkirchhof 5-11, Mollensstraße 8 und 9, NikolaiKirchhof 1-4, NikolaiKirchhof 1-3 und 12-14, Poststr. 1-15 und 21-31, Kleine Poststr. 1-7 und 9-13, Probirstraße, Rathhausstraße, Sieberstr. 3-18, Spandauerstr. 18-38 und 47-63.
Stadtbez. 2. Giergasse, Großer Jüdenhof, Jüdenstraße 12 bis 54, Am Krügel, Mollensmarkt, Mollensstraße, auschl. 8 und 9, Mühlendamm 32 und 33, NikolaiKirchhof 5-8, NikolaiKirchhof 4-11, Parochialstraße, Poststr. 16-20a, Spandauerstraße 39-46, Stralauerstr. 16-46.
Stadtbez. 3. Neue Friedrichstr. 1-20 und 88-109, Grunerstraße von der Stadtbahn bis zur Neuen Friedrichstraße, Moscherstr. 30-78, Sieberstr. 1 und 2, An der Stralauer Brücke, Stralauerstr. 1-15 und 47-58, Kleine Stralauerstraße, Raisenstraße, Westseite der Straße längs der Stadtbahn von Alexanderstraße bis Königstraße, Eden an der letzteren ausgeschlossen; Stadtbahn von der Spree bei der Zannowbrücke bis zur Königstraße.
Stadtbez. 4. Bischoffstr. 1 und 28, Neue Friedrichstr. 21 bis 42 und 64-82, Gontardstr., Kaiser-Wilhelmstr. 10-15 und 22-35, Kalandsgasse, Klosterstr. 1-29 und 79-101, Königskolonaden, Königstr. 26-40, Marienkirchhof 12-23, Neue Gasse, Panoramastr., Nothstr. 7-14, Schmale Gasse 3-5, Spandauerbrücke 1-2 und 10-16, Südwestseite der Straße längs der Stadtbahn von der Königstr. — deren Eden eingeschlossen — bis zur Westseite der Spandauerbrücke. Der entsprechende Theil der Stadtbahn.
Stadtbez. 5. Burgstr. 8-31, Neue Friedrichstraße 43-63, Hinter der Garnisonkirche, Heiderberggasse, Heiligegeistgasse, Heiligegeiststraße auschl. 23-25, Kaiser-Wilhelmstr. 1-9 und 36-49, Marienkirchhof 1-4, Neuer Markt, Rosenstraße, Schmale Gasse 1-2 und 6-8, Spandauerstr. 1-17 und 64 bis 81, Südwestseite der Straße längs der Stadtbahn von der Spandauer Brücke bis westlich zum nördlichen Ufer der Spree bei Ronbijou resp. zur Kleinen Präsidentenstraße, der entsprechende Theil der Stadtbahn, St. Wolfgangstraße.

Kandidat: **Schneidermeister August Täterow.**

1. Theil Wahllokal: Althändler Hof, Neuer Markt 8/12.
2. Theil Wahllokal: Stralauerstr. 43, bei E. Quandt.

3. Kommunal-Wahlbezirk,

enthaltend:

Stadtbez. 11. Behrenstr. 26a-49, auschl. 29a, Charlottenstraße 35-41 und 43-47, Dorotheenstr. 97, Friedrichstr. 82 bis 92 und 151-162, Kleine Kirchgasse 4, Unter den Einden 25-47, Lindengasse, Markgrafenstr. 51a und 52, Mittelstr. 1 bis 25 und 43-66, Platz am Opernhause, Nothmarienstraße, Universitätsstr. 6-9.
Stadtbez. 12. Vauhofstraße, Charlottenstr. 42, Dorotheenstr. 1-17 und 88-96, Friedrichstr. 93-104a und 137 bis 142, Georgenstr. 1-17 und 23-43, Hegelplatz, Am Kupfergraben, Stallstraße, Universitätsstr. 1-5, Weidendamm, die Stadtbahn vom westlichen Ufer des Kupfergrabens bis zum nördlichen Ufer der Spree am Schiffbauerdamm.
Stadtbez. 13. Bunsenstr. 18-87, Friedrichstraße 143-150, Georgenstr. 19-27, Mittelstr. 26-42, Neuhäufige Kirchgasse, Reichstags-Platz, Reichstags-Ufer vom Reichstags-Platz bis Neuhäufige Kirchgasse, Schadowstr. 1a bis 13, Schlüterweg, Sommerstr. 3-10, Neue Wilhelmstraße, auschl. 8a und 8b.
Stadtbez. 14. Behrenstr. 1-26 und 50-72, Französischestr. 51 und 66-67, Friedrichstr. 163-165, Kaiseropertheater, Kanonierstr. 21, Kl. Kirchgasse auschl. 4, Königgräberstr. 140 und 141, Unter den Einden 1-24 und 48-78, Mauerstr. 29 bis 83, Kleine Mauerstraße, Pariser Platz, Platz vor dem Brandenburger Thor, Schadowstr. 1 und 14, Sommerstr. 1 und 2, Wilhelmstr. 68-70b, Neue Wilhelmstr. 8a und 8b.
Stadtbez. 15. Behrenstr. 29a, Charlottenstr. 33-34 und 43-60, Französischestr. 20-33a und 34-49a, Friedrichstr. 65a bis 81 und 166-185, Gendarmenmarkt, Hedwigikirchgasse, Jägerstr. 17-31 und 45-62a, Hinter der katholischen Kirche, Markgrafenstr. 39-51 und 53-56, An der Rohrenbrücke, Nothstr. 17-37 und 41-50, Schillerplatz, Taubenstr. 12 bis 36. — Von
Stadtbez. 16. nur Markgrafenstr. 37-38 und 57-59. — Von
Stadtbez. 17. Charlottenstr. 29-32 und 61-62, Friedrichstraße 63-65 und 186-190, Kronenstr. 60. — Von
Stadtbez. 18. Kanonierstr. 1-8 und 40-45, Kronenstr. 1-13 und 61-76, Leipzigerstr. 19-26 und 104-112, Mauerstr. 12 bis 21 und 61-66, Mohrenstr. 6-16 und 51-64, Taubenstraße 1-11 und 37-54.
Stadtbez. 19. Französischestr. 1-19, 50 und 52-63, Jägerstraße 1-16 und 63-76, Kanonierstr. 7-20 und 22-39, Mauerstr. 22-28 und 34-51.

Stadtbez. 20. Kaiserhofstraße, Königgräberstr. 126-139, Leipziger Platz, Leipzigerstr. 1-18 und 118-137, Mauerstraße 52-60, Mohrenstr. 1-5 und 63-66 (mit Einschluß des Fietzenplatzes), Poststraße, Wilhelmplatz, Wilhelmstr. 57 bis 67 und 71-81 und von
Stadtbez. 21. Königgräberstr. 121.

Kandidat: **Schneidermeister August Täterow.**

1. Theil. Wahllokal: Wilhelmshallen, Unter den Einden 21.
2. " " Mauerstr. 76, bei Schwarz.

4. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend:

Stadtbez. 16. Jerusalemstr. 14-22 und 25-41, Krausenstraße 20-33 und 44-55, Kronenstr. 24-46, Leipzigerstr. 42 bis 50a und 50-90, Markgrafenstr. 31-36 und 59-64a.
Stadtbez. 17. Charlottenstr. 22a-28 und 63-72, Friedrichstraße 56-63 und 190-199, Krausenstr. 4-19 und 56-71, Kronenstr. 14-23 und 47-59, Leipzigerstr. 27-41 und 91 bis 103.
Stadtbez. 18. nur: Krausenstr. 1-3 und 72-77, Mauerstraße 8-11 und 69-79.
Stadtbez. 22. Friedrichstr. 44-45 und 200-208, Mauerstraße 1-7 und 80-95, Schützenstr. 1-6 und 70-79, Zimmerstraße 2-24 und 78-100.
Stadtbez. 23. Charlottenstr. 13-22 und 78-82, Markgrafenstr. 21-30 und 63-78, Schützenstr. 6a-24 und 52-69, Zimmerstr. 25-41 und 53-77.
Stadtbez. 24. An der Jerusalem Kirche, Dönhofsplatz, Jerusalemstr. 1-13 und 42-58, Kommandantenstr. 1-4 und 80-89, Krausenstr. 34-43, Leipzigerstr. 51-55 und 69 bis 79, Eindenstr. 38-68, Oranienstr. 98a, Schützenstr. 25-51, Zimmerstr. 42-54.
Stadtbez. 25. Jerusalemstr. 59-66, Junkerstr. 2-21, Kochstr. 22-39 und 43-58, Eindenstr. 20-37 und 69-89, Markgrafenstr. 17-20 und 79-84, Oranienstr. 99, Ritterstraße 60. — Von
Stadtbez. 26. Charlottenstr. 11-12 und von
Stadtbez. 27. Junkerstr. 1, Eindenstr. 83, Markgrafenstr. 10 bis 16 und 85-94.

Kandidat: **Schneidermeister August Täterow**

1. Theil. Wahllokal: Zum Auerbach, Leipzigerstr. 44.
2. " " Zimmerstraße 80, bei Clausing.

6. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend: Von

- Stadtbez. 31. Nur Vinfstr. 48.
- Stadtbez. 40. Flotwellstr. 1-8, Karlsbad (auschl. 1), Körnerstr. 1 und 2, Lügowstr. 1-23 und 92-113, Potsdamerstr. 113b, Schönebergerstr. 5-25.
- Stadtbez. 41. Dennewitzstr. 1, Flotwellstr. 9-16, Körnerstr. 2-25, Steglitzerstr. 1-24 und 64-69.
- Stadtbez. 42. Blumenthalstr. 20, Dennewitzstr. 2-8, Kurfürstenstraße 1-28 und 158-172.
- Stadtbez. 50. Bernburgerstraße 18, Eichhornstraße 6 und 7, Hasenplatz 10, Königgräberstr. 13-17, Königin Augustastr. 1 bis 5, Köthenerstraße, Rindstraße, Potsdamerplatz 3-6.
- Stadtbez. 51. Botanischer Platz 1-4, Bernburgerstraße, Dessauerstraße, Hasenplatz, Königgräberstr. 13-35, Schönebergerstr. 1-13.
- Stadtbez. 52. Botanischer Platz 5-7, Bahnhofstraße, Großbeerenstr. 1, Gallestr. 1-15, Gallestr. Ufer 32, Kleinbeerenstr. 12 und 13, Königgräberstr. 36-52, Mädelstr. 1-25 und 124-147, Schönebergerstr. 20-34.
- Stadtbez. 53. Großbeerenstr. 2-9 und 86-96, Gallestr. 16-29, Gallestr. Ufer 1-31, Kleinbeerenstraße, Königgräberstr. 53-70.

Kandidat: Schneidermstr. August Taterow.

- 1. Theil. Wahllokal: Viktoria-Brauerei, Lügowstr. 111/112, p.
- 2. " " Tempelhofer Ufer 17 bei Penton.

9. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend:

- Stadtbez. 55. Großbeerenstr. 10-18 und 77-85, Zeltowerstraße 12-37 und 89-92, Tempelhofer Ufer 7-24.
- Stadtbez. 56a. Bornstr. 14, Lindenwalderstraße, Mödernerstraße 26-50 und 93-123, Schönebergerstr. 14-19, Schöneberger Ufer 1-4, Zeltowerstr. 38, Tempelhofer Ufer 25-37, Trebbinerstraße, Wartenburgstr. 15.
- Stadtbez. 57. Großbeerenstr. 19-27a und 63-76, Wartenburgstr. 1-14 und 16-29.

Wahllokal: 48. Gemeindefschule, Wartenburgstr. 12 - Aula.

II. Theil.

- Stadtbez. 54. Nordseite der Vartherstraße, Welle-Alliancestraße 1-12 und 91-106, Lanckwitzstraße, Zeltowerstr. 1-11 und 63-65, Tempelhofer Ufer 1-6.
- Stadtbez. 58. Hornstraße, Wartenburg-Platz, Yorkstr. 1-14.
- Stadtbez. 59. Welle-Alliancestr. 13-29, Großbeerenstr. 28 bis 62, Hagelsbergerstr. 1-16 und 41-57, Yorkstr. 79.
- Stadtbez. 62. Welle-Alliancestr. 27-52, Am Kreuzberg, Kreuzbergstraße von Welle-Alliancestraße bis Mödernerstraße (einschl. Nr. 25), Sichterfelderstr., Mödernerstraße von Kreuzbergstraße bis Reichbildgrenze, Wilhelmshöhe.

Wahllokal: Welle-Alliancestr. 22 bei Zopp.

III. Theil.

- Stadtbez. 56b. Großgörschenstraße von der Potsdamer bis zur Anhaltischen Eisenbahn, Kohlerstraße, Straße 20a (Abth. III. des Bebauungsplans), Yorkstr. 25-42 und 49-64.
- Stadtbez. 60. Hagelsbergerstr. 17-40, Mödernerstr. 51-92, Yorkstr. 15-24 und 65-78.
- Stadtbez. 61: Rathbachstraße, Kreuzbergstraße, von Straße 6a bis Mödernerstraße (einschl. 25), Kriegerstraße, Mödernerstraße von Kreuzbergstraße bis zur Reichbildgrenze (Westseite), Platz B, Straße C und D von Mödernerstraße westlich. (Abth. II des Bebauungsplans.)

Kandidat: Gastwirth Ritzing.

Wahllokal: 108. Gemeindefschule, Hagelsbergerstr. 34, Zimmer 3, part.

13. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend:

- Stadtbez. 87. Admiralstr. 36-40a, Briegerstr. 25, Kottbuscherstraße 7 und 8.
- Stadtbez. 88. Kottbuscherstr. 1-4b, 6, 6a und 10a-22, Reichenbergerstr. 16-25 und 168-171.
- Stadtbez. 89. Mantuffelstr. 43, Mariannenstr. 12 und 42, Oranienstr. 208 und 207, Reichenbergerstr. 172, Stalitzerstr. 14 bis 35 und 108-136 auschl. 121.
- Stadtbez. 90. Kottbuscherstr. 9 und 10, Kottbuscher-Ufer 45, Mariannenstr. 13-41, Reichenbergerstr. 26-38 und 153-165.
- Stadtbez. 91. Mantuffelstr. 44-53 und 68-78, Reichenbergerstr. 39-52 und 159-162.
- Stadtbez. 92. Kottbuscher Ufer 31-44, Mantuffelstr. 54-67.
- Stadtbez. 93. Kottbuscher Ufer 29 und 30, Laufzigerstr. 6-48, Reichenbergerstr. 53-54 und 137-138.
- Stadtbez. 94. Laufzigerstr. 2-5 und 49-52, Mantuffelstr. 79, Stalitzerstr. 40a, Wienerstr. 1-15 und 68-67. Erjähwahl bis Ende 1895.

Kandidat: Zigarrenhändler Gottfried Schulz.

- I. Theil. Wahllokal: Mariannenstr. 31/32 bei Döberstein.
- II. " " 69/50. Gemeindefschule, Reichenbergerstr. 44/45, Turnhalle.

16. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend:

- Stadtbez. 79. Briegerstr. 1-12 und 38-47, Elisabeth-Ufer 1-13, Kottbuscher Ufer 56-65.
- Stadtbez. 80. Admiralstr. 1, Elisabeth-Ufer 14-26, Reichenbergerstr. 1-14 und 175-185, Stalitzerstr. 1-13 und 137 bis 147a.
- Stadtbez. 81. Dresdenerstr. 6-20 und 119-136, Elisabeth-Ufer 27-35, Oranienplatz östlicher Theil, Oranienstr. 31-41 und 165a-175, Reichenbergerstr. 174. - Von
- Stadtbez. 83. Adalbertstr. 85 und Raunigstr. 59.
- Stadtbez. 86. Adalbertstr. 1-17 und 86-100, Dresdenerstraße 1-5, Oranienstr. 27-30 und 176-182.
- Stadtbez. 87. Admiralstr. 2-35, Briegerstr. 15-24 und 26-37, Kottbuscherstr. 5, Kottbuscher Ufer 46-55.

Kandidat: Restaurateur Tolkendorf.

- 1. Theil. Wahllokal: 106. Gemeindefschule, Briegerstr. 17/18. - Turnhalle.
- 2. " " Dresdenerstr. 10 bei Preuß.

18. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend: von

- Stadtbez. 116. Brandenburgstr. 17 und 64, Wasserthorstr. 25a.
- Stadtbez. 118. Hollmannstr. 18-18 und 20-28, Alte Jakobstraße 1-1c, 137-147 und 166-175, Reubenbergerstr. 2-20 und 22-41.
- Stadtbez. 119. Alexandrinenstr. 14-18a u. 119-117, Hollmannstr. 1-12 und 29-43, Simeonstr. 1-14 und 18-32.
- Stadtbez. 120. Feilnerstraße, Alte Jakobstr. 2-28 und 118 bis 136, Ritterstr. 52-59 und 61-69, Simeonstr. 15-17.
- Stadtbez. 121. Alexandrinenstr. 19-37a u. 92-112, Matthiewstraße 10 und 11, Ritterstr. 37-51 und 70-84.
- Stadtbez. 122. Brandenburgstr. 17a-31, 47 und 50-63, Jakobikirchstraße, Matthiewstr. 2-9 und 12-19, Ritterstr. 30 bis 56 und 85-93. - Von
- Stadtbez. 123. Feilnerstr. 91, Ritterstr. 19a-29 u. 96-105.
- Stadtbez. 127. Alexandrinenstr. 38 u. 91, Alte Jakobstr. 27 und 28, Oranienstr. 76-98 und 100-129.

Kandidat: Restaurateur Zabel.

- 1. Theil. Wahllokal: 4/5. Gemeindefschule, Alte Jakobstr. 127, Turnhalle.
- 2. Theil. Wahllokal 112. Gemeindefschule, Wasserthorstr. 31, Turnhalle.

20. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend: Von

- Stadtbez. 134. Annenstr. 4-5, Reanderstr. 17-18. - Von
- Stadtbez. 136. Neue Jakobstr. 23, Reanderstr. 2-16 und 19-37, Schäferstr. 2-14, Schmidtstr. 11b-21 und 23-36.
- Stadtbez. 137. Franzstr. 1-19, Josefstr. 1-15, Michaelkirch-Platz 17-24, Schmidtstr. 1-11a, 36a-46.
- Stadtbez. 138. Adalbertstr. 24-34 und 57-66, Engel-Ufer 6b-21, Melchiorstr. 1-45, Michaelkirch-Platz 1-12.
- Stadtbez. 139. Adalbertstraße 55-56, Engel-Ufer 1-6a, Köpenickerstr. 30-44 und 129-142.
- Stadtbez. 140. Holzmarktstraße 13 und 14, Köpenickerstr. 45 bis 59 und 119-128, Michaelkirch-Platz 13-16, Michaelkirchstraße.
- Stadtbez. 141. Holzmarktstraße 1-12 und 15-21, Köpenickerstraße 60-75 und 105-118, Ohngasse, Wassergasse 12-27.
- Stadtbez. 142. Brückenstr. 1-16, Inselstr. 1-1b, Köpenickerstraße 76-104, Reanderstr. 1 und 58, Wassergasse 1-11a und 28-39.

Kandidat: Restaurateur Tolkendorf.

- 1. Theil. Wahllokal: 29. Gemeindefschule, Köpenickerstr. 125 - Turnhalle.
- 2. Theil. Wahllokal: 62. Gemeindefschule, Schmidtstr. 88 - Turnhalle.

22. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend: Von

- Stadtbez. 3. Alexanderstr. 18.
- Stadtbez. 145. Alexanderstr. 8-17 und 20a-36a, Blumenstraße 1-84, Holzmarktstr. 73, Kaiserstr. 26, Magazinstr. 12 und 12a, Schilderstraße, Straße an der Stadtbahn 1-15 sowie die Stadtbahnbogen Nummer 73-92.
- Stadtbez. 146. Blankenfelderstr. 1 und 15, Blumenstr. 75, Kleine Frankfurterstr. 1-9 und 20-25, Raiferstr. 1-24 und 27-48, Magazinstr. 1-11 und 13-19, Schillingstraße mit Anschluss von 20.
- Stadtbez. 147. Blumenstr. 2-26, 59-74 und 76-83, Grüner Weg 1-13a und 114-125, Jfflandstr. 1-11, Markusstraße 41-43, Marzflüßstr. 9-15, Ballnertheaterstr. 13-54.
- Stadtbez. 148. Alexanderstr. 19 und 20, Holzmarktstr. 1-18, 52-55 und 59-72, An der Jannowhürde, Marktstr. 47 und 54, An der Michaelbrücke (Westseite), Raupachstraße, Wallnertheaterstr. 1-12 und 35-45, die Stadtbahn von der Michaelbrücke (Westseite) bis zum nördlichen Ufer der Spree bei der Alexanderstraße.
- Stadtbez. 150. Grüner Weg 14-22 und 102-113, Krautstraße 11 und 12, Marktstr. 1-15, 44-46 und 50-53, Kleine Frankfurterstr. 122, Große Frankfurterstr. 49 und 80, Marktstraße 30. - Von
- Stadtbez. 151. Blumenstr. 27-34 und 51a-58, Marktstraße 16-21b, 24-29a und 31-40. - Von
- Stadtbez. 152. Große Frankfurterstr. 49 und 80, Marktstraße 30. - Von
- Stadtbez. 153. Große Frankfurterstr. 90-100, Marktstraße 29. - Von
- Stadtbez. 156. Große Frankfurterstr. 39-48, Weberstr. 64.
- Stadtbez. 201. Alexanderplatz, Alexanderstraße 1-7, 37-62 und 69-71, Grünerstraße von Alexanderstraße bis zur Stadtbahn, Kaiserstr. 25 und 25a, Am Königgraben 1 und 20-23, Neue Königstr. 44-46, Kurze Str. 2-19, Prenzlauerstr. 32 und 32a, Alte Schützenstr. 13-16, An der Stadtbahn 16-22, Stadtbahnbogen Nr. 93-117.

Kandidat: Bildhauer Dupont.

- I. Theil. Wahllokal: 49. Gemeindefschule, Blumenstr. 63a - Turnhalle.
- II. Theil. Wahllokal: 64. Gemeindefschule, Krautstr. 49 - Turnhalle.

23. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend:

- Stadtbez. 149. Andreasstr. 68, Holzmarktstr. 20-24 und 43-51, Krautstr. 23-29 und 30a-34a, Langestr. 1-27 und 82-110, An der Michaelbrücke (Ostseite), die Stadtbahn von Krautstraße (beide Seiten) bis Michaelbrücke (Westseite). Von
- Stadtbez. 150. Kleine Marktstraße 14-15, Krautstraße 16 bis 16a. - Von
- Stadtbez. 151. Krautstr. 9-10 und 47-52. - Von
- Stadtbez. 162. Andreasstraße 29-40 und 48-59, Grüner Weg 89 und 90.
- Stadtbez. 163. Andreasstr. 60, Andreasplatz, Kleine Andreasstraße, Grüner Weg 23-31 und 91-101, Krautstr. 13-15a, 17-22 und 35-46.
- Stadtbez. 164. Andreasstraße 14-28 und 61-67, Grüner Weg 32-44 und 75-88, Langestr. 29-35 und 74-81.
- Stadtbez. 165. Andreasstr. 1-13 und 69-79, Preislausterstraße 1-14 und 18-33, Holzmarktstr. 25-42, Krautstr. 30, Langestr. 28, An der Schillingbrücke (westliche Seite), Stralauer-Platz 24 und 25, die Stadtbahn von Köpenickerstr. - diese ausgeschlossen - bis Krautstraße (diese auch ausgeschlossen).

Kandidat: Restaurateur Wilke.

- 1. Theil. Wahllokal: Langestr. 9 bei Risgenstr.
- 2. " " 18. Gemeindefschule, Krautstraße 43 - Turnhalle.

29. Kommunal-Wahlbezirk

I. Theil, enthaltend: von

- Stadtbez. 183. Wärsing-Platz 1, Rehnerstr. 8, Weinstr. 20 und 20a.
- Stadtbez. 184. Barnimstr. 1, Hächelstr. 25-28, Landsbergerstraße 7-16 und 106-116a, Lichtenbergerstr. 1-9 und 12-22.
- Stadtbez. 185. Friedenstr. 17-31, Hächelstr. 17-24 und 27-39, Landsbergerstr. 1-6 und 117-120a, Lichtenbergerstraße 23.
- Stadtbez. 186. Barnimstr. 2-9 und 43-49, Wärsingstraße (auschl. 17), Friedenstr. 16 und 16a, Hächelstr. 16, 40, 40a und 41.

Wahllokal: 88/86. Gemeindefschule, Friedenstr. 23 - Turnhalle.

II. Theil, enthaltend:

- Stadtbez. 187. Barnimstr. 10, 41a und 42, Friedenstr. 10 bis 15, Hächelstr. 9-15 und 42-46, Weinstr. 1-19 und 22 bis 32. - Von
- Stadtbez. 188. Barnimstr. 11-25, 27-34 und 40-41, Hächelstr. 1, Friedenstr. 5-9, Georgenkirchstr. 1-9 und 60 bis 70, Hächelstr. 1-8 und 47-51.
- Stadtbez. 195. Barnimstr. 26, Friedenstr. 1-4b, Gollnowstraße 43, Neue Königstr. 1-19c und 76-93, Meyerdeckerstraße 1-4 und 14.

Wahllokal: 139. Gemeindefschule - Georgenkirchstr. 2 - Turnhalle.

3. Theil, enthaltend: von

- Stadtbez. 189. Am Friedrichsbahn, Straße 1 bis Abth. XIII. des Bebauungsplans, von Straße Am Friedrichsbahn bis Straße 2.
- Stadtbez. 192. Greifswalderstraße von der Ringbahn nördlich bis zur Reichbildgrenze (32-38), Platz O (Abth. XIII. des Bebauungsplans), Platz F (Abth. XII des Bebauungsplans), Straßen 10 und 11 von der Ringbahn bis Straße 15, Straßen 12, 13 und 14, Straße 15 von Greifswalderstraße bis zum Verlorenen Weg (Straße 25), Straße 38 (Abth. XIII. des Bebauungsplans), Straßen 19 und 20 von Prenzlauer Allee bis Greifswalderstraße, Straßen 22, 23 und 32 (Abth. XII des Bebauungsplans).
- Stadtbez. 193. Danzigerstraße von Prenzlauer Allee bis zur Greifswalderstraße (ausschließlich der 4 Eckgrundstücke an der Prenzlauer Allee), Diesterwegstraße, Eldingerstraße

von Greifswalderstraße bis Straße 25 (Verlorenen Weg), Fiedlerstraße, Greifswalderstr. 22-31 und 39-50, Marienburgerstr. 2-47, Platz G, Stargarderstr. von Greifswalderstraße bis Prenzlauer Allee, Straße 24, Straße 29 von Prenzlauer Allee bis Greifswalderstraße, Platz A, Straße 1 von Straße 2 bis Straße 4, Straßen 2, 3, 4, 5, 7, 8 und 9, Straße 11 von Straße 9 bis Ringbahn, Wilsstraße von Marienburgerstraße bis Stargarderstraße.

Stadtbez. 194. Greifswalderstr. 1-21a und 51-72, Heinersdorferstraße auschl. 1 und 2, Straße 30 (Abth. XII des Bebauungsplans), Wilsstraße von Heinersdorfer- bis Marienburgerstraße. - Von

Stadtbez. 237. Heinersdorferstr. 1 und 2 und Prenzlauer Allee 21 und 22.

Kandidat: Zigarrenhändler Gumpel.

Wahllokal: 58. Gemeindefschule, Heinersdorferstr. 18, Turnhalle

31. Kommunal-Wahlbezirk

enthaltend: Von

- Stadtbez. 5. Al. Präsidentenstr. 6 und 7, Neue Promenade 9 und 10. - Von
- Stadtbez. 205. Mäuzstr. 8-9. - Von
- Stadtbez. 206. Mäuzstr. 1-7, Kochstr. 1-6 und 15-19, Neue Schönhauserstr. 21, Straße längs der Stadtbahn. - Von
- Stadtbez. 207. Neue Schönhauserstr. 1 und 1a, Weinmeisterstr. 1a-8.
- Stadtbez. 210. Gadescher Markt 1-5, Monbijou-Platz 12, Große Präsidentenstraße, Kleine Präsidentenstr. 1-5, Neue Promenade 1-8, Rosenhallerstr. 25-53, Neue Schönhauserstraße 2-20, Sophienstr. 10 und 11, Spandauerbrücke 4-9, An der Stadtbahn 41-51, Stadtbahnbogen Nr. 132-147, Weinmeisterstr. 1, Am Zwirngraben.
- Stadtbez. 211. Artilleriestr. 17-20, Große Hamburgerstraße 12-33, Krausnickstraße, Monbijouplatz 1-11, Oranienburgerstr. 1-33 und 70-92, Ueberfahrtsstraße, Ziegelstr. 22 und 28.
- Stadtbez. 212. Auguststr. 28, 29 und 32a, Gipsstr. 1-17a, 19-23a und 27-32, Gr. Hamburgerstr. 1-11 und 34-41, Sophienstr. 1-9 und 12-35.
- Stadtbez. 213. Adlerstr. 1 und 1a, Auguststr. 30-40 (ausschließlich 32a) und 46-53, Kleine Auguststr. 8-14a, Elffasserstraße 82-97, Gipsstr. 23b-26 und 33, Joachimstraße, Linienstraße 76-89 und 195-201.
- Stadtbez. 214. Adlerstr. 172-174, Auguststr. 26-27 und 54-64a, Kleine Auguststr. 1-7a, Elffasserstr. 68-81, Kleine Hamburgerstraße, Koppent-Platz, Linienstr. 93-106 und 190 bis 194.
- Stadtbez. 215. Artilleriestr. 2-4, Auguststr. 3, 5-25 und 65-88, Oranienburgerstr. 34.

Kandidat: Uhrmacher Wagner.

- I. Theil: Wahllokal 45. Gemeindefschule, Auguststr. 67/68 - Turnhalle.
- II. Theil: Wahllokal 8/63. Gemeindefschule, Gipsstr. 23a - Turnhalle.

36. Kommunal-Wahlbezirk

I. Theil, enthaltend:

- Stadtbez. 237. Belforterstr. 9-26, Colmorerstr. 1 und 5, Mülhauserstr., Prenzlauer Allee (östliche Seite) 17-20 und 23-34, d. h. bis zur Treßdowstr. und westliche Seite von Treßdowstr. (Nummern fehlen) bis 238.
- Stadtbez. 238. Belforterstr. 8, Colmorerstr. 2-4 und 6-9, Diedenhofenerstr. 1-11, Prenzlauer Allee 224 und 225, Straßburgerstr. 24-35, Treßdowstr. 23-34.
- Stadtbez. 239. Belforterstr. 1-7 und 27-30, Diedenhofenerstraße 12, Treßdowstr. 21-22, Weissenburgerstr. 8-24 und 63-84.
- Stadtbez. 240. Marienburgerstr. 1, Prenzlauer Allee 33 bis 41, sowie westliche Seite von Bärthelstraße bis Treßdowstraße, auschl. 224 und 225, Hylestraße von Treßdow- bis Bärthelstraße, Bärthelstr. 14-32.

Wahllokal: 105/121. Gemeindefschule, Prenzlauer Allee 227 bis 228. - Turnhalle.

II. Theil, enthaltend:

- Stadtbez. 241. Hochmeisterstr. 1 und 82, Treßdowstr. 19 bis 20 und 35-38, Weissenburgerstr. 25-31 und 62, Bärthel Platz, Bärthelstr. 2-13 und 33-49.
- Stadtbez. 243. Chorinerstr. 21-64 (auschl. 21a), Danzigerstraße 1 und 1a, Franzosistr. von Schönhauser Allee bis Treßdowstr., Kastanien-Allee 1 und 93-104, Oberbergerstr. 1-7 und 61-62, Schönhauser Allee 10-45 und 145-172a, Bärthelstr. 1 und 50.
- Stadtbez. 244. Kastanien-Allee 2-35 und 71-92, Oberbergerstr. 8 und 50-60.

Wahllokal: Markthallen-Restaurant, Bärthelstr. 45.

III. Theil, enthaltend:

- Stadtbez. 242a und b. Danzigerstr. von der Schönhauser resp. Pappel-Allee bis zur Prenzlauer Allee einschl. der 4 Eckgrundstücke an der letzteren, aber auschl. der Eckgrundstücke an der Pappel- resp. Schönhauser Allee (Nr. 1, 1a und 142 der Danzigerstr.), Franzosistr. von Treßdowstr. bis Weissenburgerstraße, Hagenauerstraße, Hochmeisterstraße auschl. Nr. 1 und 32, Prenzlauer-Allee von Bärthel- bis Danzigerstraße, Straße 29 (Abteilung XII des Bebauungsplans) von Weissenburgerstraße bis Prenzlauer Allee, Treßdowstr. 1 bis 18 und 37-55, Weissenburgerstr. 32-61.

- Stadtbez. 247. Dunderstraße, von Danzigerstraße bis Verbindungsbahn, Lettstraße, Platz D (Abth. XII des Bebauungsplans) Prenzlauer Allee von Danzigerstraße bis zur Ringbahn Nr. 81-85 und 181-195, sowie die Grundstücke Prenzlauer Allee 86, 184 und das Chausseebaus, Raumerstraße, Schlemmerstraße, Stargarderstraße bis Prenzlauer Allee bis Straße 15. Der Theil der Ringbahn von Prenzlauer Allee bis Straße 15.
- Stadtbez. 248. Dunderstraße von der Verbindungsbahn bis Straße 20, Pappel-Allee 46-95 (von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze), Prenzlauer Allee von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Platz E, Straßen 15 und 18 von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Straßen 19, 20 und 31. (Abth. XI des Bebauungsplans.)

Wahllokal: Hochmeisterstr. 18 bei Stiller.

IV. Theil, enthaltend:

- Stadtbez. 245. Eberswalderstraße, Oberbergerstr. 9-32 und 34-49.
- Stadtbez. 246. Buchholzerstraße ausschließlich 9, Danzigerstr. 142, Pappel-Allee 1-45 und 96-134, Stargarderstraße von Straße 15 bis Schönhauser Allee, Straße 13 von Pappel-Allee bis Straße 15, Straße 13a, 15 und 18a von Danzigerstraße bis zur Ringbahn, sowie Straße 18 von Straße 18a bis zur Ringbahn. (Abth. XII des Bebauungsplans.) Der Theil der Ringbahn von Straße 15 bis Schönhauser Allee.

- Stadtbez. 249. Platz H, Schönhauser Allee von der Ringbahn bis zur Reichbildgrenze, Straßen 1, 2 und 8 westlich bis Straße 9, Straßen 8, 11, 12, 13, 14 und 15, Straße 9 von der Ringbahn nördlich. (Abth. XI des Bebauungsplans.)
- Stadtbez. 250. Buchholzerstr. 9, Platz N, Pappel-Allee 135 bis 140, Schwedterstraße von Straße 53 bis zur Ringbahn, Schönhauser Allee 46-74a und 118-144, Straße 9 von Straße 53 bis zur Ringbahn, Straßen 19 und 19 von der Schwedterstraße bis zur Schönhauser Allee, Straßen 16, 17, 23 und 24 (Abth. XI des Bebauungsplans). Die Ringbahn von Schönhauser Allee bis zur Schwedterstraße.

Kandidat: Gastwirth Gieshoit.

Wahllokal: 117/178. Gemeindefschule, Eberswalderstr. 10 (Turnhalle).

37. Kommunal-Wahlbezirk.

- 1. Teil: Wahllokal Bernauerstr. 77, bei Pann. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Bernauerstr. 15-52, auschl. 50, Brunnenstr. 50-65 und 123-188. Ruppinerstr. 11-39, Straßunderstr. 1-11 und 78-85. Ruppinerstr. 82-88, Swinemünderstr. 19b-21 und 129-190. Sietoplag 1-4. Bollinerstr. 23-46. Wolgasterstr. 1-12.
2. Teil: Wahllokal Putzstr. 23, Schule. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Demminerstr. 1-11. Ruppinerstr. 23. Demminerstr. 14. Swinemünderstr. 28. Demminerstr. 15 und 51-66. Putzstr. 57. Stolz'scher Hofplatz. Putzstr. 18-47a. Kammerstr. 5. Kammerstr. 17, 18, 20-22. Rügenerstr. 2-26. Ruppinerstr. 24. Demminerstr. 12. Swinemünderstr. 20. Demminerstr. 52. Swinemünderstr. 30-33 und 79-85. Demminerstr. 53. Swinemünderstr. 119. Demminerstr. 13.
3. Teil: Wahllokal Brunnenstr. 94, Humboldthallen. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Brunnenstr. 66-122. Gleimstr. 4, 13, 19. Parzelle 115. Gassitenstr. 15-29. Ufedomstr. 19. Rügenerstr. 14. Swinemünderstr. 64a. Rügenerstr. 15. Swinemünderstr. 34-74. Ufedomstr. 1-34.
4. Teil: Wahllokal Straßunderstr. 17 bei Frese. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Aderstr. 69 bis 116. Feldstr. 11-13. Gassitenstr. 67-68. Gartenplatz 1

- bis 7. Gartenstr. 59-78. Aderstr. 97-98. Gartenstr. 100. Grenzstr. 9-10. Hermsdorferstr. 4-12. Gassitenstr. 13. Straßunderstr. 52. Gassitenstr. 14. Straßunderstr. 82. Gassitenstr. 35-62. Straßunderstr. 13-31, 53-76. Strelitzerstr. 30-46.
Bemerkung: Straßunderstraße zählt nach der alten Nummer, die Brunnen- und Rügenerstraße nach der neuen Nummer.

Kandidat: Gastwirth Kleinert.

41. Kommunal-Wahlbezirk.

- 1. Teil: Wahllokal Müllerstr. 142, Feldschlösschen. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Exerzierstr. 12, 13. Henningsdorferstr. 5, 6, 23-28. Liebenwalderstr. 2, 4, 7/8, 9-17, 20-27, 31-34, 33-56, 60. Rarstr. 13. Müllerstr. 26, 29-45, 47-57, 60, 66, 71-73, 75, 77, 81, 110-128 und 132-151. Nazarethkirchstraße ganz. Ofenerstr. 2/3. Reinickendorferstr. 31/32, 36-41 (Liebenwalderstr. 1). Schulstr. 102. Schulstr. 1-56, 60, 91/96-116. Schreft. 16-27, 33-40, 69/71-72. Torffstr. 30. Urechter 1. Schappachhaus 2.
2. Teil: Wahllokal Trift- u. Müllerstraßen-Ecke Gemeindefschule. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Burgsdorferstraße 1-6 und 12-16. Jennstr. 4a-21, 27, 34, 35/39-61.

- Nordhafen 1. Fynarstr. 1-4 und 8-9. Müllerstr. 152-185. Am Nordhafen 2, 7/8. Nordufer 3, 4. Sellenstr. 1-33. Torffstr. 15/16. Tegelerstr. 2-7, 13-18, 26, 27, 36, 43, 50, 56. Triftstr. 1, 10, 40-49. Widomstr. 2-5 und 21.
3. Teil: Wahllokal Rubeplatz. 5-7, Turnhalle. Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Adolffstr. 11 bis 17, 20, 24-26, 27, 27a. Prinz Eugenstr. 1, 1a, 2. Rubeplatz. 19, 28. Marxstr. 20, 21, 22. Antonstr. 1-9-17, 25-28, 31/32-34, 35, 44-48. Talldorferstr. 17-19, 21/22. Jennstr. 1-3. Reinickendorferstr. 70. Gerichtstr. 37-40, 47, 50, 56, 57, 58. Lindowerstr. 8-12-17, 20-26. Marxstr. 8 bis 19. Müllerstr. 1-23a-25a. Antonstr. 49. Plantagenstraße 9-14. Adolffstr. 10. Prinz Eugenstr. 26/26a, 25, 3, 19 (Antonstr. 18), 19a, 24. Reinickendorferstr. 2-7, 52, 62 bis 69. Rubeplatz. 6, 7, 13-27. Schulgenosserstr. 2-8, 20, 21, 23, 25-27.
4. Teil: Wahllokal Panfstr. 7-8, Gemeindefschule (in der Turnhalle). Dorthin gehören die Wähler folgender Straßen: Adolffstr. 1 bis 9. Köcklinstr. 1-24. Gerichtstr. 17-29, 32-36 und 60-64. Panfstr. 1-6 und 47-54-56. Bafewalkerstr. 1, 10, 11. Plantagenstr. 2, 5-8, 38-44. Reinickendorferstr. 8a bis 9a, 23c, 25-29, 42-61. Schulstr. 40. Weddingstr. 1a-9. Wiesenstr. 28-43.

Kandidat: Kaufmann Vogtherr.

Verfassungen.

Die Gewerkschafts-Kommission hielt am 9. November im Lokale von Ehrenberg, Ammerstr. 16, eine öffentliche Versammlung der Delegierten ab. Zur Leitung derselben wurden Faber, Frank und Winkler gewählt. Putzstr. 11 hat sein Amt als Ausschussmitglied niedergelegt, die Ersatzwahl fiel auf den Bildhauer Winkler. In der Angelegenheit des Brauers Lang kontra Böhmischer Brauhaus hat, wie Faber mittheilte, der Ausschuss der Gewerkschafts-Kommission mit der Direktion verhandelt und die Forderung erhalten, daß in Zukunft der Kommission der Brauer-Arbeiter gestattet sein soll, bei allen Streitfragen Einsicht in die Verhältnisse zu nehmen. Durch dieses Anerkennen der Kommission seitens der Brauerverwaltung ist der Zwischenfall erledigt. Faber erinnerte weiter an die Geschehnisse im Bazar Kubosa. Nachdem mehrere öffentliche Versammlungen ihr Urteil gesprochen, ergab sich für jeden solidarisch denkenden und sühnenden Arbeiter die Pflicht, für Ausführung der Beschlüsse dieser Versammlungen Sorge zu tragen. Von Hilpert wurde hierauf die Lohnrückzahlung in der Vereinsbrauerei in Rixdorf, mit der sich schon vor einiger Zeit bekanntlich eine öffentliche Versammlung der in Brauereibetrieben beschäftigten Arbeiter eingehend beschäftigt hatte, besprochen. Nach längerer Debatte, in der alle Redner das Vorgehen des Brauereidirektors Spielhagen entschieden verurtheilten, wurden die weiteren Schritte dem Ausschuss überlassen, der das Resultat nochmaliger Verhandlungen mit der Direktion alsdann sofort in der Presse bekannt geben soll. Die nunmehr vorgenommene Verlesung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 88 Delegierten. Es fehlten die Delegierten der Schlichter, Drochtlenschneider, Zinkgischer, Tischler, Musikinstrumentenmacher, Klographen, Bürstenmacher, Fabrikarbeiter (Zahl), Schirmmacher, Strohmacher, Schneider, Wäschefabrikation, Sottler, Puh- und Blumenfabrikation, Hornschneider und Tapetendrucker und der Glasarbeiter. Zur Verlesung und Verbreitung eines Flugblattes zwecks erneuter Agitation für ihre Kontrollkarte ersuchten die Väter durch ihren Delegierten Kretschmer um ein Darlehen von 150 M., das ihnen, obgleich sich eine ganze Reihe von Delegierten entschieden dagegen aussprachen, schließlich gewährt wurde. Das Hauptinteresse der Versammlung konzentrierte sich auf die Beratung des folgenden, vom Ausschuss der Arbeitnehmer-Leitender des Gewerbegerichts gestellten Antrages: Die auf Anregung des Ausschusses der Arbeiterbeisitzer des Berliner Gewerbegerichts versammelten Vorstandsmitglieder diverser Gewerkschaftsorganisationen und Leiter, deren Arbeitsnachweise erklären nach einer Verlesung des Gegenstandes davon überzeugt zu sein, daß die Zentralisierung des Arbeitsvermittlungswesens für Berlin eine Nothwendigkeit ist. In Erwägung dessen und angesichts der Thatsache, daß es den Bemühungen der einzelnen Gewerkschaften bisher nicht gelungen ist, die geschäftsmäßig betriebene private Arbeitsvermittlung, wie sie in Berlin auf Kosten der Arbeitslosen in größtentheils schamloser Weise betrieben wird, zu beseitigen, fordern sie die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes auf Kosten der Stadt. Bezüglich der Organisation eines solchen werden folgende Punkte ins Auge zu fassen sein: Das Arbeitsamt steht unter Leitung und Aufsicht einer Kommission von Mitgliedern, die aus den Beisitzern des Gewerbegerichts von diesen zu wählen sind und deren Vorsitz der Vorsitzende des Gewerbegerichts führt. Die Verwaltung des Arbeitsamtes wird in gewerbliche Abtheilungen getheilt und sind dazu befähigte, mit den Verhältnissen vertraute Personen, von der Kommission zu wählen, städtischerseits anzustellen. Das Arbeitsamt übernimmt außer der kostenlosen Arbeitsvermittlung für gewerbliche Arbeiter beiderlei Geschlechts, Dienstboten und Lehrlinge, die Anstellung von Statistiken über Lohnverhältnisse, Arbeitslosigkeit, Behilfswesen etc. und Auskunftsertheilung über gewerbliche Fragen. Buchdrucker Stöckel, der den Antrag kurz begründete, betonte unter Hinweis auf andere Großstädte, daß Zeitgemäßes derartige Forderungen. Sollte trotzdem bei der Stadtverwaltung die Ablehnung erfolgen, so gewinnen die Gewerkschaften immerhin gutes Agitationsmaterial. Von einer Prinzipienverletzung könne keine Rede sein. Im Gegensatz zum Referenten erklärten Stein und Buchbinder Willerich in dem Antrage eine Verlesung unserer Grundzüge; sie verlangen Arbeitsnachweise ohne Kontrolle der Unternehmer, da diese sonst sehr bald das Heft in Händen haben würden. In dieser Form sei für sie der Antrag unannehmbar, derselbe müßte erst den Gewerkschaften unterbreitet und diese um ihre Meinung und Zustimmung befragt werden. Maurer Gröpler und Buchbinder Jost äußerten sich im selben Sinne. Der Arbeitsnachweis würde wertlos sein, wenn für die Unternehmer nicht nebenbei der Zwang bestände, ihre Arbeitskräfte nur von diesem zu errichtenden Nachweis zu holen. Former Kärsten protestierte gegen den von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwurf, der Antrag wäre eine Prinzipienverletzung. Auch gegen die Gewerbegerichte wurden seiner Zeit dieselben Gründe ins Feld geführt, heut sei jeder Arbeiter mit deren Leistungen zufrieden. Der Arbeitsnachweis hat bei diesen Gewerkschaften wenig Werth; die Großindustriellen benutzen ihn selten, fast garnicht. Durch Uebernahme der Nachweise auf die Kommune würden die Gewerkschaften bedeutend entlastet. Der Gewerbegerichtsausschuss will der Behörde zeigen, was die Arbeiterschaft verlangt. Hausdiener Grauer schloß aus der Opposition gegen den Antrag ein Mißtrauen gegen die Gewerbegerichtsbeisitzer heraus. Der Antrag sei übrigens nicht endgültig formuliert, jedem stehe es frei, Modifikationen daran vorzunehmen. Kaufmann Ding und Adler wünschten übereinstimmend, den Handelsangehörigen gleichfalls die Vortheile des verlangten Arbeitsnachweises zukommen zu lassen und stellen einen diesbezüglichen Unterantrag. Stöckel berichtet den Antrag in seinem Schlusswort dahin, daß die Verwaltung ausschließlich den Arbeitern vorbehalten, die Kontrolle aber einer aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Kommission überlassen bleiben soll. Ein Antrag des Tischler Kühn, die Beschlußfassung auszuführen, bis alle Gewerkschaften zu der Angelegenheit Stellung genommen haben, wurde abgelehnt und hierauf der Ausschuss durch Majoritätsbeschluß beauftragt, den Antrag der Gewerbe-

gerichtsbeisitzer mit dem Amendement des Delegierten der Kaufleute dem Magistrat zu unterbreiten. Winkler verlas Namens der Agitations-Kommission der Bildhauer folgende Resolution und ersuchte um deren Annahme. Antrag an den Magistrat der Stadt Berlin. Die Gewerkschafts-Kommission fordert als Vertretung der Arbeiter Berlin von der Stadtverwaltung als deren Pflicht eine bessere Unterbringung der Obdachlosen und Beschäftigung der Arbeitslosen. Die heutigen Einrichtungen für diesen Zweck sind in jeder Beziehung ungenügend. Die Dringlichkeit des Antrags ist dem Proletariat klar bewußt, da es auch ohne Statistik sein Glend kennt. Die Kommission fordert die Freigebung und passende Einrichtung aller der Stadtverwaltung zur Verfügung oder leer stehenden Räumlichkeiten und der unvernüthet drachliegenden Baulichkeiten als Ergänzung der unzureichenden Asyl. Die Kommune hat, wenn sie auf Menschlichkeit Anspruch macht, die Verpflichtung, auf diesem Gebiet das Mögliche zu thun, um so mehr, als mit verhältnißmäßig wenig Aufwendungen — durch Wahllichmachung von leerstehenden unbenutzten Räumlichkeiten (Stadtbahnhöfen) billig herzustellenden Baracken etc. — viel geschaffen werden kann zum Schutze der durch die gesellschaftlichen Verhältnisse den wirtschaftlichen Abgrund Gedrängten. Einstimmig wurde die Abfassung dieser Resolution an den Magistrat beschlossen. Dem Stadtverordneten soll sie gleichfalls zugestellt werden. Der Antrag der Zöpfer auf eine Zusammenlegung der Kommission nach Industriegruppen und Veränderung des Sammelwesens wurde als 1. Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt, die sich, wie Faber bereits ankündigte, auch mit den Praktiken der Unternehmer des Anschlagwesens beschäftigen soll. Zur Veranlassung einer Matinee am zweiten Weihnachtstierstag in den Konfektionsläden, zu welcher der Gesangsverein Topographia seine Mitwirkung zugesagt hat, gab die bereits sehr geliebte Versammlung ihre Zustimmung. Zum Schluß ersuchte Faber um Ausgabe etwa veränderter Adressen. Einen recht charakteristischen Verlauf nahmen die Verhandlungen in der öffentlichen Mäntelschneider-Versammlung, welche am 8. November im Dresdener Garten für diejenigen Zwischenmeister stattfand, welche sich mit den beiden bestehenden Zwischenmeister-Vereinigungen nicht zufrieden erklärten. Der Genosse Timm war vom Einberufer beauftragt worden, einen Vortrag zu halten über: „Die Verhältnisse der Zwischenmeister in der Mäntelkonfektion, und welcher Organisation gehören sie an?“ Auf die letzten vom Bundesrat veranlasseten Erhebungen Bezug nehmend, erklärt Redner die durchaus tieftraurige Lage der Mäntelnerinnen, die doch als Herbeierinnen der Konfektion die Arbeiterinnen des Aufschwungs in dem Geschäft seien und es trotzdem nicht weiter gebracht haben, wie laut jener Erhebungen z. B. in Breslau zu einem Durchschnittslohn von 3 bis 4 M., außer in einer kurzen Zeit der sogenannten Saison. Um vom Unternehmer Abänderung dieser Verhältnisse zu verlangen, können jedoch die Arbeiterinnen mit demselben nicht verhandeln, weil bezwischen die sogenannten Schneidermeister oder richtiger Zwischenmeister stehen, die nach oben hin demüthig, nach unten umarmend sich ihren Profit vorweg ungeschämter abziehen, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeiterinnen erkranken können. Hiermit begründet Redner die Forderung von Vertriebsverhältnissen unter lautem Protest der Zwischenmeister. Zu diesem bemerkt Referent, daß es ja einige ehrlich denkende Leute unter ihnen gebe, die heute schon gern die Zwischenmeister-Polke mit der eines Zuschneiders in einem Fabrikbetriebe vertauschen würden, dies werden mit uns in unserer Organisation, „Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen“, für Herbeischaffung besserer Zustände kämpfen. Unter den verschiedenen Verhältnissen behandelt Redner das ganz ungesegnete Beschäftigen der Arbeiterinnen Sonnabends nach 1/6 Uhr und des Sonntags, sowie die Mäntelregulierung der Arbeiterinnen bei Holz u. Co., die an den gesetzlichen Bestimmungen festhalten. Diesen Ausführungen folgten von verschiedenen Seiten Bravo's, dazwischen Protestrufe. Vorsitzender Schneidermeister Völlmann: Der Vortrag war uns ein Schlag ins Gesicht, ich kenne die Sozialdemokraten, sie wollen den Mittelstand vernichten, es erscheint mir wunderbar, daß uns ein Zwischenmeister diesen Vortrag halten läßt. Ich gebe zu, daß die Lage der Arbeiterinnen eine klägliche ist. Es ist eine Wohlthat für die Frauen, die Familie haben, daß sie zu Hause arbeiten können. Ich habe geglaubt, hier einen Vortrag zu hören, der uns einen Weg zeigen soll, wie das Handwerk zu heben sei; ich verlange im Interesse der Gewerbebetreibenden Aufhebung der Freizügigkeit und Einführung des Befähigungsnachweises. Meyer: Ich protestiere gegen die Benennung Zwischenmeister, das ist unter unserer Würde, wir sind selbständige Schneidermeister, durch große Fabrikverhältnisse wird gerade Verumpfung herbeigeführt. Herr Timm würde gut thun, um sich vor der Verumpfung, der er in dem Verbands der Schneider und Schneiderinnen entgegen geht, zu bewahren, zu uns herüber zu kommen. Kärnberg: Ich behaupte, daß wenige Zwischenmeister nicht so rein dastehen, wie einige behauptet haben. Sie sind so gut Sklaven des Kapitalismus, wie Ihre Arbeiterinnen behaupten Sklaven der Zwischenmeister zu sein. (Großer Lärm.) Ich behaupte, die Beisitzer könnten den Befähigungsnachweis erbringen. (Lärm.) Wir haben's gelernt! Wenn Sie es gelernt haben, haben Sie es wieder verlernt, weil die Gewohnheit es mit sich gebracht, daß die Schneider ihre Zeit meist in den Kneipen zubringen. (Erneuter Lärm.) Der Vorsitzende entzieht dem Redner das Wort. Frau Neumann erhielt erst nach einer Abstimmung, ob sie zum Worte zugelassen sei, das Wort. Rednerin legte die Stellung der verschiedenenseits angegriffenen Mäntelnerinnen als deren Vertreterin ohne Schonung der Zwischenmeister klar, wurde jedoch bei ihren weiteren Ausführungen niedergeschrien. Girschfeld: Geben wir in die Bureau der Krankenkassen, dort finden wir jetzt sehr viele kranke Arbeiterinnen; ich behaupte, daß alle Mäntelnerinnen krank sind, das kann garnicht anders sein bei dem schlechten Verdienst und der angelegten Arbeit. Ich muß aber für die Firma Holz eintreten. Herr Holz hat Großes in der Technik geleistet; er hat sich 60000 M. verdient, hat dafür eine Gummiabrik errichtet, ist mit der in die Luft geflogen und ist dann wieder zu uns gekommen. Das ist mit Freuden zu begrüßen. Die Einrichtung bei ihm ist gut,

hauptsächlich das Verfahren mit den Arbeiterinnen. Um 7 Uhr hat ihr zu kommen, wer später kommt, fliegt raus. Letztlag: Ich bleibe nur aus Liebe zu meinen Mannsells Schneidermeister; doch protestire ich entschieden dagegen, mich zum Arbeiter degradiren zu lassen. Wenn die Mannsells nur 3-5 M. verdienen, sollen sie fleißiger sein; sie sollen sich schämen, so wenig zu verdienen. Ich fordere Sie auf, sich dem Verein der Schneidermeister für Damenkonfektion anzuschließen. (Beifall Bravo!) Herr Konrad: Es steht fest, die Arbeiterinnen leben von uns, und wir leben von den Arbeiterinnen. (Lärm.) Es sollen uns aber solche Werkstellen bekannt gegeben werden, in denen hier gerichte Mißstände vorkommen, damit wir bei diesen unseren Kollegen für Abhilfe sorgen. — Nachdem der Referent auf alle die Widersprüche jedes einzelnen Redners hingewiesen und alle seine Behauptungen und Forderungen aufrecht erhalten, nahm man gegen eine Anzahl Stimmen, darunter auch die einiger Zwischenmeister, folgende Resolution an: „Die heute hier tagende Versammlung Berliner Damenmäntel-Schneidermeister erklärt die Ausführungen des Herrn Timm für jetzt sowohl als für die Folgezeit für hinfällig.“ Die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gehilfen hatten in der Nacht vom 9. zum 10. November eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Näher über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation referirte. Redner wies auf die lange Arbeitszeit hin, die im Barbier- und Friseur-Gewerbe üblich ist, und zeigte, daß es nur Folgen davon sind, wenn in diesem Gewerbe große Arbeitslosigkeit herrscht, wenn der Lohn ein sehr geringer ist, dagegen die Ansprüche sehr hoch sind, welche der Prinzipal an Kleidung und Wäsche der Gehilfen stellt und die es vielen der Kollegen, die längere Zeit ohne Arbeit gewesen sind, unmöglich machen, das Gewerbe, das sie erlernt, weiter auszuüben. Die Trinkgelder, die in einzelnen wenigen Parfumsalons etwas Nennenswerthes einbringen, und der Künstlerdinkel, der noch vielen Gehilfen anhafte, sei daran Schuld, daß die Arbeiter im Barbier- und Friseur-Gewerbe weniger darauf bringen, daß ihre Unternehmer die Löhne erhöhen und die Arbeitszeit verkürzen. Um die Arbeitslosen von der Straße zu bekommen und dadurch eine Erhöhung der Löhne zu ermöglichen, empfahl der Referent den Versammelten, eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit zu fordern, was sie mit Erfolg nur thun könnten, wenn sie sich zusammenschließen zu einer großen Gewerkschaft. In der Diskussion stimmten die meisten Kollegen diesen Ausführungen zu. Einige hielten es für verfehlt, daß die organisirten Kollegen ihren Arbeitsnachweis einem Unternehmer, der die Interessen der Arbeiter nicht wahrnahm, übergeben hatten, wenn derselbe auch politisch auf dem Standpunkt wie die aufgeklärten Arbeiter stehe. Referent erinnerte demgegenüber daran, daß durch die Wahl der Arbeitsnachweis-Kommission für die Zukunft den bisherigen Mißständen vorgebeugt sei. Die Versammlung stimmte folgender Resolution zu: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und die Anwesenden verpflichten sich, sich ihrer Organisation anzuschließen.“ Zum Delegierten für die Gewerkschafts-Kommission wurde Kollege Hanz gewählt. Nachdem noch die Agitationskommission ergänzt worden war, theilte der Vorsitzende mit, daß auf das von der Agitationskommission an den Magistrat gerichtete Ersuchen, die Wahl der bei den Innungsmittgliedern beschäftigten Gehilfen zu Gewerbegerichts-Beisitzern für ungültig zu erklären, ein ablehnender Bescheid gekommen ist mit dem Bedeuten, daß die gesetzliche Frist zum Einspruch längst verstrichen ist. Erwähnt wurde schließlich noch, daß zur Wahl des Vorstandes der Orts-Frankenkasse nur zwei Arbeiter, und diese auch noch verspätet, erschienen waren und der Vorstand nun ausschließlich aus Arbeitgebern bestehe, was ungeseglich sei. Zu einem Protest wurden Unterschriften gesammelt. Eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Berlin tagte am 8. November bei Holz. Genosse Hansen hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Der Proletariat im Alterthum und in der Neuzeit.“ Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem neu einzuführenden Tarif der Parkettbodenleger. Derselbe ist über 10 Pf. niedriger gestellt als der frühere, und soll am 1. Januar 1894 zur Einführung gelangen. Der Zweck desselben ist, der schrankenlosen Konkurrenz der Unternehmer Einhalt zu gebieten und für die verschiedenen Arbeiten der Bodenlegerbranche einen Minimallohn festzusetzen. Die Versammlung billigte das Vorgehen der Bodenleger und soll der Tarif gedruckt den einzelnen Arbeitgebern zugesandt werden. Des weitern entspann sich eine rege Debatte über die Verhältnisse von in der Werkstat von Stöhr. Auf Grund einer Notiz in Nr. 262 des „Vorwärts“ sah sich Herr Stöhr veranlaßt, die den dort arbeitenden Kollegen einbehaltenen 6 M. Ration für etwa abhanden gekommene Werkzeuge sofort zurückzugeben, sobald der „Vorwärts“ eine Berichtigung jener Notiz bringt. Es ist damit aber keineswegs gesagt, daß auch die 5 Kollegen, die dort aus diesem Grunde aufgehört haben, ihre 6 M. auf friedlichem Wege erlangen. Die Versammlung beschloß deshalb, Herrn Stöhr zu der Erklärung zu veranlassen, auch diesen 5 Kollegen die 6 M. sofort auszugeben und dann erst die Berichtigung im „Vorwärts“ zu bringen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung. Literarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart). J. G. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 3. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Moloeh in Nöthen. — Der Kölner Parteitag. — Was wollen die „Modernen“ in der Literatur? Von einem Modernen. (Schluß.) — Chitagoer Weltausstellungsbriefe. Von Adolf J. v. v. (St. Louis). II. — Bayern und Bayernpartei in Galizien. Von Max Zetterbaum. — Zur Kritik des statistischen Materials im „Sozialpolitischen Handbuch“. Von Dr. G. Luy. — Notizen: Die Verminderung der deutschen Bierausfuhr in den letzten Jahren. — Zeitkleton: M-Dawan. Skizze aus dem sibirischen Leben von Wladimir Korolenko. Deutsch von Norbert Hoffmann. (Fortsetzung.)

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Für Vereine, Lesekreise, Privatbibliotheken, Arbeiterbildungsschulen
und zu Agitationszwecken empfehlen wir den Parteigenossen die

Schriften

von

August Bebel:

Die Frau und der Sozialismus. Neueste Auflage. Brosch. M. 2,- Geb. 2,50.

Das Bebel'sche Buch ist, wenn man von den Schriften eines Karl Marx und
und Friedrich Engels abliest, das bedeutendste literarische Ereignis, welches
der deutsche Sozialismus hervorgebracht hat. Der Inhalt des Sozialismus
und seine Ziele genau kennen lernen will, wird nicht umhin können, sich der
Beträge des Buches zu unterziehen, dessen großer Inhalt und strenger, stiftlicher
Gehalt selbst bei den delikatesten Fragen auch seitens des Gegners offen an-
erkannt werden müssen.

Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Mit einem
Phalanstères. Broschirt M. 2,- Gebunden M. 2,50

Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die demokratische Kor-
respondenz. Neue Auflage. M. 0,30

Die Schrift ist ein historisches Dokument der deutschen Sozialdemokratie, troy-
dem der damalige Standpunkt des Verfassers nach verschiedenen Richtungen
hin überholt ist.

In den Landtagswahlen in Sachsen. Agitationschrift
Ergänzungswahlen zum sächs. Landtage im Jahre 1891. M. 0,15

Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien. M. 1,-

Nach einer vom Verfasser vorgenommenen Enquete, welche die schauerhaften
Zustände über Arbeits-, Lohn- und Wohnungsverhältnisse im Bäckergewerbe
zum ersten Mal statistisch festlegt und nicht bloß andeutet, sondern
durch die feinsten Untersuchungen nur bestätigt wurde, ohne die geforderte
gesetzliche Regelung zu finden.

Die Entwicklung Frankreichs vom 18. bis gegen Ende des
18. Jahrhunderts. M. 0,15

Eine kulturhistorische Skizze über Frankreichs Reformationskämpfe, die Zeiten
des Hugenottenkriegs und der tollsten Verschwendungssucht, die darauf folgen-
de Revolution der Arbeiter, welche in der politischen Revolution von 1790
in die äussere Erscheinung trat.

Das Reichs-Gesundheitsamt und sein Programm vom
sozialistischen Standpunkt
beleuchtet. M. 0,10

Ein nach dem Fall des Sozialistengesetzes doppelt interessant gewordene Bro-
schüre: wie die Sozialdemokratie 1878 in Regierungsvorlagen fand, wenn sie
in dem hohen modernen Entwicklungsstadium war, und wie die bürgerlichen Par-
teien unterschiedlich reagierten, wenn dem privatkapitalistischen Ausbeutungs-
schwindel Gefahr drohte.

Die parlamentarische Thätigkeit des Deutschen Reichs-
tages und der Land-
tage von 1874-1876. 2. Auflage. M. 0,25

Die Thätigkeit des deutschen Reichstags 1887/89.
M. 0,50

Die beiden Broschüren, gleichsam eine kurze kritische Geschichte der deutschen
Reichspolitik während der verflochtenen anderthalb Jahrzehnte, bieten eine solche
Summe historischen Materials, das für jeden unentbehrlich sind, der am
politischen Leben der Gegenwart Interesse nimmt.

Glossen zu Yves Guyot's und Sigismund Proctor's „Die wahre
Gestalt des Christentums“ (Etude sur les doctrines
sociales du christianisme). Reicht einem Anhang: Ueber die
gegenwärtige und künftige Stellung der Frau. 3. durchgesehene
Ausgabe. M. 0,30

In knappen, scharfen Umrissen, eine Darlegung, daß alle religiösen Bewegungen
im Grunde sozialer Natur sind, insbesondere mit Bezug auf Luther's reaktionäre
Reformationsbewegung. — Der Anhang ist die Quintessenz der betreffenden
größeren Schrift aus des Verfassers Feder.

Christentum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik
zwischen Herrn Kaplan
Gohoff in Hüffe und Bebel. M. 0,10

In zur Massenverbreitung namentlich in katholischen Gegenden sehr geeignet.
Unsere wirtschaftliche und politische Lage. Rede
Bebel's gehalten im September 1892 im Kasino Zürich. M. 0,20

Stehendes Heer oder Volkswehr? Rede Bebel's zur
Militärvorlage, gehalten im Reichstage am 13. Dezember 1892. M. 0,10

Die Soldatenmishandlungen vor dem deutschen Reichs-
tage. Stenographischer Be-
richt über die Sitzung vom Freitag den 13. März 1891. Enthält
Reden Bebel's und Anderer. M. 0,15

Die Soldatenmishandlungen. Verhandlungen des Reichs-
tags v. 10. u. 21. März 1893.
Enthält Reden Bebel's und Anderer. M. 0,25

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Ein-
sendung des Betrages. (Porto extra.)

Rur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Baden, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder

ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenhäuser und freien Heilanstalten. 49762

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.

Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Färberei und chem. Waschanstalt

für Damen- u. Herren-Garderobe, sowie f. Möbelstoffe.

Wäscherei für Gardinen, Spitzen, Pointés etc.

Aufkämpfen v. Plüsch- u. Sammetstücken.

Reparatur v. Herren-Garderobe.

Teppich-Reinigung.

Glanzbesichtigung.

Abholung und Rückführung

kostenfrei. Preislisten

franko. Postsendungen prompt.

Telephon Amt I. 7468.

60/20

W., Französischestr. 55.

W., Potsdamerstr. 51.

O., Plüschstr. 69.

O., Blumenstr. 70.

N., Neue Königstr. 42.

N., Lothringenstr. 29.

N., Invalidenstr. 139.

NW., Wisnackerstr. 45.

zu den denkbar billigsten Preisen.

Musikwerke.

Reparaturen streng

reell unter Garantie

W. Th. Zoch. 55011

Invalidentstraße 106.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.

Das der Neuzeit ent-
sprechend eingerichtete, seit
16 Jahren bestehende, große

Uhren- und Goldwaaren- Lager

von
Max Busse
Brunnenstr. 175

neben der Invalidenstrasse
Pferdebahn-Haltestelle

empfehlen:

Uhren jeden Genres, Broches,
Ohrringe, Armbänder, Hals-
ketten, Medaillons, Herze,
Ehrlipsen, Stulpenhölzer,
u. s. w. in massiv Gold,
Silber, Doublegold, Granaten
und Korallen.

Größte Auswahl in Ringen.

Massiv goldene Ketten,
gefertigt getempelt, nach Gewicht bei
niedrigerer Fabrikation.

Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art.

Zafelgeräte, Bismut, Bestens
Brautkränze
in Silber und Alfenide.

Die geschmackvollsten Muster sind
reits am Lager. Der bedeutende Um-
satz ermöglicht den Verkauf zu Fabrik-
preisen.

Eigene Fabrikation.
Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse

Uhrmacher und Juwelier
Brunnenstraße 175
neben der Invalidenstrasse.
Pferdebahn-Haltestelle.

Früher
Invalidenstrasse 157,
neben der Markthalle.

Jede Uhr



reparieren u. reinigen koste-
bei mir unter Garantie des
Ausgehens nur 1,50 M.,
aber Bruch, kleine Re-
paraturen billiger. Großes
Lager neuer u. gebrauchter
Zufuhrwerke, Regulatoren u. Feder etc.
Alle Arten Stellen, sowie Uhren und
Pincenez. 38882

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Jede Nähmaschine

reparire unbed.
gut und billig.

Erfahrung berechnete Selbstkostenpreise.
Schiffchen 70 Pf., Singerpulver 5 Pf.,
B. B.-Spulen 20 Pf. etc. Parteigenossen
mache besond. aufmerksam. 55/13

W. Maacke, Schwedterstr. 31.

Marken u. quittieren von
**Partei-
Beiträgen**

empfehlen allen Genossen die
Quittungsmarken und
Kautschuk-Stempelfabrik
von **Conrad Müller**,
Fahndrich-Str. 31.
Preisliste gratis und franko.

Weißbierbrauerei Albert Bier,

begründet 1792,
Berlin O., Stralauerstrasse 3-6,
Fernsprecher: Amt V, 1056,
empfiehlt

feinstes Tafel-Weißbier, Brauerei-Abzug.

30 halbe oder 15 ganze Liter-
flaschen für 3 Mark.

Eigene Ausschanklokale:
1) Stralauerstr. 3-6, Deconom
W. Witte, 50338
2) Friedrichstr. 83, Ede Hofma-
zinstr., Deconom F. Kowalk.
3) Weinmeisterstr. 18, Restaurant
Pidenbach, Def. J. Brockmann.

Teppiche!! mit kleinen Gardinen!! Muster-Heften.

Tischdecken!!

spottbillig. Waarenkatalog bun-
tschwarz illustriert, gratis u. franko.

Teppich- u. Gardinen-
fabrik, **S. Unger**,
Berlin, Oranienstraße 48.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz

Kinderwagen,

größtes Lager Berlins. Muster
bücher gratis. Theilzahlung
gestattet. 500 Mark zahlte
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

Baar Geld lacht!

Seltener Gelegenheitskauf! 5186L

Alles für die Hälfte des Wertes!

18 000 entzückende Winter-Paletots, neuerer Mode, bei uns
für den halben Wert, nur 8, 10, 12, 15 bis 25 Mk. Prima

16 000 elegante schneidige Jaquet- und Rock-Anzüge (darunter
die feinsten Kammgarn-Gesellschafts- und Braut-Anzüge), jetzt nur
8, 10, 12, 15, 18 bis 30 Mk. 4000 Pelermoen- u. Hohenzollern-Mäntel
von 14-35 Mk. 6000 Schlafrocke, 8000 Hosen, eins. Röcke
und Jaquets, 8000 Knaben- u. Burschen-Paletots, sowie Pelermoen-
Mäntel und Anzüge, Alles für die Hälfte des Wertes.

Kleider-Pascha

32 Rosenthaler Straße 32
Ecke der Sophienstraße, Ecladen.
Sonntags von 7-10 und 12-2.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Bandbänder und Bandblumen, Schilder, Stempel,
Schablonen und Gravierungen etc. empfiehlt den Genossen
4920L **Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48.**

Größtes Lager
von **Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden u. s. w.**
eigener Fabrikation.

Anfertigung von Maschinen,

Schienen, Stiefel für kranke Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine.
Lager aller Verbandstoffe und Verbandstoffe.

H. Pfau, früher C. Goldammer,
C. Klosterstr. 30.
Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

Mit Vertrauen

wende man sich zur beginnenden Winterzeit wie bisher an den

Arbeiterfreund, Siegfried Bornstein,

201 Oranienstraße 201,
und überzeuge sich von der Leistungsfähigkeit dieses Weltgeschäfts für Herren-
und Knabengarderobe. Billigste Bezugsquelle. 10 000 Winter-Paletots,
schneidig, bester Stoff, von 8 Mk. an, elegante Salon- u. Promenaden-
Anzüge von 10,50 Mk., Schlafrocke, Hohenzollern-Mäntel und
Schwalbenschwanz enorm billig. Ueberzeugung bringt Wahrheit. Reparaturen
an von mir gekaufte Sachen werden jederzeit gratis bei mir gemacht.
Parterre, erste und zweite Etage. Abends Tagesbeleuchtung. Neueste Be-
dienung zugesichert. Fahrt vergütet.

Zum Arbeiterfreund,

201 Oranienstraße 201.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten. 4937L

Lothringenstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Station

B. Günzel,

Spezialität: Porträts bewährter sozialistisch-früher (Cassale
Mary etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken,
Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-Kurant.)

Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die
exacteste Ausführung und die feinste Regulierbarkeit
übertrifft, in den verschiedensten Größen u. Formen,
auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparnis. Staubfreies Ent-
fernen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u.
mühelos zu überwachendes Feuer. Fuss-
bodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein
Erglühen äußerer Theile möglich. Starke
Wasserverdunstung, daher gesunde und ge-
sunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Fabrik-Niederlage: **E. Vogtner** in 35011 NW.,
Stephanstr. 27a.